# DIE GEHEIMNISSE DER ALTEN ÄGYPTIER: EINE WAHRE ZAUBER- UND...

Christian Heinrich Spiess

Digitalisiert von Google

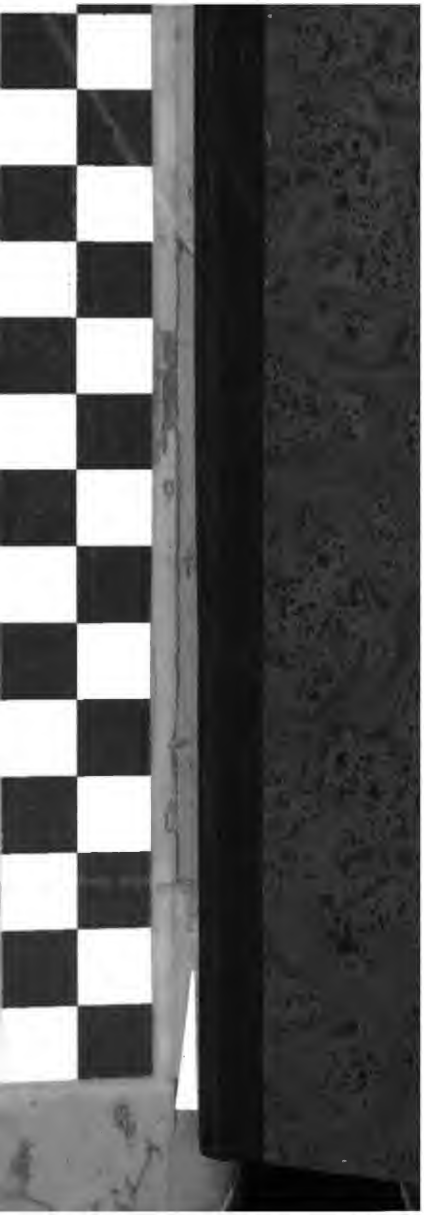
MAIN

SPIESS ☙ GEHEIMNISSE DER ALTEN ÄGYPTIER

Digitized by Google

MAIN
833.6
S75g
v.2

GEHEIMNISSE DER ALTEN ÄGYPTER



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

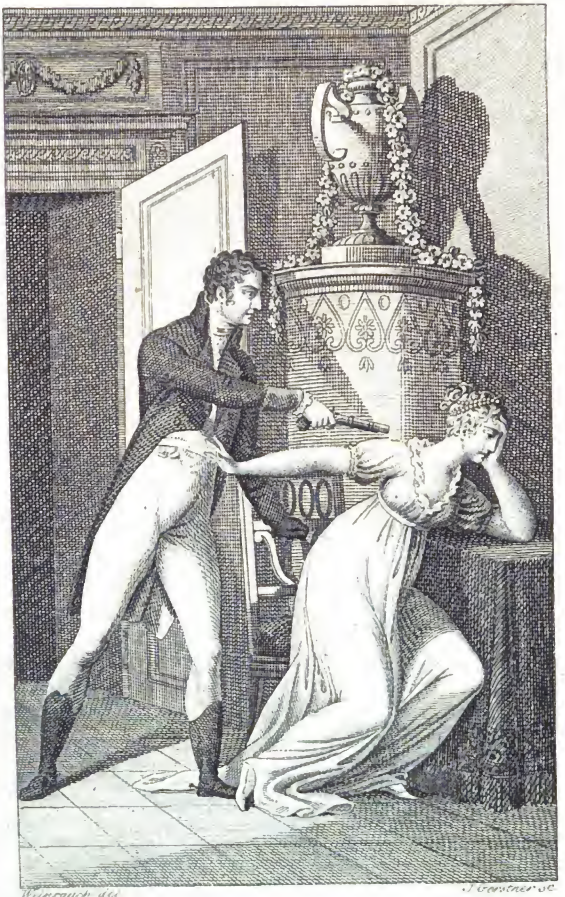
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Ein Pistol, welches er Carolinen auf die Brust setzte, zwang die Zagende zum offenen Bekenntnisse.

Digitized by Google

# Die Geheimnisse der alten Ägyptier.

Eine wahre
Zauber- und Geistergeschichte
des
achtzehnten Jahrhunderts
von
Chr. H. Spieß.

Zweyter Theil.

Wien.
Bey Anton Pichler.
1809.

Digitized by Google

833.6
S15g
V.2.

Digitized by Google

# Die
# Geheimnisse der alten Ägyptier.

---

## Zweyter Theil.

Ägypt. Geheimn 340743

Digitized by Google

Digitized by Google

# Erklärung des unerwarteten Gesprächs.

Graf Tobias L—, mit welchem ich meine Leser schon bekannt gemacht habe, war ein Vetter des vorstorbenen Vaters unsers Helden, Grafen Karls von L—. Der Vater des erstern mußte, ob er gleich der jüngste Zweig dieser reichen gräflichen Familie war, wider Willen heirathen, weil sein älterer Bruder, der Großvater des Grafen Karls, in seiner Ehe anfangs keine Kinder zeugte. Man gab ihm ein kleines Allodialgut zum nöthigen Unterhalte, und tröstete ihn mit der hoffnungsvollen Aussicht, daß er einst die großen Güter seines kinderlosen Bruders erben würde; wie dieser aber doch, aller Erwartung zuwider, einen Sohn zeugte, so schwand die angenehme Hoffnung, und der arme Betrogne mußte sich mit dem wenigen, was er erhalten hatte, begnügen. Sehr natürlich wars daher, daß er diesen so unerwartet erschienenen

Sohn, welcher der Vater unsers Helden war, als den Räuber all seiner Hoffnung äußerst haßte, und diesen Haß auch auf seine Kinder fortpflanzte. Obgleich beyde Familien sehr nahe verwandt waren, so sahen und sprachen sich die Glieder derselben doch höchst selten, und wenn sie sich sprechen mußten, so kränkten die Reichen den ärmern Theil durch glänzenden Aufwand, und der Haß der Armen ward dadurch noch mehr genährt. Sie behaupteten unter sich dreust und fest, daß Karls Vater nicht ein echtes Glied ihrer Familie, und durch seine habsüchtige Mutter heimlich und schändlich ins Ehebette geschleppt worden sey. Diese verläumdungsvolle Behauptung blieb Karls Vaters nicht verborgen, sie erbitterte ihn gegen alle, die solche verbreiteten. Er besaß Überfluß, um damit die oft darbenden Freunde unterstützen zu können, aber er ward nur Wohlthäter der Fremden, nie der ihrige. Als er zwey Weiber begraben, und noch keinen Erben gezeugt hatte, da bewog ihn der allzulaute Jubel der harrenden Erben, zum dritten Mahl zu heirathen; er jubelte noch lauter und stärker, als jene, wie endlich Karl geboren wurde. Karl war in seiner frühen Jugend äußerst schwach, oft sehr krank, und weckte dadurch oft die Hoffnung der Freunde, weil dem Ältesten dieser zweyten Familie das große und reiche Erbe, als ein Fideikommiß, zufallen mußte, wenn Karls Vater ohne Erben sterben würde. Wie sich

Digitized by Google

Karl aber endlich zum Jüngling entwickelte, und als dieser blühend und stark einhertrat, da ward er auf's neue der Gegenstand des Haßes der habsüchtigen Freunde. Graf Tobias, welcher der älteste dieser armen Familie war, und seine zahlreichen Kinder nur kümmerlich ernähren konnte, wagte seinen letzten Sparpfennig, um seinen ältesten Sohn zu gleicher Zeit mit Karln auf die Universität zu senden, und ließ es ihm sehr deutlich merken, daß es Familiensinn und edlen Ehrgeiz verrathen würde, wenn er, auf was immer für Art, den verhaßten Karl auf Abwege leiten, zur Lüderlichkeit verführen, und seine Lebenskraft schwächen könne. Da Wilhelm, so nannte sich dieser junge Graf, bey seiner Abreise erfuhr, daß man ihm bey seiner Rückkehr willig den Mangel an Kenntniß verzeihen würde, wenn er nur diese Absicht erreiche, so ward er von diesem Augenblicke an des armen Karls genauester Beobachter, und der Späher aller seiner Handlungen. Er besaß große Anlage zum heimtückischen Heuchler, und stieg in dieser schändlichen Kunst bald bis zur Vollkommenheit. Ehe ein Monath auf der Universität verfloß, war er schon Karls vertrautester Freund, und klagte mit ihm über den unseligen Haß, der zwey so nah verwandte Familien getrennt, und die süssen Bande des Bluts zerrissen habe: wie er aber auch Karls Rathgeber werden, ihn zu Ausschweifungen aller Art oft äußerst auffallend verleiten wollte, da

erblickte Karls gutes und unverdorbenes Herz Gefahr. Er mahnte ihn freundschaftlich, diesen gefährlichen und schlüpfrigen Weg nicht zu betreten, und wie Wilhelm diese Ermahnung durch Spott entkräften wollte, so ward Karls Freundschaft gegen ihn lau, kalt, und endlich so gleichgültig, daß er ihm jede Gelegenheit raubte, ihn ferner zu sehen und zu sprechen. Wilhelm, der nie studirte, nur durch leere Hoffnungen dem Vater das Geld entlockte, um es verschwenden zu können, ward bald der Liebling und Gefährte aller zügellosen Jünglinge, welche durch ihre Aufführung die Universität entehrten. Alle wurden, auf Wilhelms Bitte, Karls Feinde, suchten ihn überall zu höhnen, und zu reizen, aber Karl wich sehr oft anständig aus, und stand als Mann, wenn er nicht ausweichen konnte. Vielleicht würde Wilhelms Plan doch unglücklich geendet, und Karl in einem unglücklichen, gezwungnen Zweykampfe sein Leben verloren haben, wenn nicht ein anderer Zufall eine öffentliche Empörung auf der Universität erregt hätte, welche die Folge nach sich zog, daß die Urheber derselben, und folglich alle lüderlichen Jünglinge die Stadt theils aus Furcht der gerechten Strafe, theils aus freyem Willen, verlassen hätten. Wilhelm würde ihnen willig gefolgt seyn, wenn seines Vaters Geboth ihn nicht zurückgehalten hätte, er mußte bleiben und Karln beobachten. Seine Neigung, seine Vorliebe zu allen, was

geheimnißvoll und wunderbar war, ist meinen Lesern bereits bekannt, er äußerte sie itzt eben auf eine auffallende Art, und sie blieb dem schlauen Wilhelm nicht unbekannt. Er suchte sie auf alle mögliche Weise zu benutzen, ward selbst Mitglied vieler geheimen Gesellschaften, und da mehrere derselben nur Betrug zu ihrem Endzwecke gewählt hatten, so arbeiteten die Oberhäupter derselben bald mit dem stets verborgnen Wilhelm vereint, um aus dem tugendhaften Karl einen enthusiastischen Schwärmer zu bilden, den man nach Gefallen leiten und lenken, in verborgne Gefahren führen, und endlich unglücklich machen könne. Wilhelm wars, welcher auf eine feine und listige Art zuerst die Begierde, nach Ägypten zu reisen, in ihm weckte, ihm die Geheimniße der alten Ägyptier so reizend und zur Entdeckung möglich schildern ließ. Schon hoffte er der Erreichung seines Endzweckes nahe zu seyn; schon wollte er, vereint mit vielen andern den Leichtgläubigen durch erdichtete Wunder, durch trugvolle Geistererscheinungen, welche itzt so leicht, und oft im Verborgnen geübt werden, ganz zum Schwärmer bilden, und als diesen neuen und größern Gefahren entgegen senden, als Karls Vater plötzlich starb, und dieser durch die Abreise nach seinen Gütern alle Pläne vereitelte. Auch Wilhelm, der so gerne noch auf der Universität geschwelgt hätte, mußte zu seinem kargen Vater zurückkehren, und von diesem die

täglichen Vorwürfe hören, daß er viel Geld verſplittert, und doch nichts gewonnen habe. Eben ſuchte der liſtige Sohn den erzürnten Vater durch neue Projecte zu beſänftigen, als dieſer einen Brief von dem Oberamtmann der ſämmtlichen Güter, welche Karl geerbt hatte, erhielt. Dieſer Brief machte dem Alten viele Freude, weil der durch Karls neue Einrichtungen beleidigte Oberamtmann ihn als den nächſten Agnaten des Fideikommiſſes aufforderte, dieſe Neuerungen, welche nothwendig die gewiſſen Einkünfte für die Zukunft ſchwächen würden, nicht zu dulden, und im nöthigen Falle gerichtliche Hülfe anzuwenden. Er wünſchte zu Ende des Briefs recht herzlich, daß der junge Naſenweis hinreiſen möge, wo der Pfeffer wachſe, damit die reiche Erbſchaft demjenigen zufalle, dem ſie vor Gott und der Welt gebühre, und dem er ſie auch von ganzem Herzen gönne. Ob dieſer Brief gleich anfangs keine beſondere Hoffnung erregte, ſo war er ihm doch äußerſt angenehm, weil er nun Ausſicht hatte, mit Karln in einen Prozeß verwickelt zu werden, der ſehr leicht einen für ihn günſtigen Vergleich nach ſich ziehen könne. Er theilte den Brief und die angenehme Hoffnung ſeinem Sohne mit, und dieſer fand den Brief weit wichtiger. So bald wir, rief er freudig aus, den Oberamtmann auf unſerer Seite haben, ſo können wir dem Räuber unſers Vermögens neue Fallſtricke legen, denen er nicht entgehen ſoll. Ich habe

Digitized by Google

schon längst durch meine geheimen Kundschafter vernommen, daß der junge Herr alles tadelt, dadurch den Ehrgeiz des alten Amtmanns mächtig kränkt, und, indem er alles selbst sehen, und untersuchen will, den schlauen Fuchs in seinem gewöhnlichen und reichlichen Nefas hindert. Lange konnte ich die anscheinende Harmonie, mit welcher er alle Einrichtungen des jungen Herrn billigte, nicht begreifen, immer achtete ich sie für listige Verstellung, jetzt, da er ihm allzunahe treten mag, klärt sichs allmählig auf, und wir müssen alles anwenden, um sein Vertrauen zu gewinnen, und ihn an uns zu fesseln. Wenn er dann in der Nähe ausführt, was wir in der Ferne entwerfen, so kann, so wirds, so muß es gelingen. Alle Glieder der Familie sind, wie ich sicher erfahren habe, nach der Residenz des gebiethenden Herrn gereist, um ihm ihre unterthänige Aufwartung zu machen, sich seiner Gnade und Gunst demüthiglich zu empfehlen, wo möglich, ein Scherflein des ungerechten Mammons zu erhaschen, und ihm gleich einem Sultane ihre Töchter zur freyen Auswahl vorzustellen. Ich habe bisher diese niederträchtigen Schmeichler nach Gebühr verachtet, würde lieber hungernd schmachten, als bey seiner Freygebigkeit schwelgen, aber itzt, da die Rache ruft, da Hoffnung zum Siege winkt, will ich mich unter sie mischen, gleich ihnen heucheln und schmeicheln, um mit dem beleidigten Oberamtmann einen Plan zu entwer-

fen, der ihre niederträchtige Hoffnung vernichten, und uns das so lange entzogne Erbe sichern soll.

Der Alte war mit dem neuen Versuche seines Sohnes zufrieden; er gab ihm ein kräftiges Empfehlungsschreiben an den Oberamtmann mit, und versprach darinne goldne Berge, wenn er thätig mitwirken wolle, das geraubte Gut der armen itzt nothleidenden, aber echten Linie der Familie wieder zu erringen.

Wilhelm ward von Karln anständig, aber sehr kalt empfangen, doch kümmerte ihn dieß wenig, weil er den Oberamtmann zu allen möglichen bereit und willig fand. Dieser hatte bey Lebenszeiten des alten Grafen nach Willkühr gewirthschaftet, die armen Unterthanen weidlich geplagt; itzt wollte der junge Graf jeden derselben hören, alle Bedrückung entfernen, und, wäre sie schon verübt worden, mit Strenge strafen. Unter mancherley Vorwand hatte er diese Untersuchung, die für ihn allerdings höchst nachtheilig ausfallen mußte, noch zu verzögern gesucht, doch drohte sie immer mächtiger und stärker, und Wilhelm ward daher mit größter Freude von ihm bewillkommt, wie er mit naher Hülfe bereit erschien. Der Erstere forschte vor allen, ob Karl im Gespräche mit ihm oder dem Doctor nicht der ägyptischen Geheimnisse, und einer möglichen Reise nach diesem Lande gedacht habe, und wie der Oberamtmann dieß bestättigte, so heischte er seinen und der Seinigen Beystand, um in Karls

Schlafgemache eine Geistererscheinung veranstalten zu können, welche mit Kraft und Macht den halbschlafenden Entschluß wecken, und zur schleunigen Ausführung fördern sollte. Der Oberamtmann fand bey so vieler Gäste Gegenwart die Ausführung äußerst schwer und unmöglich. Ja, rief er aus, wenn wir auf dem Schloße zu H— wohnten, dort allein mit ihm lebten, da ließen sich Dinge und Sachen ausführen, welche den klügsten Kopf irre leiten müßten. Und vielleicht wäre es möglich, den jungen Grafen, da ihm seine Gäste ohnehin äußerst lästig sind, dahin zu führen. Er hat das Schloß, und den großen Garten, der es umgibt, noch nie gesehen. Überraschung und Neuheit müßte dann doppelt wirken, alles ist dort zu solch einem Plane vorbereitet und vorhanden, die alte Tante, welche es besaß, scheint auf ähnliche Art geschwärmt zu haben, und ich wette meinen Kopf, daß alles nach Wunsche gelingen müßte, wenn wir dort handeln könnten. Wilhelm bath nun den Oberamtmann, ihn mit dem Schloße und Garten näher bekannt zu machen. Der Oberamtmann thats mit Vergnügen. Im Schloße, erzählte er, welches schön und prächtig gebauet ist, sind zwey Zimmer vorhanden, die man durch eine in der Decke verborgne Laterna magica zur Nachtszeit mit ein Mahl und außerordentlich erhellen kann. Die alte Tante ließ diese Zimmer aus der Absicht bauen, um die rohen Landjunker, welche ihr oft mit ih-

Digitized by Google

rem Besuche beschwerlich fielen, zu verscheuen, sie erreichte dadurch ihre Absicht vollkommen, denn wenn diese von dem hellen Schein geblendet, erwachten, und die alte Kammerfrau neben sich in weißer Geistestracht erblickten, so schwuren sie am andern Tage hoch und theuer, daß eine weisse Frau im Schloße umherwandle, und waren nie mehr zu bewegen, in diesem zu übernachten.

Wilhelm. Herrlich, vortrefflich! Nur weiter!

Oberamtmann. Im Garten, bey dessen Anpflanzung die alte Frau großen Reichthum verschwendete, sind ebenfalls seltne Raritäten und Spielwerke enthalten, welche sich vielleicht trefflich benutzen ließen. An der Ecke desselben hat die Verstorbne ein wüstes, ödes Sandfeld, auf welchem, aller angewandten Mühe ungeachtet, kein Baum gedeihen wollte, zu einer Idee benutzt, die in jedem Falle auf das Auge des unbefangenen Wanderers Wirkung machen muß. Wenn man einen dunklen Bogengang durchwandert ist, tritt man mit ein Mahl auf diesen öden Platz, der mit den Ruinen einer großen Stadt gleichsam besäet ist, dem Auge Stillstand gebiethet, und von ihr Palmirens Ruinen genannt wurde. Grüne und rothe, blaue, schwarze, weiße und gefleckte Säulen, die sie aus allerhand farbigen Steinen und Schlacken zusammen kütten ließ, liegen zerstreut und in Haufen umher, halbe und ganze Triumphbögen, eingefallne und noch ste-

hende Mauern und Wände, wechseln mit diesen ab. Wenn man die Mitte dieser Ruinen erreicht, öffnet sich unter einem halb eingestürzten Säulengange eine unterirrdische Höhle, welche nach einem Gemache führt, das schön und prachtvoll erbauet ist. Die Wände sind mit Golde eingelegt, mit unbekannten Charakteren geziert, und der Boden ist mit kleinen bunten Steinen gepflastert, welche recht künstlich allerhand Thiere und Vögel bilden. Das ganze Gemach kann mit vielen hundert Lampen erleuchtet werden, in dem Hintergrunde desselben steht eine Art vom Altare, und auf diesem eine Säule, um welche sich eine Schlange windet. Wenn man eine verborgne Feder berührt, so rollt die Schlange herab, die Säule öffnet sich, und man erblickt nun in solcher ein rothgefärbtes gläsernes Gefäß, welches die alte Närrin für ein Sinnbild der Urquelle des Lebens ausgab, die nach ihrer Meinung die alten Ägyptier gekannt, und oft genossen hätten. Sie nannte dieß Gemach die Höhle der Zenobia, welche eine berühmte heidnische Königinn und Zauberinn gewesen seyn soll, über ganz Ägypten als Königinn regierte, und endlich als eine Sclavin der Römer starb. Wenn die alte Gräfinn Gäste geladen hatte, so führte sie solche gemeiniglich zur Nachtszeit zu den Ruinen und in dieses Gemach. Die Ruinen wurden dann von einer großen Sonne, und einigen Dutzend beynahe eben so großen Sternen, welche sie auf einer kleinen Anhöhe er-

Digitized by Google

richtet hatte, recht hell erleuchtet, und vermehrten durch ihre Strahlen die Täuschung des Ganzen. Oft gab sie in dieser Höhle ein Soupee, und dann wurden die Gäste von Geistern der vier Elemente bedient, zu welchen sie arme Knaben abgerichtet hatte. Sie erschienen allemahl, wenn die spielende Alte die Schlange in die Hand nahm, solche drückte, und diese dann, vermöge eines darin angebrachten Blasebalgs, laut und anhaltend pfiff.

Wilhelm (den Oberamtmann umarmend.) O Freund! Freund! Wir siegen, wenn wir dieß alles benutzen können. Erzählen sie weiter! Gibts in diesem herrlichen Garten nicht noch mehrere Gegenstände, welche die Täuschung vermehren könnten?

Oberamtmann. Tempel, Grotten, Einsiedeleyen, Wasserkünste gibts zwar noch viele, aber diese — — Und doch — — Noch eins ist der Prüfung würdig. In einer entgegen gesetzten Ecke des Gartens hat die alte Gräfinn die Wasserfälle Nils nachgeahmt.

Wilhelm. Die Wasserfälle Nils! Ein kühner Gedanke!

Oberamtmann. Der aber immer Bewunderung verdient. Hinter hohen, wirklich recht romantisch gewölbten Felsen liegt ein großer mit sieben Schleußen versehener Teich, wenn man diese öffnet, so stürzt das Wasser von einer ansehnlichen Höhe in das Bette eines großen Ka-

Digitized by Google

nals herab, und wälzt sich in diesem schäumend weiter. Das Rauschen des Wassers ist betäubend und fürchterlich; unter den Bogen, welche das herabstürzende Wasser bildet, kann man nach einer Grotte wandeln, welche mit herrlichen Muschelwerk verziert ist, wo die alte Gräfinn oft Nachmittags ruhte, und sanft schlief, wenn das Wasser über ihrem Haupte brauste.

Wilhelm. Auch dieß läßt sich benutzen, und wird die Täuschung treflich vermehren. Der ganze herrliche Plan ist schon in meinem Kopfe entworfen, aber ehe ich zur Ausführung schreiten kann, müssen sie mir noch drey Fragen aufrichtig beantworten. Haben sie gegründete Hoffnung, den Grafen bald und sicher nach diesem Schlosse führen zu können?

Oberamtmann. Ich habe sie, wenn die zahlreichen Gäste nicht weichen, ihn vorzüglich in seinen Lieblingsbeschäftigungen stören, und ihm alle Zeit rauben.

Wilhelm. Dieß sey meine Sorge, das soll alles pünctlich erfüllt werden. Sind aber auch diese seltnen, uns jetzt so nützlichen Kunststücke noch im brauchbaren Stande, und hat der Graf, sammt seinem theuern Busenfreunde, gar keine Idee davon?

Oberamtmann. Die Kunststücke sind noch alle im brauchbaren Stande, denn obgleich der alte Graf solche äußerst haßte, und oft zerstören lassen wollte, so habe ich solches doch immer ver-

hindert, und was die Zeit etwa daran vernichtet hat, wird jetzt durch meinen Schwiegersohn, der dort Verwalter ist, schleunig hergestellt. Denn schon lange habe ich den Plan entworfen, dem Grafen, um ihn von seinen so schädlichen Untersuchungen abzuhalten, eine genaue Erzählung von diesem wunderbaren Garten zu machen, und ihn durch eine Reise dahin zu zerstreuen.

Wilhelm. Und haben diesen Plan etwan schon ausgeführt?

Oberamtmann. Bewahre! Er sollte nur das letzte Hülfsmittel seyn, wenn keines mehr wirken würde. Bis jetzt weiß der Graf weiter nichts, als daß seine Tante ihr ganzes Vermögen bey Anlegung eines großen Gartens verschwendet hat. Er kennt diesen Garten nicht, hat ihn nie mit einem Fusse betreten, und weiß noch weniger, welche seltne Spielereyen er enthält; denn der alte Graf verboth Erzählungen dieser Art auf das strengste, weil er mit Recht befürchtete, der junge Herr könne Geschmack an dieser Thorheit finden, und sein Vermögen einst auf ähnliche Art verschwenden.

Wilhelm. Nun zur letzten und wichtigsten Frage: Können sie mich mit dem zur Ausführung höchst nöthigem Gelde unterstützen?

Oberamtmann. Mit tausend Freuden, wenn nur sie dagegen — —

Wilhelm. Ich gelobe und verspreche auf das feyerlichste, daß ich den Grafen sammt dem saubern

Freunde zu einer schnellen Reise nach Ägypten verleiten, ihn bis an die Wasserfälle des Nils locken will. Und es müßte doch auf dieser Welt kein böser Zufall existiren, wenn er einst von dieser gefahrvollen Reise glücklich zurück kehren sollte. Man kann ja überdieß, um eher zum Endzwecke zu kommen, die Gefahr vermehren, und wirkliche Wunder müßten geschehen, wenn er ihnen entrinnen wollte.

Oberamtmann. Ach, die Reise allein ist mühelohnend, ich werde dann wenigstens auf Jahre lang der Qual los und ledig, kann nach Gutdünken wirthschaften, und ihnen zum Lohn ein besseres Einkommen sichern.

Wilhelm. Warmen Dank für ihre gute Meinung, ich hoffe, es soll sich bald zum größern Vortheile ändern, und dann soll auch ihnen reichlicher Lohn werden. In jedem Falle bleiben wir unzertrennliche Freunde, und handeln, so lange wir handeln können. Doch die Zeit ist kostbar, kommen sie, ich brauche Gehülfen, und diese bedürfen Reisegeld.

Oberamtmann. Welches sie auf der Stelle erhalten sollen.

Sie gingen nun nach dem Zimmer des Oberamtmanns, und dort ward der bereits gefaßte Plan ins Reine gebracht. Meine Leser werden sich jetzt schon die Ausführung desselben als leicht und möglich denken können; ich will daher nur noch die Theile derselben erhellen, welche noch hie und

da im Schatten stehen. Wilhelm war, wie ich schon erwähnt habe, mit vielen Oberhäuptern geheimer Orden bekannt, er wandte sich an einen derselben, von welchem er überzeugt war, daß ihm jede Betrügerey feil sey, er beschied ihn mit zehn oder zwölf ähnlichen Consorten nach dem Schlosse der alten Tante, sandte ihm hundert Ducaten Reisegeld, und versprach tausend, wenn der Plan glücke. Indeß ein Eilbothe den Brief nach der Stadt trug, sandte der Oberamtmann einen ähnlichen an den Verwalter des Schlosses, welchen er, da er sein Schwiegersohn war, zum Vertrauten machte, und auf die nachfolgenden Gäste vorbereitete. Wilhelm nahm schon am andern Tage von Karln Abschied, und reiste ingeheim nach eben diesem Schlosse ab. Ehe er noch abreiste, erzählte ihm der Oberamtmann, daß sich der einzige, schon etwas alte Bediente des jungen Grafen in eine von seinen Töchtern verliebt habe, sie mit aller Gewalt, und unter allen möglichen Bedingungen, zu heirathen wünsche, und daher leicht in dem Plane benutzt werden könne, weil die Gegenwart eines so treuen Bedienten doppelt auf den Grafen wirken würde. Wilhelm nahm diese angenehme Nachricht mit sich, traf seine Bundsbrüder schon auf dem Schlosse, und verbesserte noch mit ihrer Hülfe manches in seinem Plane. Da sie die Liebe, als eine der mächtigsten Triebfedern aller menschlichen Handlungen kannten, so wollten sie solche ebenfalls

benützen, und hatten zu dieser Absicht zwey Mädchen nöthig, welche die meinen Lesern schon bekannten Nymphen vorstellen sollten. Zu einer derselben schlug der Verwalter des Gutes seine Tochter vor, aber zur zweyten war in der Gegend keine zu finden, weil man sich nicht Fremden vertrauen wollte. Wilhelm erinnerte sich aber sogleich einer armen älternlosen Muhme, welche außer einer nicht ganz mittelmässigen Schönheit gar nichts besaß, und im Hause seines Vaters das Gnadenbrod genoß. Er schrieb sogleich seinem Vater, machte ihn mit dem ganzen Plane bekannt, und bath ihn dringend, das Mädchen vorzubereiten, und nach dem Schlosse zu senden. Allenfalls, schrieb er am Ende, können sie ihr zum Lohne ein gutes Heirathsgut verheißen, ihr wohl gar glaubend machen, daß der Graf sich bey dieser Gelegenheit in sie verlieben, und sie einst bey seiner Rückkehr heirathen könne. Der Vater, welcher mit größter Sehnsucht der Ausführung des hoffnungsvollen Plans entgegen sah, geboth, und das gute Mädchen versprach zu gehorchen, weil sie sonst ihre einzige Stütze, und die so nöthige Nahrung verloren hätte. Sie reiste eilend nach dem Schlosse ab, lernte mit der Tochter des Verwalters ihre Rolle, und wie alles einstudirt und vorbereitet war, erhielt der Oberamtmann den Befehl, mit den Opfern ihrer List zu erscheinen. Mit klopfendem Herzen erwartete Wilhelm die Antwort des Oberamtmanns; immer fürch-

tete er noch, daß der Graf nicht erscheinen wer-
de, als aber die Nachricht einlangte, daß er wirk-
lich schon abgereist sey, so jubelte er laut. Dem
Oberamtmann wars ausdrücklich gebothen wor-
den, mit ihm erst spät am Abende zu erscheinen,
weil ein Spaziergang nach dem Garten ganz na-
türlich alles vereiteln könnte. Der Obervorsteher
des geheimen Ordens hatte sich mit seinen Bunds-
consorten nach Wilhelms Anweisung zur Nachts-
zeit nach dem Schlosse geschlichen, niemand, der
nicht in dem geheimen Plane eingeweiht war, ah-
nete ihre Gegenwart, eben so wenig kannte man
Wilhelmen. Alle hielten sich, als der Graf an-
langte, in einem Gartenhause verborgen, und
bekamen nur durch den Oberamtmann und Ver-
walter die nöthigen Nachrichten. Durch diesen
erfuhren sie auch, daß der Bediente des Grafen,
weil ihm des Oberamtmanns Tochter zum Lohn
verheißen ward, willig und bereit sey, jede Rol-
le mitzuspielen. Er erschien, als der Graf spei-
ste, selbst im Gartenhause, und ward in dieser
unterrichtet. Der Obervorsteher hatte die Rolle
des alten Menes übernommen, einer seiner Bunds-
genossen spielte den Jüngling, und die schon be-
kannten Mädchen die Nymphen. Wilhelm, wel-
cher, um nicht erkannt zu werden, nur im Ver-
borgnen wirken konnte, ward zum Directeur der
Laterna magica ernannt, und die übrigen waren
zu Trägern bestimmt. Wie der Graf mit seinem
Freunde nach dem Schlafzimmer ging, schlichen

die Acteurs zu ihren bestimmten Plätzen, und das Schauspiel begann mit der glücklichsten Wirkung. Das Gewand des Menes war freylich nur aus weißer und rother Leinwand verfertiget, auch schwamm er nicht in den Lichtstrahlen der Laterna magica, aber das erstere schien doch dem Grafen äußerst kunstreich gewebt, und das Schwebende der Gestalt war einem eben erwachenden und erschreckten Auge wohl sehr verzeihlich. Mit dem Eintritte des Menes in das Zimmer des Doctors wirkte auch dort die Laterna magica, und erregte gleiche Wirkung. Sehr natürlich wars, daß die Lichtstrahlen, welche den Greis umgaben, schwinden mußten, als er, in Begleitung der beyden Freunde, das Zimmer verließ; sie wurden im dunkeln Gange von dort harrenden Bundsgenossen ergriffen, und auf ihren Armen ruhend weiter getragen. Die Träger hatten den gemeßnen Auftrag, mit ihnen so schnell als möglich zu laufen, damit kein Gegenstand ihre Aufmerksamkeit fesseln könne. Sie trugen solche nicht durch die Alleen des Gartens, sondern an der Außenseite desselben; dort erregte ein breiter, sumpfichter Graben zur Nachtszeit gewöhnlich einen dichten Nebel, welcher jede Aussicht hinderte; daher kams, daß die armen Betrogyen in der Luft zu fliegen glaubten, unter ihren Füßen Nebel, und über sich Mond und Sterne erblickten. Wie eine Sonne und große, lodernde Sterne der Ruinen, bey welchen sie anlangten, erleuchten konnten,

habe ich schon deutlich erklärt, und, wenn man bedenkt, daß auch der Unbefangene bey Nachtszeit nicht hell und deutlich sieht, so wird es wohl keiner meiner Leser für unnatürlich achten, wenn die getäuschten Helden dieses Schauspiels einige Pappeln und Weiden, welche zwischen den Ruinen im magern Sandboden kümmerlich grünten, für Palmbäume nahmen. Ich brauche es wohl nur oberflächlich zu bemerken, daß alles, was der Greis ehe schon, der Jüngling jetzt und in der Folge sprach, geheimnißreicher Unsinn war, und leicht von den Erfindern dieses Schauspiels erdichtet werden konnte, weil sie sich schon oft in Betrügereyen dieser Art geübt hatten.

Mit dem treulosen Bedienten des Grafen ward ein allgemein bekanntes und sehr gewöhnliches Taschenspielerstückchen gespielt. Das dazu eigends verfertigte Gewehr enthielt einen zweyfachen Lauf, den der Jüngling zwar mit einer Kugel lud, aber auch durch eine geschickte Wendung herausdrehte. Die Zwerge waren Söhne des Verwalters, und spielten ihre Rolle ohne Kenntniß des Ganzen. Eine verborgne, mit Blut gefüllte Blase öffnete sich auf der Brust des Bedienten, als er röchelnd niederstürzte, und durch seinen theatralischen Tod den armen Grafen bis zu Thränen rührte. Er stand schnell auf, wie er mit dem Stabe berührt wurde, und entfernte sich plötzlich, um keiner nähern Untersuchung zu unterliegen. Die Reise in der Sänfte nach den Wasserfällen des Nils, läßt sich

Digitized by Google

ohne weitere Erklärung als ganz natürlich denken, eben so das Gespräch der Nymphen, welche ihre einstudierten Rollen herplaudern mußten. Ihre Geschenke bestanden in einem mit ganz willkührlichen Hieroglyphen verzierten goldnen Ringe, einem kleinen Stabe von Ebenholz, und einem glatten, durchsichtigen kleinen Kieselsteine. Sie waren bestimmt, ihr Herz bey der Vorstellung einer so gefahrvollen Reise mit Muth zu beleben, und erreichten ihre Absicht vollkommen.

Beynahe hätte das arme, aber sehr gefühlvolle Fräulein Caroline, welches wider Willen und Neigung die ältere Nymphe spielen mußte, den ganzen Plan vereitelt, und das Schauspiel mit Spott und Hohn geendet. Ihr gutes Herz, und vielleicht eine in diesem keimende Liebe wollte es nicht dulden, den Grafen auf eine so schändliche Art betrogen, und seines rechtmäßigen Erbes beraubt zu sehen; sie überlegte schon lange, wie sie ihm den Betrug entdecken könne, da sie aber von dem arglistigen Wilhelm sehr genau beobachtet wurde, so konnte sie diesen Schritt nicht früher wagen, und beschrieb daher in einem Briefe das ganze trugvolle Schauspiel, mit dem festen Entschluße, ihn als Nymphe dem Grafen zu übergeben. Sie hoffte mit Recht, daß er diese edle That lohnen, und ihr wenigstens Vater und Versorger seyn würde. Hätte sie ihren Vorsatz, ohne dabey zu sprechen, still und schnell ausgeführt, so würde er wahrscheinlich gelungen seyn;

Digitized by Google

da sie ihn aber durch Worte auf den Werth des Briefes aufmerksam machte, so ward sie ihre eigne Verrätherinn. Der im Verborgnen lauschende Wilhelm hörte, und bemerkte es; er geboth sogleich dem Greise, dem Grafen diesen Brief unter einem schicklichen Vorwande zu entwenden, und geleitete das arme Fräulein selbst nach einem entfernten Gartenhause, wo er sie sogleich einsperrte und bewachen ließ.

Der Wein, welchen die Helden in der Höhle der Zenobia tranken, war wirklicher Wein, und wurde ihnen bloß aus der Absicht gereicht, um ihre Sinne zu stärken, und ihre schlafenden Begierden zu wecken; aber die Flaschen, welche ihnen die Nymphen reichten, enthielten einen starken Schlaftrunk, von dessen Wirkung man durch viele Versuche schon überzeugt war, und jedesmahl einen sechs und dreyßigstündigen Schlaf verursachte. Man reichte ihnen solchen aus der Absicht, um sie ohne Beschwerde wieder nach dem Schloße tragen zu können, und sie vorzüglich die zur Abreise bestimmte Zeit verschlafen zu lassen, damit sie bey ihrem Erwachen die noch wenigen übrigen Stunden zu dieser verwenden mußten, und keinen Spaziergang nach dem Garten wagen konnten. Als der Trank mit voller Kraft wirkte, wurden sie wieder nach dem Schloße zurückgetragen, in ihr Bette gelegt, und sorgfältig beobachtet. Der Greis ordnete vorher absichtlich den Gang ihrer Reise, und bestellte sie eben so ab-

Digitized by Google

sichtlich nach dem öden Hause, von welchem die Sage erzählt, daß in diesem der berühmte Paracelsus geboren sey. Ihm blieb dann noch Macht und Gewalt, wenn etwann der Eifer ihrer Reise erkalten sollte, solchen durch neue Wunder zu wecken. Er und einige seiner Bundesgenossen hatten vor einigen Jahren schon in dieser Einöde ihr Wesen getrieben, und dadurch einen leichtgläubigen Engländer um eine ansehnliche Summe betrogen, sie waren also mit der ganzen Gegend bekannt, und konnten im Nothfalle eine ähnliche Betrügerey wiederhohlen.

Indeß die armen Betrognen nicht sanft, sondern in einem betäubenden und ermattenden Schlummer nur ruhten, traf man weitere Anstalt, um vorzüglich sogleich beym Erwachen gegenwärtig zu seyn, und nebenbey die Betrognen zu überzeugen, daß die höchste Zeit zur Abreise mächtig nahe, und Eile höchst nöthig sey. Der Verwalter und der alte schlaue Oberamtmann spielte seine Rolle meisterhaft, und ward dadurch Beförderer der so sehnlich gewünschten Abreise. Auch vergaß der letztere des treulosen Bedienten nicht; diesem wars verheißen worden, daß er nach der Abreise seines Herrn die Geliebte seines Herzens sogleich ehelichen, und als Verwalter auf einem der gräflichen Güter angestellt werden sollte; es war daher höchst nöthig, seine Mitreise zu verhindern, und deßwegen ward ihm aufgetragen, sich wahnsinnig zu stellen. Da man

aber im Voraus vermuthete, daß der Graf seinen treuen Diener nicht gerne missen, vielleicht gar die wunderbaren Geschenke der Nymphen an ihm versuchen würde, so war der verstellte Kranke auch schon auf diesen Fall vorbereitet, und unterstützte bey dem Besuche des Doctors um so williger den Betrug, weil er deßwegen doch zurückbleiben, und nur äußerste Kraftlosigkeit und Schwäche affectiren durfte. Die Narbe auf seiner Brust, welche der Doctor wirklich sah, war die Folge eines Falls, welchen er einst in seiner Jugend gemacht hatte.

Alle Interessenten und Bundesgenossen konnten mit Grunde hoffen, daß die betrognen Schwärmer, ohne zu zögern, und sich durch anscheinende Gefahr hindern zu lassen, fort, und, wo möglich, bis nach Ägypten reisen würden; da aber Wilhelms Vater, so lange des Grafen Tod nicht erwiesen war, nicht die Erbschaft antreten, höchstens nur als nächster Agnat die Verwaltung der Güter übernehmen konnte, so ward im Rathe der Betrüger beschlossen, daß man eilen müsse, die Gefahr zu vergrößern, und ihn mit schicklicher Art dem Tode zu überliefern. Aus dieser Absicht fand es Wilhelm nöthig und räthlich, sammt seinen Bundsgenossen dem Grafen ingeheim nachzureisen, und ihn im Hause des Paracelsus zu einem Wagstücke zu verleiten, das den gewissen Tod der irrenden Ritter nach sich ziehen müsse. Der Oberamtmann war jetzt durch die hinterlas-

Digitized by Google

sene Vollmacht des Grafen unumschränkter Herr aller Einkünfte der ansehnlichen Güter geworden, er konnte solche nach Gefallen verwenden, und fand gar keinen Anstand, eine beträchtliche Summe zu dieser Reise, die seines Herrn Verderben fördern sollte, herzugeben. Sie ruhten einen ganzen Tag auf dem Schlosse, und schmausten in Wonne und Freude, weil sie ingeheim durch den neuen Bedienten, welchen der Graf statt des sonst so treuen Jakobs angenommen hatte, von dem Wege unterrichtet wurden, den der Graf gewählt hatte, und ihm, da er in der Hauptstadt einige Tage weilen wollte, leicht auf einer kürzern Straße zuvorkommen konnten. Wie sie eben am andern Tage abreisen wollten, langte die unerwartete Nachricht ein, daß Fräulein Caroline, welche Wilhelm durch den Verwalter des Schlosses zu seinem Vater geleiten ließ, in der Nacht ihrem Begleiter entflohen sey, und den gegründeten Argwohn erregt habe, daß sie wohl gar dem Grafen nacheile, und aufs neue zur Verrätherinn werden wolle. Ihre Flucht gab der reisenden Gesellschaft eine andere Richtung; sie achteten es alle vor höchst nöthig, die Entflohne auszuspähen, und jeden möglichen Vorrath zu hindern. Es verflossen einige Tage fruchtlos, nirgends entdeckten sie die geringste Spur, und lenkten sich endlich auf die Straße, welche der Graf genommen hatte, weil höchste Eile nöthig war, wenn sie ihn noch in der Schweiz treffen

wollten. Wie sie sich dieser schon näherten, erfuhren sie durch Zufall, daß die Nacht zuvor ein, Carolinen ähnliches, Frauenzimmer dort ebenfalls geruht habe; sie forschten weiter, überzeugten sich immer mehr und mehr von dieser Wahrscheinlichkeit, und eilten nun, so sehr sie konnten, um sie noch außer Zürch, wo sie den Grafen itzt wußten, einzuhohlen. Aber Fräulein Caroline, denn sie wars wirklich, eilte ebenfalls wacker, und langte um zwanzig Stunden früher, als ihre Verfolger, in Zürch an. Wenn sich in dieser Welt anders ein blinder Zufall denken läßt, so ists auch erwiesen, daß dieser äußerst selten die gute Sache, immer nur den Betrug und das Laster begünstigt. So geschahs auch jetzt, denn, wenn es ein Zufall war, daß Carolinens Fuhrmann nicht eben in dem besten Wirthshause der Stadt, in welchem der Graf wohnte, sondern in einem andern und davon entlegnen einkehrte, so bedarf mein angeführter Satz keinen weitern Beweis, denn dieser Zufall zwang Carolinen, erst am andern Morgen den Grafen in der Stadt ausspähen zu lassen, und ein anderer Zufall, der Spaziergang des Grafen, verhinderte den Späher, ihn schneller zu finden, und gönnte der nacheilenden Gesellschaft Zeit, die gute Absicht ganz zu vereiteln.

Kaum eine Stunde vorher, ehe der Graf im Wirthshause erschien, langte dort Wilhelm mit seinen Gefährten an. Ein Pistol, welches er Ka-

rolinen auf die Brust setzte, zwang die Zagende zum offnen Bekenntnisse. Sie hatte nach ihres Vaters Tode fünfhundert Gulden geerbt, welche bey einem Kaufmanne in einer benachbarten Stadt auf Zinsen angelegt wurden, und ihr wenigstens des Jahres ein alltägliches Kleid gewannen. Itzt achtete sie des wenigen nicht, bewog den Kaufmann durch dringende Bitte zur schnellen Bezahlung des Kapitals, und eilte dem Grafen nach. Sie fand seine Spur leicht, weil er seinen Nahmen nie verläugnete, auch in einigen Orten erzählt hatte, daß er nach Zürch reisen wolle. Sie gestand am Ende ebenfalls, daß sie den Grafen durch ein Billet zu sich geladen, und jeden Augenblick erwarte. Wilhelm zwang sie durch ähnliche Hilfsmittel, ihr sogleich nach seinem Zimmer im zweyten Stocke zu folgen, ließ sie dort durch seine Getreuen bewachen, und eilte hinab, um mit den Übrigen den schon zum möglichen Argwohne gereizten Grafen aufs neue zu betrügen. Wie dieser Plan ausgeführt wurde, und gelang, habe ich meinen Lesern schon erzählt. Als der aufs neue betrogene Graf traurig fortwanderte, erblickte ihn Karoline, welche man am Fenster stehen, und ungehindert weinen ließ. Ihr kühner Entschluß, den Grafen aus diesem zuzurufen, hätte bald alles vernichtet; man riß sie schnell zurück, gewann noch Zeit, den Freund, welcher den Greis gespielt hatte, von ihrer kühnen That zu unterrichten, und der allezeit fertt-

ge Betrüger war geschickt genug, den Grafen abermahls irre zu leiten.

Da Wilhelm dem Wirthe erzählte, daß das Fräulein seine entflohene Schwester, und er ihr, um sie in die Arme ihrer Ältern rückzuführen, nachgereist sey, so hinderte es dieser nicht, als man sie in der Nacht nach einem Wagen führte und fortsandte. Zwey der Bundsgenossen erhielten Geld und den Auftrag, die arme Verlaßne bis nach einem in Schwaben gelegenen Frauenkloster zu führen, und sie dort für ein reiches, katholisches Fräulein auszugeben, welches mit einem Liebhaber nach der Schweiz entflohen sey, um dort ihren Glauben abzuschwören. Man hofte, daß man die fromme Äbtissin durch diese Nachricht bewegen würde, sie wenigstens auf einige Zeit in ihrem Kloster aufzunehmen, und jede mögliche Flucht zu verhindern. Da die abgefeimten Betrüger, wie sie mit der Verlaßnen dort anlangten, der Äbtissinn im Voraus ein äußerst reichliches Kostgeld zahlten, ihr die Bekehrung dieser Abtrünnigen als ein großes und verdienstvolles Werk schilderten, auch obendrein versicherten, daß die Ältern sie nebst einer sehr reichen Aussteuer wahrscheinlich zur Nonne bestimmen würden, so gelang der ganze Plan. Fräulein Karoline lohnte ihre Begleiter auf der Reise mit einem verachtungsvollen Stillschweigen, und versuchte keine weitere Flucht. Sie war, oder schien wenigstens vergnügt, wie man sie nicht zu ihrem

tyrannischen Vormund, sondern ins Kloster führte, und widersprach nicht, als ihre kühnen Begleiter in ihrer Gegenwart der Äbtißinn erklärten, daß sie oft Spuren eines Wahnsinnes verrathe, und in diesem behaupte, daß sie ein sehr armes Fräulein, und von Jugend auf in der protestantischen Religion erzogen sey. Wir werden die Arme einst wieder sehen, deßwegen scheide ich jetzt schnell von ihr, und überlasse sie indeß ihrem Schicksale.

Meine Leser werden schon im Voraus die Ursache errathen: Warum die am Hause des Paracelsus indeß angelangten Reisenden abgewiesen, und erst nach einigen Tagen wiederzukehren beschieden wurden? Die Gesellschaft war durch Karolinens Flucht, durch ihre kühne That in ihrer Reise aufgehalten worden, sie gewann nur von Zürch aus den Vorsprung von einigen Stunden, und hatte zum weitern Betruge nichts vorbereitet. Den Greis, welcher sie auf so schickliche Art entfernte, spielte einer der Bundsgenossen, indeß die Übrigen im öden Hause polterten, und alte Lumpen verbrannten, um die Wanderer durch den gestankreichen Rauch abzuschrecken. Das Gewitter kam ganz natürlich von ungefähr, aber es wirkte kräftig mit; die fliegenden Geister, welche die Irrenden neckten, waren Uhus und Nachtvögel, und die Gestalt, welche den Grafen endlich gar zu Boden warf, war nichts mehr und nichts weniger, als der Ast eines Baumes, der

sich in seinem flatternden Haare verwickelte, und ihn rückwärts niederriß. Schon standen sie nahe an der Brücke, als Friederich den Stab des Menes ergriff, und konnten solche also auch leicht finden. Da der Greis sie aus seinem Hinterhalte umherirren sah, so benutzte er diese Zeit, und ging als Eremit nach dem Gasthause zu St. Meinard, um mit dem Bedienten zu sprechen, und ihn von ihrem künftigen Unternehmen zu unterrichten. Auch dieser war — was ich ehe schon hätte sagen sollen — ein Mitglied ihres Bundes, und hatte sich gegen reichlich bedungnen Gewinn nur als ein Bedienter verkleidet, um die Reisenden stets beobachten, und wenn irgend eine Entdeckung erfolge, schnelle Nachricht ertheilen zu können.

Das trugvolle Schauspiel, welches einige Tage nachher im Hause des Parazelsus gespielt wurde, bedarf keiner Erklärung, es war leicht und möglich. Alles, was die gefesselten Geister, unter welchen sich selbst Wilhelm befand, sprachen und entdeckten, hatte Zweck und Ursache. Freylich sprachen sie oft Unsinn, aber da es bey jetzigen Zeiten so leicht und möglich ist, durch geheimnißvollen Unsinn irre zu leiten, und zu betrügen, so entsprach auch dießmahl die Folge der Erwartung. Nach dieser Erklärung wird sich wohl niemand wundern, wenn der personifizirte Neid den Fall der Engel erst dann geschehen ließ, als schon Erde und Menschen erschaffen waren.

Denn die Erde mußte seinem Systeme gemäß schon gegenwärtig seyn, weil er sonst in ihrem Schooße seinen Diebstahl des alles belebenden Urstoffs nicht verbergen konnte, und obgleich dieser Satz der Bibel ganz widerspricht, so hat dieß doch gar nichts zu sagen, denn alle große Geister widersprechen ja jetzt weit dreuster diesem heiligen Buche. Überhaupt ward die ganze Komödie bloß deßwegen gespielt, um die armen Betrognen zu der gefahrvollen Reise auf die unersteigliche Spitze des Bernhardsberges zu verleiten. Die Betrüger konnten mit größtem Grunde hoffen, daß sie auf dieser unterliegen, und ihren sichern Tod finden würden; doch sahen sie nebenbey auch das Abschreckende dieser Reise vollkommen ein, und schloßen ganz natürlich, daß der erste mißlungene Versuch jeden andern hindern würde, deßwegen gedachten sie ebenfalls eines noch entferntern, aber um so sichern Plans, und erzählten absichtlich, aber doch ganz oberflächlich, daß in der Stunde ihrer glücklichen Geburt auch ein Mädchen geboren wurde, welches zu seiner Zeit, wenn die Reisenden den Gefahren auf dem Bernhardsberge entrinnen würden, eine wichtige Rolle spielen sollte. Sie bestimmten eben so absichtlich Marseillens Hafen zur Einschiffung, weil sie dort sicher ein Mädchen ihrer Denkungsart zu finden hofften. Als die Reisenden im gastfreyen Kloster auf dem Bernhardsberge anlangten, harrten ihre Verfolger am Fuße desselben der Nach-

richt entgegen, welche ihnen der als Bediente verkleidete Bundsgenosse täglich zu geben versprochen hatte. Sie jubelten froh, als sie schon am andern Tage durch ihn erfuhren, daß die Kühnen die Wanderung nach der Schnee- und Eiskuppe des Bergs unternommen hatten, aber sie trauerten auch eben so tief, wie ihnen am folgenden Morgen ihre glückliche Rettung kund wurde. Der verrätherische Bediente folgte ihnen von ferne, sah mit Entzücken die Lavine über ihre Häupter herabrollen, und wollte seinen harrenden Brüdern schon frohen Sieg verkündigen, als er die armen Wanderer bald hernach mit Hülfe seines Fernglases auf den Felsen wieder lebend erblickte. Er hätte leicht ihr Retter werden können, da ihm aber Graf Wilhelm für die sichere Nachricht ihres Todes eine ansehnliche Summe zugesichert hatte, so unterließ der Gefühllose jeden Versuch, und hoffte sehr weislich, daß die strenge Kälte bewirken würde, was eine Lavine nicht bewirken konnte. Er freute sich sogar herzlich, als er nur immer den Doctor stehend, den Grafen hingegen stets liegend erblickte. Mit größtem Vergnügen hätte er am Abende die barmherzigen Hunde erwürgt, welche den Mönchen die Gegenwart einiger irrenden Wanderer verkündigten, und dadurch Retter der Unglücklichen wurden; weil er dieß aber nicht mehr zu hindern vermochte, so war er schlau genug, sich unter die Retter zu mischen, das größte Mitleid zu heucheln, und sich

Digitized by Google

dadurch das fernere Vertrauen seines Herrn zu sichern. Die wunderbar scheinende Wirkung des Ringes der Isis erfolgte, als die Wanderer auf dem Felsen von dem herabrollenden Schnee eingeschlossen wurden, auf eine äußerst natürliche und zufällige Weise. Der große Schneeballen, welcher sich auf der hervorragenden Felsenspitze festgesetzt hatte, hing mit seiner weit größern Hälfte über diese rückwärts herab. Es war daher sehr natürlich, daß die ganze Masse, welche von ihrer eignen Schwere schon hinabgezogen wurde, in die Tiefe stürzte, als der Doctor sich mit seiner ganzen Kraft dagegen stemmte. So wenig diese im Grunde auf solch einen Schneekoloß wirken konnte, so war sie doch dießmahl vermögend, derselben das Gleichgewicht zu rauben, welches bey ähnlichen Fällen oft eine weit schwächere Kraft vermag. Dießmahl, aber auch nur dieß einzige Mahl, war also ein Theil des möglichen Zufalls, und Ungefährs auf der Seite der ärmsten. Ich sage, ein Theil, denn so sehr er ihnen auch auf einer Seite nützte, so war er ihnen doch auf der andern äußerst schädlich, weil er sie in ihrem gefährlichen Irrthume bestärkte, und sie von der wunderbaren Kraft des Ringes noch stärker überzeugte.

Der Traum des redlichen, auf keine Art und Weise mit den Betrügern einverstandnen Priors des Klosters und Hospitals war wirklich nichts anders als ein Traum. Wer jemahls die

Träume des Menschen nur mit flüchtiger Aufmerksamkeit prüfte, wird mit mir übereinstimmen, daß sich oft noch weit wunderbarere ereignen, die dann dem schwachen Verstande ewig merkwürdig bleiben, und ihn fest überzeugen, daß ein Traum Warnung und Wahrheit enthalten könne. Sehr möglich ist's überdieß, daß die stets mit ihrem Gegenstande beschäftigten Schwärmer vielleicht in des Priors Gegenwart von ihren wunderbaren Jungfrauen und Nimphen sprachen, und dadurch die natürliche Idee zu seinem Traume lieferten. Den darauf folgenden Traum des Grafen bedarf ich wohl nicht zu erklären; er legte sich mit dem Gedanken an den weisen Paracelsus schlafen, es war also sehr natürlich, daß er ihm im Traume erschien, und dasjenige geboth, was er wachend gewünscht hatte.

Es wäre den Verbündeten leicht möglich gewesen, die armen Schwärmer auf's neue zu einer Wanderung nach der Bergspitze zu verleiten; da aber der Erfolg dieser Reise ungewiß war, die Wanderer leicht von dem Unvermögen der ihnen so äußerst schätzbaren Geschenke überzeugen konnte, und der redliche Prior sich überdieß in des Bedienten Gegenwart fest erklärt hatte, daß er jeden neuen Versuch hindern würde, so unterließen sie dieß Vorhaben absichtlich, und richteten ihre ganze Aufmerksamkeit auf Marseille, wo sie leichter und sicherer zu siegen hoften. Sie folgten den Reisenden dahin, und frohlockten

eifrig, wie eben in diesem Hafen kein Schiff vorhanden war, welches die Eilenden, ihrem Wunsche gemäß, sogleich allen weitern Nachstellungen entführt hätte. Schon wars unter dem gewissenlosen Haufen allgemein beschlossen, in diesem Falle einen schnellen Mord zu wagen, da aber Wilhelms alter Vater diesen aus Regung seines noch nicht ganz schlafenden Gewissens ausdrücklich untersagt hatte, so ward diese ruchlose That zwar nicht vernichtet, aber doch bis zum äußersten Nothfalle verschoben, und indeß die Ausführung des Plans versucht, den man ehe schon entworfen hatte, und mit welchem ich meine Leser nun ebenfalls bekannt machen will.

Einige der Bundsgenossen hatten schon ehemahls das mittägige Frankreich durchreist, und sich bey dieser Gelegenheit zu Marseille einige Zeit aufgehalten. Sie waren damahls von einigen gutdenkenden Bürgern gewarnt worden, sich nicht zur Nachtzeit in die entlegnen Landhäuser zu wagen, welche Marseille umgeben. Man erzählte ihnen, daß solche meistens von gewissenlosen Freudenmädchen bewohnt würden, welche die Fremdlinge auf alle Art zu locken suchten, sie dann beraubten, und sehr oft an Schiffer verkauften, welche im Hafen einen zwar verbothnen, aber im Verborgnen sehr gewöhnlichen Seelen- oder Sclavenhandel trieben. Auf diese Nachricht hatten sie ihren Plan gegründet, und da sich, nach dem gewöhnlichen Sprichworte,

gleich und gleich gerne gesellt, so hatten sie auch sichere Hoffnung, ihn schnell und bald auszuführen. Schon am andern Tage schlichen sie aus dieser Absicht in den Landhäusern umher, suchten und fanden bald ein Mädchen, das nebst einer noch nicht verblühten Schönheit auch alle andere Eigenschaften einer äußerst listigen und unternehmenden Buhldirne besaß. Sie war sogleich bereit und willig, die Verbündeten nach ihrer Wohnung zu begleiten, welche sie sich in einem dem Hafen entgegen gelegenen Theile der Stadt gemiethet hatten; dort ward sie in allen unterrichtet, und dann befragt: Ob sie das Ganze sicher und glücklich ausführen könne? Sie versprach beydes, und bewieß auch, daß sie nicht ohne Grund verspreche, aber sie forderte auch für ihre Mühe und Arbeit hohen Lohn. Die Verbündeten erstaunten, als sie für sich tausend Louisdors, und für den Capitain des Schiffes, welcher die beyden Freunde nach einer der entferntesten Colonien führen sollte, eine gleiche Summe forderte. Sie bewieß, daß solch ein Unternehmen, wenn es wider alle mögliche Wahrscheinlichkeit doch mißlingen könne, ihre schleunige Flucht nach sich ziehe, und daher auch ansehnliches Reisegeld nöthig mache. Es ist, fuhr sie in ihrer Erklärung fort, eben ein Schiff im Hafen vorhanden, welches auf Leute lauert, um sie nach einer Colonie zu führen, die man in den entferntesten Südländern anzulegen gedenkt, aber der Capitain hat

mir und allen meinen Mitschwestern bereits erklärt, daß er vorzüglich Handwerker und Ackersleute suche; er wird sich daher mit Recht weigern, ein paar Menschen aufzunehmen, die seiner Colonie gar keinen Vortheil versprechen, der Arbeit ungewohnt sind, und schon auf der Reise, oder wenigstens bey der geringsten Anstrengung, zu unterliegen drohen. Ihm muß daher andrer Vortheil gesichert werden, wenn er dieß Wagstück unternehmen soll.

Die Verbündeten fanden die Gründe der Listigen allerdings wichtig, da sie aber nicht so vieles Geld mit sich führten, solches eben so wenig schnell genug erhalten konnten, so beschieden sie die Buhldirne auf den folgenden Tag, und hielten indeß Rath, wie sie diese Verlegenheit vernichten könnten. Nach vielen gefaßten und wieder verworfenen Plänen fand endlich Wilhelm Rath und Hülfe. Er war durch den Oberamtmann belehrt worden, daß der Graf mehr als fünftausend Louisd'ors mit sich führte, und entwarf sogleich den Plan, wie man sich dieser bemächtigen, und dadurch die Forderung der Buhldirne befriedigen könne. Da diese indeß einige hundert Louisd'or als einen Beweis der redlichen Gesinnung im Voraus empfing, und die mögliche Ausführung des Plans nicht bezweifeln konnte, so war sie am andern Tage mit diesem Versprechen zufrieden, und versprach, auf das thätigste mitzuwirken. Einige Tage ver-

flossen mit der Vorbereitung. Bianca, welche die Tochter eines italienischen, bankrotirten Kaufmanns war, in ihrer Jugend bessere Erziehung genossen hatte, anfangs aus Armuth, aber endlich aus Neigung der niedrigsten Wollust fröhnte, wohnte bisher, in Gesellschaft mehrerer Dirnen, in dem Hause einer elenden Kupplerin, jetzt miethete sie sich ein besonders Landhaus, nahm nebst einem Mohren, die Tochter ihrer bisherigen Wirthin in den Dienst, kaufte falschen Schmuck, anständige Kleider, und ging nun aus, um ihre Opfer aufzusuchen. Es war ihr nicht schwer, solche zu finden und zu erkennen, denn einer ihrer bekannten Verbündeten folgte ihnen als Beobachter in der Ferne, und belehrte sie durch seine Winke. Man hoffte anfangs, daß die Freunde selbst Anleitung zum ersten Gespräche geben würden, da aber diese nicht erfolgte, und sie absichtlich zu fliehen schienen, so ward Bianken gebothen, das Gespräch dreust zu beginnen. Sie war in ihrer Rolle auf's genaueste unterrichtet, und mit allen zum Beweise ihrer Erzählung nöthigen Stücken versehen worden, und da der verrätherische Bediente seinem Herrn dießmahl absichtlich folgte, und ihn eben so absichtlich nach dem Garten leitete, in welchem sich Bianca befand, so war das Unternehmen leicht, und der Sieg gewiß.

Die listigen Betrüger hatten eben so absichtlich Bianken mit dem Kleinode versehen, nach wel-

chem die armen Betrognen bisher vergebens gestrebt hatten. Das Kleinod sollte sie locken, und unvermerkt in die Falle führen, welche sie ihnen gestellt hatten. Der Erfolg entsprach der Erwartung vollkommen. Das goldene Gefäß in welchem einst das Portrait eines Liebhabers geruht hatte, enthielt jetzt eine von Phosphor zubereitete Materie, welche im Dunkeln ganz natürlich glänzte, einen kleinen Palmenblatte ähnlich geformt, und schon in drey gleiche Theile getheilt war. Bianca wurde unterrichtet, die Theilung bis zur Dämmerung zu verzögern, um die Armen durch den elenden Glanz desselben zu blenden; sie mußte solche ebenfalls bis in die späte Nacht bey sich aufhalten, um die getäuschten Freunde von der herrlichen Wirkung dieses Kleinods practisch überzeugen zu können. Die Verbündeten hofften mit Grunde, daß die Betrognen bey dem falschen Angriffe, welchen sie als verkleidete Matrosen auf sie machen wollten, sich dieses Kleinods bedienen, und dann mit Recht erstaunen würden, wenn der ganze bewaffnete Haufe gleich leblosen Statüen da stehen, und endlich die Flucht ergreifen würde. Um keiner Gefahr einer Gegenwehr ausgesetzt zu seyn, hatte der verrätherische Bediente dem Grafen seine Sakpistolen nicht, wie gewöhnlich, in die Tasche gesteckt, und soche an diesem Tage vor seinen Augen verborgen. Auch dieß Unternehmen gelang, und gab Bianken den herr-

Digitized by Google

lichen Stoff die Freunde dadurch zu bewegen, ihre sichere Wohnung zu verlassen, und sich mit allem ihrem Gelde und Habseligkeiten in die Hände der betrügerischen Rotte zu liefern.

Die Ausführung dieses letzten und größten Bubenstücks gelang eben zu rechter Zeit, denn der Capitain des Schiffes, welchen man die Betrognen übergeben wollte, erklärte am folgenden Tage, daß sein Schiff schon hinlänglich bemannt sey, und er ungeachtet des zugesicherten Geschenkes nicht länger harren könne, wenn man nicht eilen würde, die Opfer des Betrugs schleunig in seine Hände zu liefern. Alles war nun beschäftigt, um seinem Verlangen Gnüge zu leisten, und da Bianca sich von ihren neuen Brüdern nicht ohne Verdacht entfernen konnte, so ward der feile Schiffscapitain von ihr nach einem nahgelegnen Landhause geladen, damit die Verschwornen dort ungehindert mit ihm sprechen, und über die Art, wie man die Unglücklichen sicher und ohne Entdeckung in seine Gewalt, und nach seinem Schiffe liefern könne, einig zu werden. Der Schiffscapitain erschien, und heischte vor allen die versprochnen tausend Louisd'or, welche man ihm wiederhohlt, und am Abende des folgenden Tages auszuzahlen gelobte. Mit diesem Versprechen zufrieden, versprach er dagegen, an eben diesem Abende zwey seiner Boote in der Gegend des Landhauses landen zu lassen, und einige seiner Matrosen nach diesem zu senden,

Digitized by Google

um im nöthigen Falle Hülfe zu leisten, und vorzüglich die Gebundnen nach den Booten tragen zu können. Um die Wachen des Hafens und die vor demselben stehenden Wachtschiffe, welche zur Nachtszeit kein Boot aus noch einfahren ließen, zu hintergehen, und jede mögliche Entdeckung zu vereiteln, beschloß der Capitain, an eben diesem Abende den Hafen zu verlassen, und mit seinem Schiffe so lange zu laviren, bis die ausgesandten Boote mit der versprochnen Beute bey ihm anlangen würden, dann aber sogleich fort zu segeln, und die Gefangnen unter keinem möglichen Vorwande irgendwo ans Land zu setzen, sondern sie wirklich nach der neuen Colonie, welche man im Südmeere zu Neuholland anlegen wollte, zu führen. Er versicherte bey Wort und Ehre, daß sie von da nie mehr nach Europa rückkehren könnten, wahrscheinlich auf der langen Fahrt, oder in dem ungewohnten Clima bey harter Arbeit bald und sicher ihr Leben enden würden. So zufrieden auch Graf Wilhelm mit diesem Versprechen war, so fand sich bey Erwägung des Ganzen doch noch ein großes Hinderniß seines glänzenden Glücks, welches er durch die ewige Gefangenschaft und Sclaverey des armen unglücklichen Karls zu gewinnen hoffte. So lange dieser noch lebte, oder sich wenigstens seines Alters wegen noch unter den Lebenden denken ließ, konnte weder Wilhelm noch sein Vater das Vermögen desselben in förmlichen Besitz neh-

Digitized by Google

men. Als die nächsten Agnaten dieses Fideikommisses konnten sie zwar, sobald Karl nicht mehr schrieb, und die Wahrscheinlichkeit seines Todes sich mehrte, die Verwaltung seiner Güter fordern, aber sie mußten doch die Einkünfte derselben verrechnen, und sich bloß mit dem möglichen Nefas begnügen. Dieß gnügte aber dem schwelgenden Wilhelm nicht, welcher zum Lohne seiner Mühe und Arbeit nun herrlich und in Freuden leben wollte; er rathschlagte deßwegen mit dem Capitaine und seinen Getreuen, und der erstere fand sogleich Rath und Hülfe. Da ich, sprach er, ohnehin dafür bürge, daß ihr Feind Europens Boden nie mehr betreten wird, so kann ich, ohne jemahls eine Verantwortung zu befürchten, sogleich seinen Todtenschein ausstellen, und diesen durch das Admiralitätscollegium bestättigen lassen, er ist dann vor allen Gerichten gültig, und wird sie in den Stand setzen, sein Erbe nach Belieben antreten zu können. Aber solch ein Dienst, fügte er lächelnd hinzu, ist auch des Lohnes werth, und ich bin äußerst billig, wenn ich dafür nur eben so viel fordere, als mir bereits zugesichert ward. Da Wilhelm des armen Karls Schatulle schon als sein Eigenthum betrachtete, so versprach er, diese Summe am andern Tage willig zu erlegen, und der Capitain gelobte hingegen, bey Empfang derselben den Todtenschein einzuhändigen, und die Boote zur Aufnahme der Unglücklichen abzusenden.

Digitized by Google

Wie Karl nebst seinem Freunde schon sanft ruhte, schlich Graf Wilhelm nach Biankens Schlafgemach, und rathschlagte mit ihr: Wie man sich schon am andern Tage Karls Schatulle bemächtigen, die Entdeckung des Diebstahls verhindern, und gegen Mitternacht die wo möglich trunknen Freunde dem Capitaine überliefern könne? Die Listige fand zu allem Rath, dachte jetzt weniger eigennützig, weil Wilhelm ihr Liebe und Mitnahme nach seinem Vaterlande verheißen hatte. Sie versprach, unter dem Vorwande ihres Geburtstages, im Garten ein kleines Fest zu geben, jede mögliche Rückkehr nach dem Zimmer zu verhüthen, und Wilhelmen indeß hinlängliche Zeit zu gönnen, sich der Schatulle bemächtigen, um die Forderung des Capitains befriedigen zu können. Eben so gelobte sie, alles anzuwenden, damit die beyden Opfer ihres Eigennutzes durch den Wein außer Stand gesetzt würden, irgend eine Gegenwehr zu leisten. Obgleich Biankens List in Ansehung ihres Geburtstages beynahe das trugvolle System der Verschwornen entdeckt, wenigstens verdächtig gemacht hätte, so waren die Betrognen doch selbst bemüht, den Widerspruch zu heben, und es gelang ihnen ihrer Meinung nach vollkommen. Lieber Leser, beschuldige die Armsten deßwegen keines Leichtsinns oder einer auffallenden Dummheit, bemitleide sie vielmehr, denn der Mensch entsagt seinen Hoffnungen so äußerst ungerne, sind diese einmahl in ihm erregt,

und durch mögliche Scheingründe unterstützt, so liebt und pflegt er sie gleich eignen Kindern, wenn sie auch jeden Unbefangnen äußerst chimärisch, oder gar unmöglich scheinen.

Kaum hatte sich am andern Tage die Gesellschaft in der Gartenlaube zu Tische gesetzt, so bemächtigte sich Wilhelm mit Hülfe des verrätherischen Bedienten der Schatulle, fand mehr als viertausend Louisdor, und einige Wechsel, auf Alexandria lautend, darinne. Er eilte mit der Beute nach dem Hafen, und traf in dem bestimmten Kaffeehause den Capitain, welcher die Wechsel für baares Geld annahm, und Wilhelmen dadurch aufs angenehmste überraschte. Als dieser, was noch an der versprochnen Summe von zweytausend Louisdors fehlte, in baarem aufgezählt hatte, erhielt er nebst dem Versprechen, die Boote zu seiner Zeit abzusenden, auch den so sehnlich gewünschten Todtenschein, welcher dem ganzen Unternehmen den glücklichsten Ausgang sicherte. Da der Wind eben günstig wehte, so eilte der Capitain nach seinem segelfertigen Schiffe, und Wilhelm sah zu, wie es endlich den Hafen verließ, und nur noch in der weiten Ferne umherschwebte. Erst, als es dämmerte, eilte er zu seinen Kameraden zurück, und wie sich diese abermahls als Matrosen verkleidet hatten, wandelten sie hoffend und fürchtend am Ufer des Meeres umher, und erwarteten mit Sehnsucht die Boote. Schon nahte die Mitternacht,

Digitized by Google

und sie erblickten noch keines derselben an dem bestimmten Orte, endlich langten sie an, und erfuhren von den Matrosen, daß sie die Landung absichtlich verzögert hatten, weil sie den Überfall der Strandwächter fürchteten, die jedes Boot, in der Vermuthung, daß es verbothne Waare einführen könne, anhalten und untersuchen.

Einige der Matrosen folgten nach dem Garten, die übrigen blieben bey den Booten. Wie die That gelang, habe ich schon erzählt, nur muß ich noch beyfügen, daß man die Ärmsten absichtlich ihrer so unschätzbaren Kleinodien beraubte, um sie immer noch in dem Glauben an ihre wunderbare Wirkung zu erhalten, und sie in der Vermuthung zu bestärken, daß ihre Entführung ein Werk des listigsten der höllischen Geister sey. Aus eben dieser Absicht wars auch verabredet worden, daß man Bianken ebenfalls binden, und nach dem zweyten Boote tragen sollte; dort harrte schon ihr Mädchen mit andern Kleidern, und die Matrosen erhielten die bisher getragnen Männerkleider mit der Bedingung zum Geschenke, damit sie solche vor den Augen der Unglücklichen auf dem Schiffe absichtlich ausbreiten, und dadurch den Irrwahn in ihnen erregen sollten, daß sie die Unglückliche ermordet hätten. Wie die Matrosen von Wilhelmen, der sich am Ufer zu den übrigen gesellte, eine volle Börse zum Geschenke erhalten hatten, ruderten sie weiter, und Wilhelm schwelgte daheim mit seinen

Freunden im angenehmen Vorgenusse der herrlichsten Zukunft.

Es bedarf wohl keiner nähern Erklärung: Warum der habsüchtige Kapitän Karls Antrag eines so reichlichen Lohns für seine Freyheit nicht benutze? Er that dieß nicht, um sein gegebnes Wort treu zu erfüllen, sondern weil er fürchten mußte, daß der freye Karl seinen geheimen Menschenhandel, den er noch oft zu treiben gedachte, verrathen, und wenn er auch dieses nicht thäte, doch seinen falschen Todtenschein entdecken, und wahrscheinlich auch rügen könne. Die unglückliche Gesellschaft, welche Karl und Friederich auf dem Schiffe traff, der wirklich bestimmt, eine neue Colonie zu bevölkern, welche eine Gesellschaft reicher Kaufleute in den neu entdeckten Südländern zu errichten gedachte. Einige unter ihnen, welche in Europa nichts zu verlieren, nur Strafe zu fürchten hatten, waren den Lockungen und den goldnen Versprechungen der ausgesandten Emissärs freywillig gefolgt, die Übrigen waren alle durch List, Liebe, und im Trunke nach dem Schiffe gelockt, und dort eingekerkert worden. Nur der wunderbare Alte, welcher neue Hoffnungen in dem Herzen der unglücklichen Freunde erregte, und endlich der Retter ihres Lebens wurde, war weder gelockt noch geraubt worden. Einige Tage zuvor, ehe das Schiff absegeln wollte, und aus dieser Absicht mit seinen Booten Lebensmittel und Waaren im Hafen lud, erschien er auf diesen, und

fuhr mit nach dem Schiffe; man wollte ihn anfangs seines Alters wegen aus diesem entfernen, wie man aber sah, daß er den Matrosen unverdrossen arbeiten half, und noch viel versprechende Kräfte bewies, so ward er am Ende zum Mitgliede der Colonie bestimmt, und gleich diesen behandelt. Da ich seiner einst noch in dieser Geschichte gedenken werde, so muß ich bis dahin meine Leser zur Geduld verweisen.

Wilhelm, der von jeher nur feiler Buhldirnen Liebe gewohnt war, fand wirklich Geschmack an Biankens Umgange, und nahm sie mit sich, als er bald nachher von Marseille abreiste. Die ganze Gesellschaft, welche nur im Schwelgen Vergnügen fand, machte äußerst kurze Tagreisen, und weilte oft Tage lang an den Örtern, wo es ihrem Sinne behagte; deßwegen sandte Wilhelm die Nachricht des glücklichen Erfolgs und den so schätzbaren Todenschein an den Oberamtmann voraus, damit sein Vater indeß ungehindert die reiche Erbschaft antreten könne, und er bey seiner Ankunft, schon hinlängliche Mittel finde, das seinen Helfershelfern geleistete Versprechen zu erfüllen, und ferner mit ihnen zu schwelgen.

Da der von der Admiralität bestätigte Todtenschein ausdrücklich bezeugte, daß der Deutsche Graf Karl von L—, Erbherr der Güter — — —, als er nach Alexandria überschiffen wollte, auf dem Schiffe, der Elephant genannt, an einem hitzigen Fieber gestorben sey, so nahm das

Gericht keinen Anstand, sein hinterlassenes Vermögen dem alten Grafen L—, als seinen nächsten Erben und Agnaten, einzuantworten, und dieser genoß schon lange in Ruhe den Ertrag desselben, als der arme Karl mit seinem Freunde am Ufer der Insel matt und hungrig umher wanderte.

## Die Merkwürdigkeiten einer allen Seefahrern und Geographen unbekannten Insel.

Ehe ich diese zu schildern und zu erzählen beginne, muß ich mit meinen Lesern zu den armen betrognen Wanderern rückkehren, welche eben, wie sie sich noch erinnern werden, auf dieser merkwürdigen Insel gelandet waren. Lange standen sie noch staunend, denkend und trauernd bey der Leiche ihres Retters. Fester Glaube trügt nie! seufzte Friederich. Fester Glaube trügt nie! wiederhohlte der Graf, und doch lag der Gegenbeweis so deutlich vor ihnen, und zwang sie am Ende zu dem Ausruf: Fester Glaube trügt doch! Vielleicht würden sie diesen Satz metaphysisch zergliedert haben, wenn sie nicht eine physische Ursache daran verhindert hätte. Der Hunger, welcher stets der getreuste Gefährde aller Philosophen war, und sich oft recht ungelegen in die grundgelehrtesten Abhandlungen mischt, ermahn-

Digitized by Google

te sie, weiter zu schreiten, um etwas zu suchen, das seinen unhöflichen Besuch kürzen könne. Wer sucht, der findet, so stehts in der Bibel, und daher werden es mir meine Leser wohl nicht verdenken, wenn ich mich auch hier dieser biblischen Wahrheit bediene, und die Suchenden finden lasse, was sie zu suchen ausgingen. Bald lagen einige Kisten des gescheiterten Schiffes, welche die Wellen an das Ufer getragen hatten, zu ihren Füssen, sie öffneten solche, und fanden in einer derselben einige Flaschen Wein. Sie leerten zwey derselben; da es aber erwiesen ist, daß der gestillte Durst den Hunger nur noch mehrt, so wanderten sie tiefer ins Land, um bey den Bewohnern desselben Mittel dagegen zu suchen.

Nirgends fanden sie einen gebahnten Weg oder Pfad, nirgends entdeckten sie die Spur eines Menschen; nur Vögel verschiedener Gattung flatterten um sie her, und eine ihnen unbekannte Ziegenart weidete im hohen Grase. Vergebens suchten sie die Hirten derselben zu entdecken, und überzeugten sich endlich, daß die Insel unbewohnt sey. Diese Bemerkung füllte Anfangs ihr Herz mit Trauer, wie sie aber überlegten, daß es weit besser sey, auf einer wüsten Insel zu wohnen, als in die Sclaverey roher Barbaren zu fallen, so ward diese Trauer um ein großes gemässigt, ging am Ende in eine Art von Zufriedenheit über, weil sie zu hoffen begannen, und von der Macht des weisen Menes die Mittel erwarteten, durch

welche sie sich aus dieser Einöde retten, und dem Ziele nähern könnten. Die unbekannten Gewächse und Thiere, selbst das sehr heiße Clima überzeugte sie überdieß, daß sie sich in einem andern Welttheile befänden, vielleicht schon mächtig dem Ziele genähert hätten, und es daher, wenn sie auch hier einige Monden weilen müßten, doch noch zu rechter Zeit erreichen würden.

Wer nun die weitläuftige Schilderung einer Robinsonade erwartet, betrügt sich in seiner Hoffnung, und derjenige, welcher sie fürchtet, kann dreust weiter lesen, denn ich überlasse es ganz der Willkühr meiner Leser, die Helden meiner Geschichte auf dieser Insel mit Ziegenmilch, Vögeleyern oder Baumfrüchten zu nähren; auch steht es vollkommen in ihrem Belieben: Ob sie nicht auf einer ihrer künftigen Wanderungen ein Feuerzeug finden sollen, mit dessen Hülfe sie Feuer machen, und um so mehr dann und wann einen Ziegenbraten speisen können, da die gar nicht scheuen Thiere leicht zu fangen sind. Genug, und überflüssig genug, daß sie Lebensmittel fanden, sich immer vollauf nährten, und eben keiner Hütte bedurften, weil jede Felsenhöhle ihnen eine Lagerstätte gewährte. Eine ihrer ersten Beschäftigung wars, am folgenden Tage die ganze Gegend zu durchspähen, um zu erfahren: ob keiner ihrer unglücklichen Gefährten sich gleich ihnen nach der Insel gerettet habe? Aber ihre Mühe war fruchtlos, sie fanden hie und da wohl Leichen,

aber keinen lebenden Menschen, auch überzeugten sie sich bald von der Unmöglichkeit dieser Hoffnung, weil das Schiff nicht an der Insel, sondern an einer Reihe von Felsen gescheitert war, die ringsumher aus dem Meere hervor ragten, aber über eine Stunde weit vom Ufer der Insel entfernt lagen. Sie erblickten deutlich, als es ebnete, noch die Trümmer des Schiffes zwischen diesen Felsen, und schlossen daher mit voller Gewißheit, daß auch der beste Schwimmer, wenn er in dieser Gegend erst das Schiff verließ, durch die Gewalt der Wellen an diesen unzählbaren Felsen zerschmettert werden mußte. Diese Bemerkung bestätigte jede Kiste und Leiche, welche der Strom, den diese Felsen verursachten, an die Insel getrieben hatte, die erstern waren äußerst beschädigt, die letztern jämmerlich zerschmettert. Sie dankten jetzt aufs neue dem guten Alten, der sie früher der Gefahr entrissen hatte, und trugen seinen Leichnam nach einer Höhle, deren Eingang sie mit Steinen verschlossen.

Die Insel war lang und breit, denn obgleich kein Hügel die Aussicht in ihr Inneres hinderte, so konnte ihr Auge, wenn sie auch die Felsen am Ufer erkletterten, doch nicht das Ende derselben überblicken. In der Gegend, in welcher sie die Wellen ans Land geworfen hatten, konnte kein Schiff landen, weil überall Felsen in einer beträchtlichen Weite rings umher aus dem Wasser hervor ragten, und auch dort, wo sich eine Bucht

Digitized by Google

oder Bay bildete, die Annäherung unmöglich machten. Sie beschlossen daher, diese Gegend zu verlassen, und eine bessere zu suchen, in welcher sie wenigstens der möglichen Anlandung eines vorüberseglenden Schiffes entgegen hoffen konnten. Wie sie mehr als fünfzehn Deutsche Meilen gewandert waren, aber nie Hunger oder Durst geduldet hatten, langten sie bey einer großen Bucht an, die sich tief in die Insel hinein zog, und einen sichern Hafen bildete. Groß war ihre Freude, als sie diese von ferne erblickten, noch größer und reiner ward sie aber, wie sie das Ufer näher untersuchten, und durch verschiedene Stellen, auf welchen sie noch deutliche Spuren eines ehemahligen Feuers entdeckten, vollkommen überzeugt wurden, daß in dieser Gegend dann und wann Schiffe landen müßten. Einige Bretstücke, ein verrostetes Messer, welches der Graf fand, verwandelte die Wahrscheinlichkeit bald in volle Gewißheit, die zum Ueberflusse noch viele menschliche Fußstapfen augenscheinlich bestätigten. Sie beschlossen sogleich, hier ihre Wohnung aufzuschlagen, und schwatzten bis um Mitternacht von der Möglichkeit, und sichern Hoffnung, bald aus dieser Einöde erlöst zu werden. Wie am Morgen beyde in dieser Gegend nach Nahrung umherwandelten, stand der Graf staunend stille, und deutete, ohne sprechen zu können, nach einer Reihe hoher Felsen, welche hier die Aussicht schlossen, und das Ende der Insel zu verkündigen schienen.

Digitized by Google

Friederich, welcher ihn staunen sah, und doch die Ursache dieses Staunens nicht entdecken konnte, fragte forschend, und der Graf deutete aufs neue nach der Felsenreihe. Friederich sah nun auch, was diesen zum Staunen hinriß, und des Staunens so würdig war; unter allen Felsen, welche sich hier um das Ufer der Insel herreihten, thürmte sich einer derselben über seine Brüder mächtig empor, stand abgesondert von allen, gleich ihr Gebiether da, und war vollkommen wie ein Riese gestaltet, der sich mit seiner Linken auf die Lenden stützte, um mit seiner Rechten ein Gebäude, das vollkommen einem gothischen Tempel glich, hoch in der Luft empor zu halten. Beyde nahmen es anfangs für ein Werk, wenigstens für ein Spiel der großen, oft unerforschlichen Natur, wie sie sich aber dem Felsenriesen mit schnellen Schritten nahten, und sogleich die Merkmahle des Meisels und anderer Werkzeuge an seinen ungeheuern Füssen entdeckten, auch endlich in seinem kolossalischen Arme einen wirklichen Tempel erblickten, da standen sie abermahls staunend stille, und vermochten ihrer gerechten Verwunderung keine Worte zu geben.

Der Koloß glich, wie sie bey näherer Untersuchung fanden und vorzüglich in der Ferne besser beurtheilen konnten, vollkommen einem geharnischten Ritter. Noch mehr bewies dieß ein ungeheures Felsenstück, welches, wie ein Schild geformt, zu seinen Füssen lag; auch sein Haupt

war mit einem Helme geziert, auf dessen Spitze, statt der Federn, sehr hohe Palmenbäume wehten, die, ungeachtet ihrer besondern Dicke und Höhe, wenn man sie mit den übrigen Theilen des Kolosses verglich, doch kaum darstellten, was sie darstellen sollten.

Der Tempel, welchen das Ungeheuer in seiner Rechten trug, glich mehr einer Moschee, als einem andern Gebäude, er war, genauer betrachtet, ganz ein Werk der Kunst, die Natur hatte nur die Materialien dazu geliefert, und da einige Säulen desselben in der Sonne gleich polirten Marmor glänzten, so war dieß ein neuer Beweis, daß man solche wahrscheinlich aus der weiten Ferne herbeygeführt habe. Die ungeheuern Finger des Riesen, mit welchem er das ganze Gebäude nahe an der Pforte desselben zu fassen schien, bildeten Stuffen, welche zu dieser führten. Die Thüren waren mit einem Bleche überzogen, das an Farbe dem Kupfer glich, und über denselben glänzte eine Inschrift mit goldenen Buchstaben, in welchen Friederichs Auge Arabische Züge zu entdecken glaubte.

Nachdem sie lange gestaunt, und sich mit mancherley Muthmassungen erschöpft hatten, ward die Begierde, den Tempel und seine Inschrift näher zu betrachten, sehr natürlich in ihnen rege, aber sie suchten vergebens einen Pfad, der dahin führte. Hinter dem frey stehenden Kolossen stand zwar ein anderer Fels, aber seine Wand war

ebenfalls durch die Kunst geglättet, keines Menschen Schritt konnte darauf fussen, und so die Höhe gewinnen, nur nahe am Haupte des Riesen war diese Wand mit solchem verbunden, und ein Stück desselben schien ihm nicht allein zur Stütze zu dienen, sondern auch den einzigen Pfad zu bezeichnen, auf welchem man über seine linke Achsel hinweg nach den Stuffen des Tempels gelangen konnte. Alle übrigen Felsen, welche dem Riesen zur Seite und im Rücken standen, waren theils durch Natur, theils durch Kunst von ihm, und der glatten Wand getrennt, folglich ganz unfähig, sie dahin zu leiten. Weil nun die Freunde den noch einzig möglichen Weg nach dem Tempel an der Rückseite der glatten Wand vermutheten, so überstiegen sie mit anhaltendem Eifer die vielen Felsenstücke, welche zwischen ihr und andern Felsen aufgethürmt lagen. Nach vieler fruchtloser Mühe und mit größter Anstrengung ihrer Kräfte erreichten sie endlich die Rückseite, aber auch an dieser das Ufer des Meers, und das Ende ihrer Laufbahn, denn auch von der Seeseite war der Fels abgeglättert, und keine Spur vorhanden, die der kühnsten Züge einen Weg nach der Höhle andeutete. Das Meer bildete hier eine sehr ruhige Bay, welche vor Sturm und Wetter mächtig zu schützen schien; sie drang am Ufer, wo sie standen, in eine große Höhle, welche sich am Fusse des glatten Felsen bildete, und bis in sein Inneres erstreckte. Einige eiserne Ringe, welche

an der Öffnung dieser Höhle befestigt waren' schienen zu beweisen, daß Boote hier angebunden würden, und man wahrscheinlich nur mit ihrer Hülfe in die Höhle schiffen, und dort erst den Aufgang und Weg nach dem Tempel finden könne. Obgleich diese Entdeckung sehr an Wahrheit gränzte, so konnten die Späher sie doch nicht benützen, weil kein Boot vorhanden war; sie mußten wider Willen und äußerst unbefriedigt nach der Insel rückkehren, wagten am Morgen darauf an der andern Seite des Felsen einen neuen Versuch, und fanden noch weniger Lohn, denn er war gleich der erstern auch hier nicht zu ersteigen. Des wunderbaren Alten Worte und Reden beschäftigten nun aufs neue ihre Einbildungskraft; sie wähnten, daß dieß einer der Tempel seyn könne, welche er ihnen geschildert hatte, glaubten oft, daß er sie nur durch ein Trugbild von seinem Tode überzeugt habe, um ihnen das Verdienst zu gönnen, mit eigner Kraft und Hülfe den Pfad zu finden, und aufwärts zu dringen, aber so sehr sie auch die erstere verschwendeten, so verfloß doch abermahls ein Tag, und sie staunten noch immer aus der Tiefe in die unerreichbare Höhe.

Am folgenden Morgen wagten sie einen neuen Versuch. Einer der Felsen lag an der linken Seite des Riesens höchstens nur dreyhundert Schritte von diesem entfernt; auf seiner Spitze grünten ebenfalls Palmen, und einige klare Quellen stürz-

Digitized by Google

ten von dieser nach der Insel herab. Allem Anscheine nach war er leicht und sicher zu erklettern, und die Gewißheit, den Tempel von seiner Höhe näher und besser betrachten zu können, reizend und mühelohnend. Ungewiß, ob sie auf dieser einige Nahrungsmittel finden würden, versahen sie sich mit diesen, und stiegen, wie die Sonne zu leuchten begann, kühn in die Höhe. Der Weg schien leicht, aber er war äußerst schwer und mühsam, mußte oft rückwärts gemacht werden, wenn eine glatte, hohe Wand das weitere Emporsteigen hinderte; endlich siegte doch Begierde und Muth, sie erreichten glücklich die Spitze, aber wie sie unter den Schatten der Palmen ermattet niedersanken, da schwand auch der letzte Strahl der untergehenden Sonne. Der ehrwürdige Tempel lag ihnen gegenüber, aber die eintretende Dämmerung hinderte bald ihre forschenden Blicke, sie konnten nur noch bedauern, daß ihre Mühe nicht allzureichlich belohnt werden würde, weil nur ein Seitentheil des Tempels sich ihnen darstellte, und das Haupttheil desselben nach der Insel gerichtet war, welche sie, da der Fels, auf dem sie standen, rückwärts lag, nicht überblicken konnten. Der kühle, wirklich kalte Wind, welcher um Mitternacht auf dieser Höhe wehte, weckte die Schlafenden beynahe zu gleicher Zeit. Um nicht empfindliche Kälte zu dulden, wandelten sie unter den Palmen umher; wie sie sich wieder gegen den Tem-

Digitized by Google

pel wandten, entblickten sie die Fenster desselben hell erleuchtet. Sie prüften mehr als einmahl diese Erscheinung, und wurden allemahl von der Gewißheit lebhaft überzeugt. Hoch klopfte ihr Herz, wenn sie nun eben so gewiß annahmen, daß der Tempel bewohnt seyn müsse, und sie in diesem Freunde und Retter finden würden. Der kalte Wind hörte auf zu wehen, mit ihm verschwand ein großer Theil der durchdringenden Kälte; aber sie ruhten nicht mehr, und betrachteten mit unverwandtem Blicke die erleuchteten Fenster des Tempels. Friederich stellte sich einem derselben gerade gegenüber, es war nicht mit Glas verschlossen, sein Auge konnte ungehindert bis in das Innere des Tempels dringen; er entdeckte an der hintern Wand einige glänzende Zierrathen und Hierogliphen, und endlich sogar in der Mitte eine schwebende, hellodernde Lampe, welche das Ganze erleuchtete. Wie die Morgenröthe den nahenden Tag verkündigte, so gewahrte er eben so deutlich eine menschliche Gestalt, welche zur Lampe trat, und ihre Flamme löschte. Da zu eben der Zeit, wie er diese Bemerkung seinem Freund mittheilte, das Licht wirklich verschwand, so zweifelte auch dieser nicht mehr an der Gewißheit seiner Entdeckung. Die aufgehende Sonne beleuchtete nun den Tempel hell, sie konnten seine besondere Bauart vollkommen betrachten, und wollten eben in dieser den Geschmack der alten Ägyptier entdecken, als ein großes Vögelheer,

Digitized by Google

das ganz den Europäischen Tauben glich, aus einer Öffnung desselben hervorflatterte, sich einige Mahl in der Luft umherschwang, und dann wieder auf dem Dache lagerte. Alle waren glänzend weiß, ihr Gurren, und der Ruf, mit welchen der Tauber seine Täubin lockte, überzeugte sie deutlich, daß es wirkliche Tauben waren. Wie endlich das ganze Taubenheer nach der Fronte des Tempels hinflatterte, und auf einem breiten Steine gestreute Körner auffammelte, so ward es ihnen zur vollen Gewißheit, daß der Tempel bewohnt seyn müsse.

Vergebens harrten sie mit Sehnsucht des Augenblicks, in welchem einer dieser Bewohner unter den Palmen umherwandeln, oder sich der Seite, auf welcher sie ihn erblicken konnten, nähern würde. Schon verkündigte die hohe Sonne den Mittag, und noch war ihre Hoffnung nicht erfüllt, Friederich wagte es nun, laut und anhaltend zu rufen, um die wahrscheinlichen Priester des Tempels nach dieser Seite zu locken; der Graf stand ihm in diesem Geschäfte redlich bey, sie riefen vereint, und als sie alle Sprachen vergebens versucht hatten, endlich auch auf Arabisch. Wie sie ihren Ruf in dieser Sprache einige Mahl wiederhohlten, erschien an einem der Fenster ein ehrwürdiger Greis, sie vermochten seine Kleidung nicht zu unterscheiden, weil sie ein großer, weißer Bart bedeckte. Gern hätte Friederich in ihm den wunderbaren, vielleicht wieder lebenden Al-

Digitized by Google

ten entdeckt, wenn nicht eben dieser Bart widersprochen hätte. Der Greis blickte nach allen Seiten forschend umher, sie schwangen ihre Röcke, welche sie schnell auszogen, hoch in der Luft, und verdoppelten ihr Geschrey, aber obgleich der Greis sein Gesicht gegen sie zu wenden, und mit hervorgestrecktem Kopfe zu horchen schien, so schlich er doch endlich wieder von dannen, und erschien nicht mehr. Als Finsterniß die Gegend deckte, ward der Tempel wieder, wie am vorigen Tage, erleuchtet, selbst der Graf erkannte am Morgen den Greis, wie er die Lampe löschte; aber ihr aufs neue erregtes Geschrey machte ihn nicht aufmerksam, er verschwand, und trat nie mehr ans Fenster.

Aus Mangel an Nahrungsmitteln mußten sie am folgenden Mittage den Felsen verlassen, und langten am Abende äußerst entkräftet in der Ebene an. Ihre einzige und größte Beschäftigung war nun, den Tempel wechselsweise zu beobachten, um zu erforschen: Ob sich seine Pforte nie öffnen, nie seine Bewohner heraustreten, und welchen Weg sie dann wählen würden? Ob sie gleich bey näherer Prüfung überzeugt wurden, daß der Fels sehr leicht zu bearbeiten sey, so belehrte sie doch das kolossalische Werk, und vorzüglich der feste Bau des Tempels, daß dieß Unternehmen nicht einer, nicht einige, sondern nur Tausende auszuführen vermochten; sie konnten daher mit vollem Rechte mehrere Bewohner des Tempels

Digitized by Google

vorausſetzen, wenn ſie nicht — was ſie zwar oft thaten — vermuthen wollten, daß der Greis ein zweyter Menes ſey, und leicht durch übernatürliche Stärke und Kraft das Werk allein vollenden konnte. Schon begann dieſe Vermuthung, weil ſie vergebens zwey Tage lauerten, ſich der Gewißheit zu nahen, als der Graf, welcher eben, Nahrungsmittel zu ſuchen, ſehr früh aus der Höhle trat, auf dem Dache des Tempels eine wehende Fahne oder Flage erblickte, ſie ſchien ſehr veraltet, weil ſie durch den eben wehenden Wind in verſchiedne Theile, die doch in der Luft umherflatterten, getheilt ward.

Er eilte zurück, um ſeine Entdeckung Friederichen kund zu machen, und beyde ſtarrten nun hoffend und fürchtend nach dem Tempel, welchem ſie ſich, ſo weit als möglich, zu nähern ſuchten. Willig würden ſie noch ein Mahl den hohen Felſen erklettert haben, wenn dieſer ihnen die Ausſicht nach der Pforte des Tempels gewährt hätte, ſie mußten daher in der Ebene bleiben, und harrend nach der Höhe blicken. Was ſie ſo lange und ſehnlich gewünſcht hatten, erfolgte nun plötzlich, die Pforten des Tempels öffneten ſich, und ein Greis trat auf die erſte Stuffe deſſelben. Er glich freylich in der weiten Entfernung einem kleinen Zwerge, eben ſo wenig waren ſie vermögend, ſeine Kleidung zu unterſcheiden; doch ſchien ihnen dieſe grau, und da ſein Haupt und Bart, von den Strahlen der Sonne beleuchtet, hellweiß

glänzte, so schlossen sie sehr natürlich, daß es eben der Greis sey, welcher die Lampe im Tempel zündete und löschte. Wie sie eben über diese Bemerkung einig wurden, mehrte ein neues Wunder ihr Erstaunen: Eine lange, gedrängte Reihe von, in der Entfernung eben so klein scheinenden Männern, stieg mit einem Mahl aus der rechten Achsel des Riesens in die Höhe, wollte langsam auf dem Arme desselben vorwärts, stieg auf seinen Stuffen bildenden Fingern nach dem Tempel, und ward von dem Kreise in sein Inneres geführt. Lange dauerte dieser Zug, wenigstens tausend Personen bildeten ihn, und, wie die letzten in dem Tempel eingetreten waren, schloß sich seine Pforte.

Feyerliche Stille schien nun auf dem Felsen zu herrschen, bald tönte aber ein sanftes, kaum hörbares Gemurmel in die Tiefe, welches die Freunde für ein allgemeines Gebeth achteten, das die Wallfahrter jetzt laut im Tempel verrichteten. Indes Friederich mit seinem hellsehenden Auge die Pforte beobachtete, hohlte der Graf eine lange Stange herbey, welche sie schon zum möglichen Gebrauche verfertigt hatten, er band ein leinenes Tuch daran, welches sie in einer gescheiterten Kiste fanden, und richtete sie in die Höhe. Es verflossen einige Stunden, und sie harrten noch immer vergebens; endlich öffnete sich abermahls die Pforte, und der Zug wallte langsam rückwärts. Der Graf setzte nun seine Flagge, und Friederich seine Lunge in Bewegung, und der Zug

stand stille. Keiner achtet dieß der großen Höhe wegen für unwahrscheinlich, denn wer ja schon auf einem hohen Berge stand, und in der Tiefe sprechen hörte, wird aus Erfahrung wissen, daß jeder Schall und Ton mit verdoppelter Stärke in die Höhe dringt, oft oben verstanden wird, wenn ein anderer weit näher, aber in der Tiefe stehender, ihn nicht einmahl hört. Die Freunde verdoppelten nun ihr Geschrey, und groß war ihre Freude, wie einige der Pilger mit einem Tuche herabwinkten, und dadurch deutlich zu verstehen gaben, daß sie ihren Ruf vernommen hätten, aber groß ward auch ihre Trauer, wie der Zug nach und nach wieder in der Achsel des Riesen verschwand, die Pforte des Tempels sich schloß, die Fahne auf seinem Dache nicht mehr wehte, und nun eine Stunde nach der andern verfloß, ohne daß einer ihrer Retter erschien.

Eben wollten beyde zwischen den Felsen hindurch nach der dort entdeckten Bucht eilen, um in dieser nach jenen zu spähen, als eben in der großen Bay, die ihnen zur Linken lag, zwey große Boote landeten. Jedes derselben faßte mehr als funfzig Mann, ein langer Spieß, und ein großes Schild glänzte in der Hand eines jeden, und ein breites Schwerdt hing an seiner Seite Ihre langen Gewänder waren grau, und all schienen einem ehrwürdigen Greis, der weiß gekleidet war, zur Leibwache zu dienen. Alle stiegen aus den Booten, nur wenige blieben in die

sem als Wache zurück, die übrigen umgaben den Greis, und schritten in geschlossener Ordnung auf der Ebne weiter. Die kriegerische Rüstung schreckte die Freunde; ihre Waffen bestanden in zwey Äxten; sie warfen solche von sich, und rissen zwey grüne Zweige vom nahen Strauche, mit welchen sie in demüthiger Stellung dem Haufen entgegen gingen.

Sie hofften durch dieses unter allen Nationen bekannte Zeichen des Friedens ihre friedfertigen Gesinnungen zu beweisen. Die That gelang, der Zug stand, nur der weiß gekleidete Greis löste sich mit noch zehn andern von diesen, und auch seine Begleiter legten die Waffen nieder, weil die Freunde aus natürlicher Besorgniß einige Schritte zurück wichen. Nun nahten sie sich hoffnungsvoll, überreichten dem Greis ihre grünen Zweige, sanken zu seinen Füßen nieder, und flehten in Französischer Sprache um seinen Schutz. Das Gesicht des Greises ward finster, wie sie niederknieten, er lächelte freundlich, wie sie seinen Wink verstanden, und sich wieder empor richteten. Er betrachtete ihre Kleider aufmerksam, und schüttelte den Kopf, wie sie Französisch zu sprechen fortfuhren. Der Graf versuchte nun andere Sprachen, die er halb oder ganz verstand, aber der Greis erneuerte bey jeder derselben sein mißvergnügtes Kopfschütteln. Endlich sprach Friederich Arabisch, und der Greis lächelte heiter.

Digitized by Google

Ihr seyd, fragte er nun in dieser Sprache, wahrscheinlich Christen?

Friederich. Wir sind Christen.

Der Greis (ernst.) Seyd ihr Spanier?

Friederich. Wir sind Deutsche.

Greis. Deutsche! (nachdenkend.) Also Germanier? Allemanier? die einst das Heer des Varus schlugen und von dem stolzen Rom nie unterjocht werden konnten?

Friederich. Wir sind die Enkel dieser tapfern Helden, und noch immer ihrer Sprache und Denkungsart getreu.

Greis. Aber ihr glaubt, was der Spanier glaubt?

Friederich. Wir glauben, was Christus lehrte, und befolgen nach Kräften seine göttliche Lehre.

Greis. Er war ein großer Prophet, aber einige Lehrer seines Worts haben seine reine Lehre entweiht! — — Doch davon zu einer andern Zeit, jetzt will ich die Lehre eures Propheten befolgen, und in euch nur die Unglücklichen sehen, die meiner Hülfe bedürfen, sie folglich auch fordern können. Diese Insel steht unter meinem Schutze, noch landete hier kein Schiff der habsüchtigen Europäer, nur wenige derselben drangen in diese Gegend, immer scheiterten ihre Schiffe an denen Felsen, die sie umgeben, und gleich dem stärksten Walle schützen. Wie gelangs euch, dieß Ufer zu erreichen? Segeltet ihr vielleicht auf dem

Schiffe, dessen Trümmer man noch zwischen den nördlichen Felsen erblickt?

Graf. Wir segelten auf diesem Schiffe; unter den Hunderten, welche sich darauf befanden, entgingen wir beyde nur dem Tode.

Greis. Welche Nation hat dieß Schiff befrachter? Was war die Absicht dieser Fahrt? Warum richtete es seinen Lauf in diese sonst allen Schiffern so unbekannte Gegend? Beantwortet diese Frage aufrichtig, denn der größere und wichtigere Theil eures künftigen Schicksals hängt von dieser Aufrichtigkeit ab.

Friederich. Zürne nicht mit uns, ehrwürdiger Greis, wenn wir keine deiner Fragen beantworten können. Schenke unsrer Erzählung Geduld, und Überzeugung wird dein Lohn seyn.

Greis. Ich will hören und dann erst urtheilen.

Friederich. Als uns heftige Wißbegierde aus unserm Vaterlande trieb, und wir lebhaft fühlten, daß unter den Ruinen der Ägyptischen Tempel auch noch in unserm Zeitalter Weisheit und größere Kenntniß der Natur zu finden sey, harrten wir sehnsuchtsvoll in einem Hafen Frankreichs auf ein Schiff, daß uns in dieß glückliche Land führen sollte. Wie diese angenehme Hoffnung schon nahte, wurden wir zur Nachtszeit von Räubern überfallen, und nach einem Schiffe geschleppt, das schon im offnen Meere segelte, und uns sogleich aufnahm. Die Absicht seiner Fahrt, die

Digitized by Google

Nation, welche es aussandte, selbst sein Nahme blieb uns ein Geheimniß. Mehr als hundert andere Unglückliche, die wir auf dem Schiffe trafen, und gleich uns geraubt und gestohlen waren, wußten eben so wenig wie wir, nur glaubten sie alle einstimmig, daß wir bestimmt waren, irgend eine Kolonie, die man in einem der Welttheile zu errichten gedachte, zu bevölkern.

Greis. (mit vielem Eifer.) Ward euer Schiff von Christen geführt? Waren die Räuber, welche euch dahin schleppten, auch Christen?

Graf. Christen führten unser Schiff, und die Räuber, welche uns dahin schleppten, dienten ihnen als Matrosen.

Greis. Und Christen — — Doch ihr seyd Unglückliche, und gegen diese muß auch der gerechteste Vorwurf schweigen. Aber noch ein Mahl muß ich fragen: Wurdet ihr nicht in Spanien geboren?

Graf. Nein, wir sind Deutsche, und haben dieß Land noch nie betreten.

Greis. Und doch wird diese Vermuthung bey mir immer kräftiger gestärkt, ihr sprecht Arabisch, und dieß ist, wenn ich nicht ganz irre, im Deutschen Lande eine Sprache, die Tausende nur den Nahmen nach kennen. Seyd aufrichtig, es wird euch nicht reuen. Wir haßen zwar alle Spanier, aber wenn ihr erweisen könnt, daß euer Vater diese Sprache von seinen Urältern erbte, und sie euch aus der Absicht lehrte, um sie wieder euren

Digitized by Google

Kindern lehren zu können, so würde ich euch nicht mehr als Unglückliche bemitleiden, sondern als Brüder umarmen.

Friederich. So reizend auch die Verheißung ist, so können wir sie doch nicht durch Lüge verdienen. Die Arabische Sprache wird in Deutschland freylich nicht gesprochen, aber doch gelehrt, wir mühten uns nach Kräften, sie wenigstens verständlich sprechen zu lernen, um sie in den Morgenländern, wohin uns heftige Wißbegierde trieb, nützen zu können.

Greis. Sie nützt euch jetzt schon, folgt mir, ich will euer Schicksal lindern, und wenn ich die Absicht eurer Reise erfahren habe, sie vielleicht fördern.

Friederich. Du bist doch nicht ein Freund des großen, unsterblichen Menes?

Greis (voll Verwunderung.) Menes? Woher kennt ihr diesen Nahmen? Doch der Menes gab und gibt es vielleicht noch viele. Folgt mir!

Graf. Vorher nur aus Zwang, jetzt aus echter Freude, weil dir der Nahme Menes nicht unbekannt ist.

Greis. Wunderbare Fremdlinge! Doch ich werde ja mehr mit euch sprechen. Meine Zeit ist heute gemessen, folgt mir, und zagt in keinem Falle über euer Schicksal, es wird eure Erwartung übertreffen.

Sie folgten nun dem Greise, der mit seinen Begleitern vor ihnen herschritt. Sie bemerkten auf

Digitized by Google

dem kurzen Wege deutlich, daß alle einen wahren Abscheu gegen sie äußerten, mit unwilliger Eilfertigkeit auswichen, wenn sie sich im Gehen einem derselben nahten. Noch sichtbarer ward dieser Abscheu, als sie endlich bey den Booten anlangten, alle weigerten sich standhaft, sie in diese aufzunehmen, und obgleich der Greis ernstlich geboth, alle gegen jeden seiner Winke, die größte Unterwürfigkeit bezeugten, so suchten sie doch durch Bitte zu gewinnen, was sie nicht durch Trotz erlangen konnten, und der Greis erhörte ihre Bitte. Ihr seht, sprach er zu den Freunden, den Unwillen, welchen meine Begleiter gegen eure Aufnahme in die Boote äußern, er ist hart, aber in manchem Betrachte doch nicht unbillig. Werdet ihrs dem Wanderer wohl verdenken, wenn er auch noch dem gefesselten Löwen auszuweichen sucht, obgleich der Jäger, welcher ihn fing, wiederhohlt versichert, daß er nicht mehr schaden könne? Harret hier, ehe die Sonne nur unmerkbar emporsteigt, will ich euch ein Boot senden, welches euch mir nachführen wird. Zagt nicht, der Unwille meines Volks wird nie in Verletzung eurer Person ausarten, dafür bürgt euch mein Wort; er wird ganz schwinden, wenn euch auch die Folge so rein und unschuldig darstellt, als es der Anfang that.

Nach diesen Worten bestieg er das Boot, seine Begleiter, die ihn schon in diesem erwarteten, jubelten laut, und küßten mit freudiger Ehrfurcht

den Saum seines Kleides, weil er gewährte, was sie gefleht hatten.

Die Rückgebliebenen staunten schweigend und trauernd den Booten nach, und wie diese endlich ihrem Auge hinter einer hohen Felsenspitze entschwanden, so blickten sie einander forschend an, und erwarteten wechselseitige Erklärung. Bald erfolgte diese, sie ahndeten und hofften, daß der gute Greis sie schützen, und das Joch der Sclaverey, welches ihnen unter diesem Volke drohe, von ihnen entfernen werde. Der Beweis, daß ihm der Nahme Menes nicht fremd sey, sicherte die Hoffnung, und minderte die Furcht, welche das auffallende Betragen seiner Begleiter in ihnen erregt hatte. Sie sahen jetzt mit Sehnsucht und Begierde dem versprochenen Boote entgegen, und erblickten es bald nachher an der Spitze der Bay. Nur sechs Ruderer saßen darinnen, sie waren ganz schwarz gekleidet, wie sie sich aber näherten, erblickten die Freunde Ketten an ihren Füssen. Ein Mann, welcher eben so wie die Begleiter des Greises gekleidet, und gleich ihnen gewaffnet war, saß in der Mitte des Bootes, und winkte ihnen mit freundlichem Blicke, als dieses endlich landete. Die Freunde zagten auf's neue, und wollten entfliehen, weil sie deutlich gewahrten, daß die gefesselten Ruderer ihrer Gesichtsfarbe nach ganz den Europäern glichen, und sie daher mit Recht muthmaßten, daß ähnliche Sclaverey ihr Loos seyn würde; aber der Füh-

Digitized by Google

rer des Bootes, welcher ihrem Entschluß wahrscheinlich entdeckte, trat an's Ufer, und sprach in Arabischer Sprache mit ihnen. Fürchtet euch nicht, sprach er lächelnd, euer Loos wird dem ihrigen nicht gleichen, dieß versichert euch ein Greis, dessen Mund noch nie die geringste Unwahrheit verunreinigt hat, er verspricht euch dieß bey dem Nahmen des großen Menes, dessen Andenken auch euch heilig zu seyn scheint. Bey diesen Worten erneuerte sich ihr Muth, sie traten in's Boot, und auf einen Wink des Führers begannen die Gefesselten nach der See zu rudern.

## Abfahrt und Ankunft.

Der Glanz der Fesseln, welche die Ruderer trugen, erregte auf's neue ihre Aufmerksamkeit, sie schienen, aus gediegenem Silber geformt, und wie es endlich der Graf wagte, den Führer des Boots zu fragen: Ob ihre Vermuthung gegründet sey? so lächelte dieser, und sprach: Der Christ nennt dieß Metall Silber, und sucht den Besitz desselben auf alle Art zu erringen, wir aber nennen es Ruhetod, und hassen seinen Besitz. Ob jener oder wir weiser handeln, wird euch die Folge lehren? Beyde Freunde betrachteten nun die Ruderer genauer, aber das Auge derselben

Digitized by Google

blieb stets gesenkt, und schien absichtlich den Blick der Fremden zu meiden. Da es ihnen immer deutlicher ward, in den Unglücklichen gefesselte Europäer zu entdecken, so redete sie der Graf in Französischer Sprache an, aber sie schwiegen mit immer gesenktem Blicke, und kein Zug ihres Gesichtes schien Kenntniß dieser Sprache zu verrathen. Ihr müht euch vergebens, sprach jetzt der Führer, diesen Leuten Rede abzugewinnen, sie werden und können euch nicht antworten. Forscht nicht nach der Ursache, ihr werdet sie bald näher kennen lernen.

Friederich erschrack, und schauderte ob dieser Antwort, ihm schiens in diesem Augenblicke volle Gewißheit, daß den Unglücklichen, die Zunge ausgeschnitten sey; er entdeckte diese Vermuthung dem Grafen, und beyde zagten nun vereint, weil sie jetzt das Versprechen des Greises nur als ein Mittel betrachteten, wodurch er sie in gleiches Verderben locken wollte. Sehnlich wünschten sie sich jetzt auf die unbewohnte Insel zurück, und bereuten es herzlich, sich selbst verrathen, und der Rache eines grausamen Volkes überliefert zu haben. Ihr Führer schien ihr Gespräch gar nicht zu bemerken, er warf eine Angelschnur ins Meer, und fing bald einige nicht allzugroße Fische, die er im Hintertheile des Boots mit vieler Sorgfalt aufbewahrte. Noch lagen die Felsen der Insel, welche sie eben verlassen hatten, ihrem Auge sichtbar, hinter

Digitized by Google

ihnen, als vor diesem eine neue Insel aus dem Meere emporstieg, sie schien weit größer, als die Verlaßne, und der Rauch, welcher sich in mancherley Richtung und an vielen Orten aus ihrem Innern emporhob, bewies die starke Bevölkerung derselben deutlich. Bald überzeugte sie auch das Auge von dieser Gewißheit, sie entdeckten durch seine Hülfe eine große und ansehnliche Stadt, welche am Ufer des Meers lag, an Schönheit der großen und prächtigen Gebäude jede andere Seestadt, die sie bisher gesehen hatten, zu übertreffen schien. Ihre Trauer verminderte sich unwillkührlich bey diesem unerwarteten Anblicke, und erweckte in ihren Herzen die Hoffnung, daß ein Volk, welches durch seine herrlichen Paläste so viele Bildung verrieth, unmöglich hülflose Fremdlinge so barbarisch behandeln werde. Noch stärker mehrte sich die Hoffnung, als kurz nachher einer der Ruderer seinen Mund öffnete, und sie in diesem die unverletzte Zunge erblickten, ihre Furcht schwand, sie blickten staunend die große Stadt an, deren Schönheit sich immer mehr enthüllte.

Ein großer, geräumiger Hafen lag nun vor ihnen, in seinem Innern wimmelten Boote und Fahrzeuge verschiedener Gattung, aber nur drey große und abgetakelte Schiffe lagen dort vor Anker. Wie sie endlich landeten, sammlete sich eine große Menge Volks, welches sie mit großer Neugierde betrachtete, auf den Wink des Führers

zwar sogleich zurück wich, aber unverständlich murmelte, und in seinen Geberden sehr deutlich Abscheu und Verachtung ausdrückte. Der Führer des Boots ergriff jetzt statt des Speers einen langen Stock, an dessen Spitze ein aus Silber gebildeter Wolf befestigt war, der sich mit einem Schaafsfelle zu bedecken suchte, aber nicht bedecken konnte, weil seine Klauen und der geöffnete Rachen unter dem kürzern Felle sehr auffallend hervorguckte. Dieser Stock lag bisher im Hintertheile des Bootes, die Freunde hatten ihn nicht bemerkt, und staunten jetzt hoch, als ihr Führer solchen auf die Schulter nahm, vor ihnen einher trat, und Nachfolge geboth. Anfangs weigerten sie sich, diesem häßlichen Sinnbilde der Heucheley zu folgen, wie er aber ernstlicher winkte, so achteten sie Gehorsam für das Beste, und folgten. Hinter ihnen gingen die gefesselten Ruderer, deren Fesseln hell und laut tönten, wenn sie sich im Gehen berührten. Die Straßen der Stadt waren äußerst volkreich, aber keiner unter den Tausenden, die in diesen umherwandelten, würdigte sie eines Blickes, jeder schien absichtlich sein Auge von ihnen zu wenden, nur kleine Knaben rannten einige Mahl hinter ihnen her, und warfen ihnen mit spöttischem Gelächter schwarze Lappen zu. Wenn sich der Muthwillige Haufe zu stark mehrte, so hob ihr Führer seinen Stab drohend in die Höhe, und die ganze Schaar eilte geschreckt von dannen. Die Häuser

Digitized by Google

der Stadt waren alle aus Stein gebaut, mit vielem Schnirkelwerke verziert, und ob man sie gleich mit blendend weissen Kalch übertüncht hatte, so verriethen sie doch den Altgothischen Geschmack und seine Bauart. Die Straßen waren alle mit breiten Steinen gepflastert, und wo sich solche durchschnitten, stand allemahl ein schöner Brunnen, aus dessen Röhren klares Wasser floß.

Wie sie endlich einen großen offnen Platz erreichten, fesselte ein besonders hohes und prachtvolles Gebäude, das eine ganze Seite des Platzes füllte, ihre ganze Aufmerksamkeit. Mancherley Zierrathen waren auch an diesem verschwendet, hohe Säulen umgaben es, sie stützten einen mit Blech gedeckten Gang, auf welchem man umherwandeln konnte, und der in seiner Mitte einen hervorspringenden Erker bildete. Ihr Führer senkte seinen Stab, und führte sie mit gesenktem Haupte nach dem Erker. Unter den Säulen standen Wachen, welche denjenigen ganz glichen, die sie auf der ersten Insel schon gesehen hatten, im Erker erblickten sie den Greis, welcher dort schon mit ihnen sprach. Er bog sein Haupt freundlich lächelnd auf sie herab. Folgt, sprach er, ohne Furcht eurem Führer, zagt nicht, wenn ihr Dinge seht, welche Verdacht in eurem Herzen erregen können, aber merkt euch, was ihr saht, es wird euch nützen und frommen. Morgen um diese Zeit werde ich mehr mit euch sprechen, und

euch erklären, was ich jetzt nicht erklären darf. Der Greis entfernte sich, und ihr Führer leitete sie nach einer andern Straße, an deren Ende sie ein großes, schwarzes Gebäude erblickten, welches mit allen übrigen, da diese hellweiß glänzten, sehr auffallend kontrastirte. Wie sie näher kamen, bemerkten sie deutlich, daß das schwarze Gebäude von allen Häusern weit entfernt stehe, und nicht gleich den übrigen mit Fenstern geziert sey. Eine hohe schwarze Mauer, welche sich an der rechten Seite desselben tief hinabzog, schien einen Garten zu umfassen, weil hier und da ein Baum über solche hervorragte.

Sie hofften, ihr Führer werde an diesem Gebäude, welches so ganz einem fürchterlichen Gefängnisse glich, vorübergehen, aber sie betrogen sich in ihrer Hoffnung, denn er stand bald hernach an der schwarzen Pforte desselben stille. In der ganzen Gegend wandelte kein Mensch, nur in der Straße, durch welche sie herabgeschritten waren, gingen viele geschäftig umher, aber keiner nahte sich dem fürchterlichen schwarzen Gebäude.

Sie ahneten Gefängniß und Tod, wie endlich ihr Führer die Figur seines Stockes in eine kleine Oeffnung der Pforte steckte, sie einige Mahl darinne gleich einem Schlüssel umdrehte, und die Pforte sich endlich öffnete. Ein langer, eben so schwarzer Gang, welchen einige brennende Lampen schwach erleuchteten, nahm sie auf, sie schau-

Digitized by Google

derten, als der Flügel der Pforte sich knarrend schloß, und sie nun nicht mehr das Licht des Tages erblickten. Die gefesselten Ruderer waren ihnen bisher gefolgt, jetzt traten sie auf den Wink des Führes in einen Seitengang, und entschwanden bald den Augen der Nachstarrenden. Ihr Führer weckte sie endlich aus ihrem Tiefsinne. Folgt mir, sprach er, und zagt nicht, das Wort des Ehrwürdigsten der Greise bürgt euch ja für jede Gefahr. Sie folgten durch diesen Zuruf mächtig gestärkt, als aber der Weg abwärts führte, und sie auf schwarzen Stufen in die Tiefe steigen mußten, da zitterten ihre Knie auf's neue, und sie mußten oft stillestehend Kräfte sammlen, um nicht zu Boden zu sinken. Endlich erreichten sie die Ebne, und bald hernach ein hell erleuchtetes Gemach, in welchem ein herrlicher Thron glänzte. Der Führer geboth ihnen Eintritt, und gönnte ihnen, weil er sich sogleich entfernte, Zeit und Gelegenheit, das Gemach näher zu betrachten. Die Wand, selbst der Boden desselben war glänzend schwarz, doch wurde es von sieben großen, und silbernen Lampen, die am Throne gereiht brannten, sehr hell erleuchtet. Der Thron war ebenfalls aus Silber geformt, und mit Golde verziert.

Wie sie immer noch furchtsam und zagend umherstaunten, öffnete sich die Thüre, ein weißgekleideter Greis trat ein, und bestieg den Thron. Vier Männer, welche eben sol-

Digitized by Google

che Stäbe, wie ihr Führer, in der Hand trugen, begleiteten ihn, und blieben an der Stuffe des Thrones stehen. Der Blick des Greises war ernst, lange weilte er auf den Zagenden, welche aus seinem Munde ihr Todesurtheil erwarteten. Ihr versteht, fragte endlich der Greis, die Arabische Sprache?

Graf. Wir verstehen sie.

Greis. So hört, und faßt, was ihr hört: Rache schmeckt süß, aber ihr Geschmack gnügt dem Redlichen nicht, er ist berauschend, nicht erquickend: wir entsagen ihm daher, obgleich der Rache Ruf gerecht und billig ist. Wir wollen nicht einfach vergelten, was ihr tausendfach an uns verübt habt, aber wir wollen und müssen verhindern, daß ihr nicht werden könnt, was ihr einst so schrecklich ward. Die ewige Vorsicht lieferte das Opfer der Rache in unsre Hände; wir ehren ihre weise Fügung dankbar, wir bethen ihre Gerechtigkeit an, aber wir fühlen uns zu schwach, ihr Richteramt zu verwalten, und überlassen die Rache dem, der seine Sonne über Gute und Böse scheinen läßt. Das Gesetz erklärt euch des Todes würdig, aber es erklärt auch den waffenlosen Feind für unverletzbar, wir erblicken in euch nur diesen, und schenken euch das Leben. Wir könnten es durch angemessene Arbeit nützen, wir könnten sie zur Vergeltung eurer Speise und Kleider fordern, aber solch ein Zwang widerspricht echter Großmuth, und wir erklären

euch aller Arbeit los und ledig. Ihr bedürft der Zeit, um zu prüfen und zu erkennen: Was ihr seyd, und was ihr seyn solltet? Nützt solche ungehindert, es wird euch frommen, und dieß soll unser Lohn seyn. Unsere weisen Regenten haben Gesetze entworfen, die ihr genau erfüllen müßt, folgt eurem Führer zur Säule, welche die Tafel dieser Gesetze trägt, ihr findet sie dort in allen euren Sprachen aufgezeichnet, wählt eure Muttersprache, damit ihr den Sinn derselben genau fasset, und euch nicht mit der Unwissenheit entschuldigen könnt. Geht, ich habe euch nichts mehr zu sagen!

Die Freunde folgten ihrem Führer, und er leitete sie durch einen dunklen Gang nach einem kleinen, viereckigten Platze, der von dem Lichte der Sonne hell erleuchtet ward, sie erblickten auf diesem viele Säulen, und an jeder derselben eine große schwarze Tafel, auf welcher goldne Buchstaben glänzten. Welches ist die Sprache eures Vaterlandes? fragte der Führer. Wie sie antworteten, daß es die Deutsche sey, so schüttelte er den Kopf, ging lange suchend unter den Säulen umher, stand endlich an einer derselben stille, und geboth ihnen, näher zu treten. Ists diese? fragte er, und wie sie seine Frage mit einem Ja beantworteten, so befahl er ihnen, den Inhalt zu lesen, und zu fassen. Sie thaten es, und lasen folgendes: „Christ, du darfst dieß Haus nie verlassen, wenn dir nicht ein Aufseher desselben

Folge gebiethet, und dich begleitet. Du bist nicht unser Sclave, aber du bist ein Sclave des glänzenden Metalls, welches deine Habsucht Gold und Silber nennt, du mußt daher seine Fesseln tragen, nur der Tod, oder die Großmuth unsers Regenten kann sie lösen. Du bist zanksüchtig, und gereizte Zanksucht gebührt Rache, die oft schreckliche Opfer heischt. Um dein und deiner Brüder Leben zu sichern, legt dir daher das Gesetz ewiges Stillschweigen auf, dieß ward von unsern weisen Regenten als das einzige Mittel erkannt, welches den Frieden in diesen Mauern zu schützen vermag. Feßle daher deine Zunge, denn, wenn du diesen Platz verlassen hast, und nur ein leises Wort mit den Bewohnern des Hauses sprichst, so trifft dich unaufhaltsam die Strafe, welche die Übertretung dieser Gesetze nach sich zieht. Unsre Herrscher haben dieß Gebäude nicht aus Eigennutz, nur zur Sicherheit ihres Volkes, und zur Pflege der Christen, welche die Vorsicht an unser Ufer führt, errichtet; sie fordern keine Arbeit, keinen Lohn, keinen Dank; damit ihr aber die Zeit nicht unnütz verschwendet, so gebiethet das Gesetz, daß ihr täglich eine Stunde nach dem Aufgange der Sonne, euch in einem Tempel, den dieß Gebäude in sich faßt, versammlen sollt. Dort werdet und müßt ihr erwägen: Was ihr seyn solltet, und was ihr wirklich seyd? Die Farbe eurer Kleidung muß schwarz seyd. Schwarz ist bey euch die Farbe der Trauer, und

trauern sollt ihr so lange ihr lebt, weil eure Vorältern ein Volk auf das grausamste verfolgten, welches an ihren Enkeln die Schmach rächen konnte, und sie mit großmüthiger Pflege lohnt. Die Übertretung dieser Gesetze wird mit dem Tode bestraft. Niemand kann den Frevler retten, niemand ihm das Leben schenken, welches er unter dem schärfen Beile des Rächers an dieser Säule enden muß. Erwäge daher alles genau, damit nicht Unwissenheit dein Mörder werde."

Die armen unglücklichen Freunde lasen den Inhalt der Tafel mehr als ein Mahl, nicht um ihre Worte ihrem Gedächtnisse einzuprägen, sondern um Trost für ihr künftiges hartes Schicksal zu finden. So erträglich es auch manchem andern, der ein unthätiges Leben suchte, scheinen mußte, so unerträglich dünkte es doch ihnen, weil es mit einem Mahl alle ihre Hoffnungen und Aussichten, überdieß sogar den traurigen Trost vernichtete, einander ihr Leid klagen zu können. Sie erinnerten sich zwar des Versprechens, welches ihnen der Greis geleistet hatte, aber sie nahmens auch bloß für eine Wirkung seiner Neugierde, und glaubten fest, daß er sie nach Befriedigung derselben wieder nach ihrem Gefängnisse senden, und sie auf immer ihrem Schicksale überlassen werde. Laut weinend sanken sie einander in die Arme, gelobten ewige Liebe, und Freundschaft, und schwuren einen theuern Eid, stets mit einander zu wandeln, und durch Mienen und Gebehrden die Spra-

che zu ersetzen, deren Gebrauch man ihnen so streng und auf so grausame Art untersagt hatte. Ihr Kampf war heftig, und der Ausdruck ihres innern Leidens so sprechend, daß er selbst die Augen ihres Führers trübte, und ihn zum Troste bewog. Euer Leiden, sprach er zu den Trauernden, wird bald und schnell enden, der Regent kann und wird euch Gnade schenken; mir ists angenehm, ihm sagen zu können, daß ihr seiner Huld würdig seyd. Kommt, die Zeit eurer Prüfung wird kurz seyn, aber ihr müßt sie beginnen, denn das Gesetz fordert Erfüllung. Obgleich die Traurenden diese Worte des Trostes nicht für Wahrheit achteten, so wirkten sie doch unwillkührlich auf ihr leidendes Herz, sie fühlten sich gestärkt, lispelten das letzte Lebewohl, und verließen mit geschloßnen Lippen die Säule, und den Platz, auf welchem sie stand. Wie sie hinter ihrem Führer eine Treppe aufwärts gestiegen waren, ward der schwarze Gang durch das Licht des Tages erleuchtet, sie traten mit ihm in ein Gemach, dessen Wand mit vielen schwarzen Kleidern und silbernen Ketten behangen war. Wählt euch das bequemste, sprach der Führer, und sie befolgten sein Gebot; wie er ihnen aber erklärte, daß sie ohne Ketten das Gemach nicht verlassen könnten, da flossen ihre Thränen aufs neue. Lange zögerten sie, sich selbst zu fesseln, endlich unterwarfen sie sich dem harten Schicksale, und schauderten mächtig,

Digitized by Google

wenn die Kette bey jedem Schritte hell zwischen ihren Füßen tönte.

Ihr Führer leitete sie nun nach ihrem Schlafgemache, es war eng und klein, aber äußerst reinlich. Heiterer blickten sie einander an, als er ihnen erklärte, daß sie beyde hier ungetrennt ruhen könnten, aber bald ward ihr Blick wieder trüber, als er hinzufügte, daß das leiseste Wort, in diesem Gemache gesprochen, ihr unvermeidlicher Verräther werden, und sichern Tod nach sich ziehen würde. Geht nun, sprach der Führer, wohin es euch beliebt, merkt euch das Zeichen an der Thüre eures Schlafgemachs, damit ihr solches ohne Hinderniß wieder findet. Heute seyd ihr Gäste, aber morgen schon Bewohner dieses Hauses, und müßt dann erfüllen; was das Gesetz heischt. Wenn ihr einen lauten und anhaltenden Ruf hört, so folgt ihm, er wird euch nach dem Speisesaale leiten, wo ihr allezeit, wenn euch nicht Krankheit hindert, erscheinen müßt.

Der Führer verließ sie, sie sanken matt und entkräftet auf ihr Lager, und weihten es mit ihren Thränen ein, die stets aufs neue flossen, wenn sie einander Trost heischend anblickten, und doch ihrem Gefühle keine Worte geben durften. Der Tag neigte sich schon zu Ende, und sie ruhten noch, als ein lauter anhaltender Ruf ertönte, sie folgten ihm, und traten bald in einem Speisesaal, der noch leer und öde war, aber bald von mehr als achtzig gleich ihnen gefeßelten Personen gefüllt wurde. Nur wenige schritten still und traurig auf und nieder, die

Digitized by Google

übrigen traten mit heiterm, zufriednem Blicke ein, und betrachteten die Fremdlinge mit Neugierde. Mehrere reichten ihnen die Hand zum Willkommen, und gaben ihnen durch ausdrucksvolle Zeichen zu verstehen, daß hier gut zu wohnen, und keine Ursache zur Trauer vorhanden sey. Auf einen neuen Ruf entfernten sich einige der Anwesenden, und kehrten mit Speisen zurück, welche nach Morgenländischer Sitte auf Teppiche gestellt wurden, die am Boden ausgebreitet lagen. Zwey Aufseher traten mit Stäben ein, und ordneten den Platz, auf welchem sich die Neulinge lagern mußten. Schon lange hatten sie keine gekochten Speisen gegessen, und fanden die gegenwärtigen vortrefflich, aber oft hemmte Erstaunen ihren Hunger, wenn sie deutlich sahen, daß jede Speise in silbernen Schüsseln, und ein ihnen unbekanntes, aber wohlschmeckendes Getränk, in goldnen Bechern aufgetragen wurde. Nach der Mahlzeit, bey welcher beynahe Überfluß geherrscht hatte, folgten die Freunde den übrigen Tischgenossen nach einem großen Garten, der hinter dem Wohngebäude lag, er war nur hie und da bebaut, meistens mit Bäumen und Sträuchern bewachsen. Da es schon dämmerte, so verließen sie ihn bald, und wurden von einem Aufseher ermahnt, am andern Morgen, wenn sie einen lauten Ruf hören würden, im Tempel des Aufgangs, dessen Kuppel er ihnen von ferne zeigte, sicher zu erscheinen.

Sie folgten zu seiner Zeit dem Rufe, und betraten einen Tempel, dessen Wände nicht schwarz, son-

Digitized by Google

dern lichtgrau gefärbt waren. Kein Altar zierte ihn, aber die Wand desselben war rings umher mit großen Gemählden behangen. Alle Bewohner des Hauses sammelten sich nach und nach in der Mitte des Tempels, und die Freunde traten zu ihnen. Bald nachher erschien ein Aufseher mit einem langen Stabe, er stellte sich an die Spitze des Haufens, und dieser folgte, wohin er ihn führte. Er stand bey zwey Gemälden stille, welche an der Wand hingen, und deutete mit seinem Stabe bald auf eines, bald aufs andere. So lange der Stab auf dem Gemälde ruhte, betrachteten es alle Gegenwärtige mit unverwandtem Blicke, sobald er sank, traten sie zum zweyten Gemälde, wo die nähmliche Ceremonie wiederhohlt wurde. Als man alle, und immer zwey Gemälde zugleich auf diese Art betrachtet hatte, senkte der Führer seinen Stab, und alle verließen den Tempel, um im Garten umherzuwandeln. Die beyden Freunde wurden bey der Wallfahrt, welche man zu diesen Gemälden unternahm, absichtlich an die Spitze des Haufens gestellt, sie konnten alles genau betrachten, und ich will nun erzählen, was sie sahen.

An den Wänden des Tempels hingen Gemälde. Sie enthielten folgende Vorstellungen: Auf dem ersten erblickte man einen kleinen Hügel, auf welchem der Heiland der Welt in lehrender Stellung stand, um ihn her standen seine Jünger, und hinter diesen vieles Volk. Der Heiland pre-

digte mit Nachdruck, neben seinem geöffneten Munde standen die Worte: Liebet eure Feinde, thut Gutes denen, die euch hassen, und bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen!

Das zweyte Gemälde bildete einen großen Acker, auf welchem eben Weizen grünte und blühte. Im Vordergrunde stand der Herr des Ackers, und neben ihm viele seiner Knechte; einige derselben hielten in ihrer Rechten allerhand Unkraut, und deuteten mit ihrer Linken auf den Weizenacker. Der Herr blickte mit Unwillen auf die Knechte, und unter dem Gemälde standen die Worte: Laßt beydes mit einander wachsen, bis zur Aerndte!

Auf dem dritten Gemälde erblickte man abermahls den Heiland der Welt, vor ihm stand ein reichgekleideter Jüngling, zu welchem er eben die Worte sprach: Willst du vollkommen seyn, so gehe hin, verkaufe alles, was du hast, und gib es den Armen!

Auf dem vierten Gemälde war der Heiland abgebildet, wie er die Frage der Schriftgelehrten: Meister, was muß ich thun, damit ich das ewige Leben ererbe? mit der herrlichen Lehre beantwortete: Du sollst den Herrn deinen Gott aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus allen deinen Kräften, aus deinem ganzen Gemüthe, und deinen Nächsten wie dich selbst lieben!

Digitized by Google

Das fünfte Gemälde war eine Fortsetzung des vierten. Der Schriftgelehrte fragte: Wer ist denn mein Nächster? und der Heiland deutete mit der Hand auf den Samariter, der eben die Wunde desjenigen salbte, welcher unter die Mörder gefallen war.

Auf dem sechsten Gemälde sah man wiederhohlt den Heiland in der Mitte seiner Jünger stehen, er sprach folgende Worte zu ihnen: Ihr sollt kein Gold oder Silber noch Erz in eurem Gürtel tragen, und wenn euch jemand nicht aufnehmen, noch hören wird, so geht aus demselben Hause oder derselben Stadt, und schüttelt den Staub von euren Füßen.

Im siebenten Gemälde sprach der Heiland abermahls zu seinen Jüngern: Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet, verdammt nicht, so werdet ihr auch nicht verdammt!

Das achte Gemälde stellte das jüngste Gericht vor. Der Richter der Lebendigen und Todten saß auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit, hatte eben das Urtheil über diejenigen, welche zu seiner Linken standen, ausgesprochen, und beantwortete ihre Entschuldigung mit den Worten: Wahrlich, ich sage euch, was ihr einem unter diesen Geringsten nicht gethan habt, das habt ihr mir auch nicht gethan.

Alle die Texte und Worte, welche die han-

Digitized by Google

delnden Personen dieser Gemälde sprachen, waren in lateinischer Sprache verfaßt, und wörtlich aus der sogenannten lateinischen Vulgata gezogen. Übersetzungen derselben standen in den bekanntesten Europäischen Sprachen immer am Rande des Gemäldes, und der Aufseher deutete wechselweise mit seinem Stabe auf diese.

Wie der Graf und Friederich diese Gemälde betrachtet hatten, so wurden beyde sogleich überzeugt, daß die Insulaner die Nachkömmlinge der unglücklichen Mauren seyn müßten, welche einst unter der Regierung Ferdinands und Philipps aus Spanien vertrieben, an Afrika's öden Küsten ausgesetzt, und dort ihrem unglücklichen Schicksale überlassen wurden. Selbst die Rache, welche die Insulaner jetzt an denjenigen Christen übten, die das Schicksal in ihre Hände führte, schien ihnen, wo nicht gerecht, doch sehr gemäßigt, weil das unschuldige Blut ihrer Vorältern laut um Rache schrie, und der Mensch diese so willig übt, wenn er Gelegenheit dazu findet. Aber eben diese Betrachtung lieferte ihnen auch neuen Stoff zur Trauer. So unschuldig sie auch an den Drangsalen und dem vergossenen Blute der Mauren waren, so sehr sie auch selbst die Thaten der Spanier mißbilligten, so sahen sie doch eben so fest ein, daß ihre Strafe, ihr Gefängniß sich nur mit dem Tode enden könne, weil die Insulaner sehr thöricht handeln würden, wenn sie einem der Gefangnen die Freyheit schenkten,

Digitized by Google

da dieser leicht Verräther werden, Europäer in ihre glückliche Insel führen, und ihnen neues Unglück, neue Verfolgung bereiten konne.

Sie wanderten während dieser Betrachtung im Garten auf und nieder, und wollten eben trauernd nach ihrem Gemache rückkehren, als sich ihnen einer der Aufseher nahte. Unser Regent, den Gott segnen und beschützen wolle, sprach er, will euch sehen und sprechen. Folgt mir nach seiner Wohnung.

Ein Strahl der Hoffnung erleuchtete bey diesen Worten der Trauernden Herz, und leuchtete noch stärker, als ihnen eben dieser Aufseher befahl, daß sie ihre Fesseln ablegen sollten. Sie folgten ihm mit muthigem Schritte, er führte sie abermahls nach dem Platze, auf welchem die Säulen des Gesetzes standen; bey einer derselben trafen sie abermahls den Greis, welcher ihnen am Tage zuvor ihr Schicksal kund gemacht hatte. Sie nahten sich ihm mit Ehrfurcht, und er lächelte freundlich. Das Gesetz, sprach er, fesselte eure Zunge, die Gnade unsers Herrschers löst sie wieder, ihm ward Macht gegeben, wenn jenes zu hart straft, seine Strafe zu mildern. Dankt dem Allmächtigen, dem Einzigen, daß er euch das Glück gönnte, ein Land zu betreten, in welchem der Herrscher des Volks nur der Sonne gleicht, die immer wohlthätig wärmt, nie Kälte und Schauer erregt. Zieht hin in Frieden, ihr seyd frey, genießt euer Glück, verdient es durch

Digitized by Google

Gehorsam, und ihr werdet nie wieder in diese Mauern rückkehren.

Dieser Trost wirkte kräftig, sie stammleten Worte des Danks dagegen, und freuten sich des Glücks, wieder ungehindert mit einander sprechen zu können. Ihr Führer heftete ein kleines silbernes Schild an ihre Brust, auf welchem eben in erhabner Arbeit eine hell vergoldete Sonne aufging. Sie folgten ihm nach dem Pallaste des Herrschers, und bemerkten mit Vergnügen, daß die Bewohner der Stadt ihnen nicht mehr absichtlich auswichen, vielmehr freundlich lächelten, wenn sie das Bild der Sonne auf ihrer Brust erblickten.

## Das Schicksal ändert sich.

Als sie den Pallast des Regenten betraten, ward ihre Verwunderung, ihr Erstaunen um ein großes vermehrt, sie wähnten sich nach Ägypten versetzt, und glaubten in einem alten Tempel dieses Landes umher zu wandeln, überall erblickte ihr Auge Säulen, Pyramiden, welche mit sonderbaren Hieroglyphen geziert waren, doch sahen sie nie das Bildniß eines Menschen oder Thiers, immer nur Früchte, Blumen in mancherley Zirkel und Triangel geordnet. Das Gemach, in welches sie endlich traten, war auf ähnliche Art ver-

Digitized by Google

ziert, dem Eingange gegenüber glänzten goldne, Arabische Buchstaben, sie lasen solche, und schauderten hoch aber auch freudig empor, als sie den Nahmen Menes siebenmahl deutlich lasen. O der Besitzer dieses ehrwürdigen Gemachs muß ein Freund unsers Vaters Menes seyn! So flüsterte eben Friederich dem Grafen zu, als der ehrwürdige Greis, mit welchem sie auf der Insel gesprochen hatten, durch eine Seitenthüre eintrat. Da sie jetzt überzeugt waren, daß er der Herrscher der Insel sey, so neigten sie sich ehrfurchtsvoll, und dankten stammlend aber innig für die Gnade, welche er ihnen erwiesen hatte.

Greis. Es ist meine theure, und heilige Pflicht, wohlthätig und mild zu seyn, wenn sich Gelegenheit darbiethet, und der Pflicht gebührt kein Dank. — — Saht ihr den Tempel, in welchem sich eure Brüder täglich versammeln müssen?

Graf. Wir sahen ihn.

Greis. Habt ihr den Sinn der Gemälde gefaßt?

Graf. Wir hoffen's.

Greis. Und — —

Graf. Und wir schweigen.

Greis. Nur der Heuchler, nur der Sclave schweigt, weil er durch offnes Bekenntniß zu beleidigen fürchtet.

Friederich. Auch Dankbarkeit heischt Still-

schweigen, wenn Erklärung den großmüthigen Wohlthäter beleidigen könnte.

Greis. Wie? du wolltest, du könntest widersprechen? der Wahrheit widersprechen, die dir so einleuchtend, so anschauend bewiesen ward? Verblendeter Thor! Doch, ich bin ja gewohnt, euch stets das Gegentheil von demjenigen thun zu sehen, was euer Lehrer gebiethet. Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst! so sprach euer großer Prophet, und ihr beleidigt ihn dreust durch entgegen gesetzte Handlungen.

Friederich. Ich kann dir nicht ganz widersprechen, denn ich habe ihre Wirkung selbst gefühlt, aber ich muß den gerechten Richter bitten, daß er in seinem Zorne nicht Tausende verdamme, wenn Einer nur fehlte, und nicht die Lehre verwerfe, wenn die Schüler derselben ihre Quelle trüben.

Greis. That ich dieß? Eure Lehre ist echt und gut, aber ihr seyd um so strafbarer, um so ruchloser, wenn ihr sie nicht befolgt, der Überzeugung entgegen handelt, und sie öffentlich schändet.

Friederich. Erlaube mir eine Frage.

Greis. Frage, ich will antworten.

Friederich. Kann das Honig etwas dafür, wenn ein Böswicht seine herrliche, alles versüssende Eigenschaft arglistig benützt, um Gift darunter zu mischen, das seinen Feind tödtet?

Greis. Du fragst, was ich schon oft beantwortete. Deine Lehre ist gleich dem Honige süß

und gut, aber dieß Geständniß hindert mich nicht, den Bösewicht doppelt zu hassen, der Gift darunter mischt, welches seine unschuldigen Mitbrüder tödtet.

Friederich. Dann mußt du nicht den Christen, sondern den Menschen hassen. Dieser wird stets einen Deckmantel suchen, und auch wirklich finden, unter welchem er Habsucht und Ehrgeiz verbirgt, oder zu verstecken sucht. Jeder, er sey Christ oder Jude, Mahometaner oder Heide, wird seiner Missethat, die er an dir oder deinem Bruder übt, einen Schein des Rechts zu geben wissen, und wirds dich minder schmerzen, wenn er dir dein Eigenthum nicht als Fanatiker, sondern als Straßenräuber stiehlt? Es ist wahr, daß viele tausende unter dem Vorwande getödtet wurden, weil sie nicht glaubten, was wir glaubten; aber nicht Eifer für das Christenthum, sondern Hab- und Herrschsucht tödtete sie. Nur diese Leidenschaften erregen Krieg und Zank, und immer müht sich der angreifende Theil, die wahre Ursache desselben zu verbergen. Bloß aus dieser Rücksicht nannte man in alten Zeiten beynahe jeden Kriege eine Religionsfehde, man war dann gewiß, daß der Kriegsknecht tapferer kämpfen werde, weil er das heiligste und ehrwürdigste, was er kannte, zu vertheidigen glaubte. Ist die Tugend deßwegen verabscheuungswürdig, weil das Laster uns oft mit dem Scheine derselben trügt und täuscht?

Greis. Dein Beweis würde gnügen, und ich würde in dir nur den schwachen Menschen bedauern, nicht den verfolgenden Christen hassen, wenn dein Glaube nicht selbst zur Verfolgung verleitete. Flehet ihr nicht zu Gott, daß er den Saamen der Völker, die nicht glauben, was ihr glaubt, nicht bekehren, sondern vertilgen möge?

Friederich. Wirst, kannst du es deinem so glücklich scheinenden Volke wohl verdenken, wenn es zu Gott fleht, daß er seine Freyheit schützen und erhalten, die habsüchtigen Europäer von seinen Ufern entfernen, und ihre Schiffe, wenn sie sich diesen nahen, zerschmettern möge?

Greis. Dieß Gebeth kannst du jeden Morgen und Abend in unserm Tempel hören.

Friederich. Und du wunderst dich noch, daß der Christ gleich dir bethet? Seine Religion ist ihm theurer und schätzbarer, als das irdische Vaterland, weil sie ihm ewige Glückseligkeit verheißt. Auch der Christ ward verfolgt, tausende seiner Mitbrüder bluteten unter den Händen derjenigen, die ihre Lehre vertilgen wollten, es ist daher sehr natürlich, daß er diese unglückliche Zeit nicht wieder zu erleben wünscht. Dein Volk bethet, daß Gott die Schiffe der Europäer an den Felsen zerschmettern möge. Würde es nicht besser, nicht duldsamer bethen, wenn es zu Gott flehte, daß er die Habsucht derselben vernichten, und sie zu seinen Freunden machen wolle? Unduldsamkeit ist ein großes Laster, aber es ist höchst

Digitized by Google

unbillig, wenn ich sie bloß an der Religion tadle, und in jeder andern Sache zu vertheidigen suche.

Greis. Du schwätzest, aber du beweisest nichts.

Friederich. Was ich nicht glaube, wenigstens nicht fühle. Doch will ich noch näher zum Ziele schreiten, und dann deiner gerechten Entscheidung entgegen harren. Nenne mir eine Religion, welche nicht verfolgt ward, und nicht wieder verfolgte? oft bloß deßwegen verfolgte, um sich stärker auszubreiten. Als Mahomed — —

Greis. Es ist nur ein Gott, und Mahomed ist sein Prophet!

Friederich. Ich würde Gastfreyheit verletzen, und die von dir so stark gerügte Unduldsamkeit verrathen, wenn ich dir zu widersprechen wagte; aber Prophet Mahomet predigte seine Lehre mit dem Schwerdte in der Hand, Tausende fielen unter der Schärfe desselben, nur vom Schlachtfelde erscholl die Stimme des Lehrers, und auf den Trümmern der rauchenden Städte ward oft der Stuhl errichtet, auf welchem er seine Sendung verkündigte. Seine Nachfolger blieben diesen Grundsätzen getreu, noch immer behandeln sie jeden, der nicht glaubt, was sie glauben, gleich dem Hunde, und werfen den unbewaffneten Gefangnen in Ketten, nur der Tod kann diese öffnen, und der arme Gefangene muß es für ein Glück achten, wenn die Härte der Arbeit,

die einzige Hoffnung der Erlösung, den Tod schnell und bald herbeyruft.

Greis. Du sprichst kühn.

Friederich. Ich spreche mit dem Vertheidiger der Duldsamkeit, und habe nichts zu fürchten. Oft, wenn ich die Geschichte der unglücklichen Mauritanier las, und echtes Mitleid mein Auge trübte, wenn ich durch Hülfe meiner Einbildungskraft die ihnen so heiligen Tempel, die Palläste und Hütten ihrer Väter zerstören sah, da gedachte ich auch der Zeit, in welcher sie einst mit gewaffneter Hand, ohne Ursache, ohne Reiz, gleich einem verheerenden Strome in Spanien eindrangen, wie sie raubten und mordeten — —

Greis. Schweig, deine Kühnheit verdient den Tod.

Friederich. Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet, verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet. So lehrte mich meine Religion, so der Aufseher deines Tempels, ich hoffe daher, daß du diese Lehre an mir befolgen, und Wahrheit, wenn sie auch kühn spricht, nicht rügen wirst.

Greis (mit Ernste zum Grafen). Behauptest du auch, was dein Freund so kühn vertheidigt?

Graf. Ich behaupte es mit ihm, weil du Wahrheit forderst, und zu ehren gelobt hast, denn sonst würde es Kühnheit seyn, der Gewalt zu trotzen. Der Kluge schweigt, wenn diese droht?

Greis (seine Arme ausbreitend). Kommt an

Northwestern University Library


mein Herz, Söhne des Lichts, ich habe euch geprüft, und ihr seyd meiner Freundschaft und Vertrauens würdig. Dankt es dem Nahmen des großen Menes, daß ich euch prüfte, denn sonst würde euer Loos nicht eurem Verdienste gleichen. Ihr habt Recht, jede Religion kann mißdeutet, mißbraucht werden. Derjenige ist weise und gut, der sie seiner Überzeugung gemäß beobachtet, zum Nutzen, nicht Schaden seines Mitmenschen anwendet.

Friederich. Ehrwürdiger Greis, laß mich noch hinzufügen: jede Religion ist ehrwürdig, aber heiliger und ehrwürdiger als alle ist die Religion des Christen. Sie gebiethet nicht allein Duldung und Liebe des Nächsten, sondern auch Verzeihung und Liebe dem Feinde. Nenne mir eine unter den hunderten, die ein gleiches lehrt?

Greis. Du bietheſt mir neue Fehde? Wohl, ich nehme sie an. Schnell entfernte sich der Greis, und die beyden Freunde standen nachdenkend und harrend allein.

## Die Fehde beginnt.

Nicht lange standen sie ungestört, denn bald knarrten die Angel der Thüre, durch welche sich der Greis entfernt hatte, aufs neue, ein anderer, gleich ehrwürdiger, aber sehr ernster Greis trat ein. Auf seinem Haupte glänzte eine beson-



Digitized by Google

dere Mütze, und auf dieser verschiedene durch hell-leuchtende Edelsteine gebildete Arabische Buchstaben, der Saum seines weißen Kleides war mit eben diesen Edelsteinen besetzt, und an seiner Brust hing ein Schild, das noch heller glänzte. Er betrachtete die Fremdlinge stillschweigend, seine ernste, beynahe finstere Miene verwandelte sich in ein wohlwollendes Lächeln. Seyd mir willkommen, Söhne der Erde, sprach er freundlich, ihr wünscht zu wandeln in den Strahlen des Lichts, folgt mir, ich will euch diesen entgegen leiten. Die Freunde, großer Dinge harrend, traten willig vorwärts, und er leitete sie durch prächtige Gemächer nach einem kleinen Tempel, in dessen Mitte ein Altar stand; der Greis bestieg die Stuffen desselben, und sprach also: Ehe ihr Haß und Verachtung dem Christenthum schwört, und eintretet in die Versammlung der Auserwählten, ist es meine Pflicht, euch vorher zu fragen: Ob ihr diesen Schwur aus Überzeugung, nicht durch die Kraft der Überredung geleitet, leisten wollt? Denn der Allmächtige fordert nur freywillige Opfer, und verachtet den Heuchler, der nie spricht, wie er denkt. Die Freunde staunten ihn schweigend an, und er fragte aufs neue.

Friederich. Du irrst, wenn du wähnst, daß wir unsrer Religion zu entsagen wünschen —

Greis. Hier ist kein Irrthum möglich, denn ich erblicke das Schild des Wunsches auf eurer

Digitized by Google

Brust, die aufgehende Sonne verkündigt euer Verlangen, und ich forsche nur: Ob es rein und echt sey?

Friederich. Dieß Schild ward uns, ohne daß wirs forderten, an unsre Brust geheftet, wir achteten es für einen Beweis der Huld eures Regenten — —

Greis. Und ist diese nicht groß und überschwenglich, wenn er euch dem finstern Irrthume entreißen, und den Rechtgläubigen beygesellen will?

Friederich. Noch sind wir nicht überzeugt, daß wir irrten — —

Greis. Heischtet ihr nicht im Nahmen des großen Menes Schutz und Hülfe?

Graf. Wir thaten's, und thun es noch; aber eben dieser weise und große Mann verhieß uns Licht und Vollkommenheit, forderte nicht Entsagung, sondern versprach größere Aufklärung.

Greis. Ihr schwätzt vergebens! Ich stehe nicht hier, um zu hören, was ihr fordern, sondern um zu ergründen, was ihr leisten wollt. Eure Wahl ist mächtig geengt, und doch auch um ein großes erweitert, zwey Straßen liegen vor eurem Blicke, ihr könnt wandeln die Straße des Lichts, ihr müßt, wenn ihr diese verschmäht, wandeln auf dem Pfade der Finsterniß, ihre schattigen Flügel werden euch dann auf immer decken, nie wird euer Auge mehr das verschmähte Licht erblicken. Welchen Pfad wählt ihr?

Digitized by Google

Friederich. Wir wählen den Pfad des Lichts, wenn er zur Vollkommenheit führt.

Greis. So schwört Haß und Verachtung dem Christenthum.

Beyde (entschlossen). Wir schwören nicht.

Greis. Dann hat mein Amt geendet, dann muß ich euch verachten, kann euch höchstens nur bedauern. Folgt mir!

Mit diesen Worten stieg er von den Stuffen des Altars herab, winkte aufs neue, und die Freunde folgten. Wie sie aus dem Tempel in ein Gemach traten, entschlüpfte der Greis durch eine Nebenthüre; und zwölf gewaffnete Männer umringten sie. Ohne ihrer Frage zu achten, mußten sie diesen folgen. Der Zug ging abwärts nach einem großen Hofe, von da durch verschiedene Gemächer nach einem andern, und endlich zu einigen Stuffen, welche nach der Thüre eines hohen, großen Thurms führten. Einer der Gewaffneten öffnete die eiserne Thüre, und dunkle Finsterniß füllte das Innere desselben. Sie schauderten zurück, und wollten nicht eintreten.

Der Führer. Warum zaudert ihr? Habt ihr nicht das Licht verschmäht? Nicht die Finsterniß gewählt? Tretet ein, sie wird euch schwesterlich umarmen, und zum ewigen Schlafe vorbereiten. Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, so wurden sie von den Übrigen nach der Thüre gedrängt, sie mußten gezwungen eintreten.

Digitized by Google

die Thüre schloß sich schnell, und sie tappten im Finstern. Kein Strahl des Lichts erhellte ihr Auge, kein Laut drang zu ihrem horchenden Ohre, müde und matt sanken sie endlich zu Boden, und verwünschten vereint die Tücke des Greises, der ihnen Sicherheit versprochen, und sie doch in ein schreckliches Gefängniß gesperrt hatte. Sie beneideten das Schicksal der übrigen Christen, welche in dem schwarzen Hause lebten, und würden willig in dieses rückgekehrt seyn, wenn sich die Thüre ihres Kerkers geöffnet hätte. Aber sie öffnete sich nicht, vergebens harrten sie einer Speise, eines erquickenden Trunkes, niemand erschien, um ihnen beydes zu reichen, und die schreckliche Gewißheit des Hungertodes stand fest vor ihrer Seele. Sie sprachen wenig, gedachten ihres hohen Berufs nur selten, und seufzten tief, wenn sie sich immer mehr und mehr überzeugten, daß keine Rettung und Hülfe erscheinen werde. Schon war ihrer Meinung nach der Tag verflossen, schon die ihm folgende Nacht verschwunden, um dem letzten Tage ihres Lebens Platz zu machen, als es hinter ihrem Rücken klirrte, und bald hernach eine Thüre im Hintergrunde des Gefängnisses geöffnet ward. Der Regent der Insel trat mit einer Fackel in der Hand lächelnd ein, ihm folgte ein Diener, der Speise und Trank trug, und beydes neben den Schmachtenden hinstellte. Die Fehde, sprach der Greis, hat geendet, ihr bleibt Sieger, und ich komme die Bedingung zu hören, mit welcher ihr

Frieden schließen wollt. Doch Labung ist vor allen nöthig, denn ihr habt ziemlich lange gefastet, wenn sie vollendet ist, will ich wiederkehren. Er zündete nun eine Lampe, die in der Ecke des Gemachs stand, an, und entfernte sich wieder. Froh erhoben sich die Freunde vom Boden, Verzweiflung hatte sich schon ihres Herzens bemächtigt, sie entfloh jetzt, von der nahenden Hoffnung vertrieben, und räumte der holden Trösterinn den leeren Sitz ein. Sie assen, tranken, und harrten des Kommenden.

Nicht allzulange weilte der Greis mit seiner Rückkehr, er grüßte sie abermahls freundlich, und forderte aufs neue die Friedensbedingnisse, welche sie als Sieger zu machen berechtigt wären. Nach wiederhohlter Versicherung, daß er nicht, wie sie wähnten, ihrer spotte, sondern eben so denke, wie er spreche, heischte endlich Friederich vollkommne ungekränkte Freyheit, und der Greis öffnete die Thüre, welche nach dem Hofe ging. Genießt sie nach Gefallen, sprach er jetzt, wählt euch eines der Gemächer, welche diesen Hof umschließen, gebietet darin als Herrn, und man wird euch gehorchen. Morgen sehe ich euch wieder, und spreche dann mehr mit euch; heute fordert ein Fest meines Volkes meine beständige Gegenwart, und ich würde es beleidigen, wenn ich ihm solche rauben wollte. Genießt indeß Ruhe, denn der Sieger verdient sie. Er ging, und die Befreyten traten durch die geöffnete Thüre in den Hof. Freundlich lächelten die gewaffneten Männer, welche in diesem umherschrit-

ten, einige derselben folgten ihnen, und öffneten die Thüre eines jeden Gemachs, dem sie sich nahten. Sie durchschritten einige, und waren noch unentschlossen, in welchem sie weilen sollten, als man ein Gemach öffnete, in welchem zwey Ruhebetten standen. Der Anblick derselben bestimmte ihren Entschluß; hier wollen wir weilen, sprach Friederich, und die Wächter wichen ehrerbiethig zurück. Begierig nach Ruhe sanken sie aufs weiche Lager, und erblickten beynahe zugleich folgenden Arabischen Sinnspruch an der Decke des Gemachs: Wer aus Überzeugung handelt, kann aus Überzeugung irren, aber dann ist diese Handlung kein Gegenstand des Spottes und der Strafe, sondern ein Gegenstand des Mitleids! Sie deuteten diesen Sinnspruch auf mancherley Art, würden seinen Inhalt noch mehr geprüft haben, wenn nicht der so lang entbehrte Schlaf jeder Prüfung ein Ende gemacht hätte.

Als sie wieder erwachten, brannten Lichter an den Wänden des Gemachs, und aufgetragne Speisen rauchten auf den Teppichen, die am Boden aufgebreitet lagen, sie genossen nur wenig, sprachen, muthmaßten und hofften mancherley, und lagerten sich endlich wieder auf den weichen Decken und Polstern.

Am Morgen trat der Greis ins Gemach. Heute, sprach er, soll mich nichts hindern, das Friedensgeschäft zu vollenden, welches ich gestern be-

gann. Ihr fordertet Freyheit, sie ist euch worden. Was verlangt ihr mehr?

Friederich. Vergrößerung derselben! Oder wähnst du, daß ein helles Gemach und ein weiches Lager den ganzen Begriff von Freyheit fülle?

Greis. Ich wähne es nicht, aber ich kann nicht vergrößern, was ihr selbst engt. Klage erst dann über Verletzung meines Versprechens, wenn man deine Schritte hindert, dich nicht gehen läßt, wohin du gehen willst.

Friederich. Was nützts, wenn nicht du, sondern das Meer mich hindert.

Greis. Erblickte dein Auge kein Schiff im Hafen? Kann dieses dich nicht weiter leiten?

Friederich. Und auch mit ihm der Graf. Auch nach Ägypten?

Greis. Nach Ägypten! Wenigstens nach einem Hafen, aus welchem ihr ungehindert bis dahin gelangen könnt.

Graf. Könnt ihr von hier nicht bis nach Ägypten schiffen?

Greis. Wir vermöchten es, wenn wir nach dem rothen Meer segeln wollten, aber dort finden wir nie, was uns nöthig ist, und dringen höchstens nur bis Ormus am Persischen Meerbusen vor, wenn wir anderswo nicht erhalten, was wir suchen.

Friederich. O wären wir dort!

Greis. Dahin solltihr gelangen, denn ihr

seyd Sieger, könnt Bedingungen machen, und ihre Erfüllung fordern.

Friederich. Sieger! Wie sind wirs worden, da wir vorher Sclaven waren?

Greis. Durch euren Muth und Standhaftigkeit. Ihr bothet mir Fehde, ich nahm sie an, ich übte Gewalt, und ihr kämpftet standhaft, wolltet nicht gegen eure Überzeugung handeln, und jammertet nicht weibisch, als ihr gewissen Hungerstod befürchten mußtet. Ich gestehe es euch offen, daß ich aus Erfahrung an dieser Standhaftigkeit zweifelte, und sie nun aus Pflicht lohnen muß. Ihr wünscht in Ormus zu landen, und ich will euch dahin führen lassen, eure habsüchtigen Brüder raubten euch alles, und ich will euch mehr geben, als sie euch rauben konnten. Fordert ihr mehr?

Friederich. Deine Freundschaft, edler Greis.

Greis. Ich bin euer wahrer Freund.

Friederich. Als dieser wirst du uns gewiß auch nicht Erklärung weigern. Wir sahen so manches, was wir nicht begreifen können, und doch zu begreifen wünschen. Der Nahme Menes wird von dir und deinem Volke geehrt, sein Andenken scheint euch so heilig.

Greis. Scheint nicht, ists wirklich. Ich will euch alles erzählen, denn ihr verdients.

Digitized by Google

# Eine Erzählung.

Noch kann, erzählte jetzt der Greis, das Andenken des tapfersten Volks der edlen Mauritanier nicht ganz in Europa vertilgt seyn. Eure Geschichtsbücher müssen ihrer gedenken, und suchen sie auch ihren Glanz zu verdunkeln, ihren Ruhm zu beflecken, so wird er doch oft die schmutzige Hülle durchdringen, und sichtbar glänzen, hat auch der wilde Fanatismus ihre Tempel und Palläste zerstört, so werden doch noch ihre Trümmer die Größe derselben und ihre ehemalige Pracht verkündigen.

Friederich. Wir kennen und ehren das Andenken dieses merkwürdigen Volks, und wissen, daß es einst durch die Geisel des Fanatismus aus Spanien verjagt ward.

Greis. Wohl mir, daß ich dann nicht wiederhohlen darf, was meinem Herzen so weh thut, und doch muß ichs, um nicht unverständlich zu werden: Mehr als eine Million unserer Vorältern mußten unter Ferdinands und Philipps Regierung nach und nach ihren Wohnsitz verlassen, und in entfernte Gegenden wandern. Wenigen blieb freye Wahl, die meisten wurden gleich wilden Thieren in öde Wüsten gejagt, mußten dort verhungern und verschmachten. Einer der stärksten und tapfersten Stämme dieses unglücklichen Volks, welcher von Athodis, dem Sohne des weisen und großen Me-

Digitized by Google

nes *) abstammte, bewohnte die Seeküste des grausamen Spaniens. Seine Zweige waren erfahren in Künsten und Wissenschaften, trieben Handel aller Art, und bereicherten das Land; aber die Sieger bemächtigten sich ihrer Schiffe, versammleten die eignen, und belasteten alle mit den unglücklichen Zweigen dieses Stammes, die nackend und bloß dahin getrieben wurden. Über ein Mahl hundert tausend derselben waren bestimmt, um an Afrikas ödesten und entferntesten Küsten ausgesetzt zu werden, und dort hülflos zu verschmachten; aber der Allmächtige, welcher Millionen Welten und ihre Geschöpfe regiert und schützt, vernichtete das Vorhaben der Grausamen, und ward Retter der Unglücklichen. Als sie schon lange auf dem Meere schwammen, in großer Menge gleich Gefangnen unter dem Verdecke schmachteten, Hunger und tödtliche Krankheit gleich stark unter ihnen wüthete, jeder schon einen verlornen Vater, Gatten oder Sohn beweinte, mit Verzweiflung kämpfte, und ihr zu unterliegen glaubte, da hob einer der edelsten und tapfersten ihrer ehemahligen Vorsteher seine Arme zum Himmel empor, flehte um Rettung, und ehe

*) Die Geschichte nennt einen Menes, als Stifter des ägyptischen Reichs. Seine drey Söhne, Athodis, Kurudes und Necherophes, theilten nach seinem Tode das Reich unter sich, und verbreiteten sich in der Folge durch einen großen Theil des heißen Afrikas.

er noch sein Gebeth vollendet hatte, stand ein ehrwürdiger Greis in ungewöhnlicher Kleidung vor ihm: Ich bin, sprach er, euer Urvater Menes, und will die Söhne meines Erstgeborenen retten. Traue meiner Verheißung, und werde Verkündiger derselben, unter den Jammernden. Ehe sie's vermutheten, wird meine Rettung beginnen. Voll Freude machte der Edle die wundervolle Erscheinung seinen Mitbrüdern kund, und obgleich wenige an seine Verheißung glaubten, so bestätigte sie doch der Erfolg. Schon am andern Morgen stürmte und wogte das Meer heftig, mit jeder Stunde mehrte sich der Sturm, entmastete die meisten Schiffe, und trieb sie gleich einer Welle vor sich her. Der Muth der Wüthriche, welche diese Unglücklichen nach dem Orte ihrer Verbannung führen sollten, verschwand, sie konnten die Schiffe nicht mehr regieren, vertrauten das Ruder den geschicktesten unter den Verbannten, und suchten unter dem Verdecke Schutz gegen die Gewalt der Wellen. Sechs Tage und Nächte wüthete der Sturm, und trieb die lecken Schiffe vor sich her; diejenigen, welche das Steuerruder führten, waren nicht vermögend, seiner Wuth zu widerstehen, aber sie bothen doch alle ihre Kräfte auf, um die Flotte so viel als möglich beysammen zu erhalten. Ihre Bemühung gelang, und wie am siebenten Tage der Sturm sich mässigte, erblickten sie in der Nähe eine Insel. Ohne den Befehl ihrer Gebiether zu erwarten, die sich, um ihre Furcht zu mindern, meistens in Wein berauscht hatten, segel-

Digitized by Google

ten sie nach einer geräumigen Bucht, und warfen dort Anker. Begierde nach Freyheit und Rettung erwachte in ihren Herzen, sie riefen einander in Arabischer Sprache Muth und Standhaftigkeit zu, und ehe die Spanier wußten, daß die Schiffe geankert hatten, ehe sie ihre Gefangnen vom Verdecke entfernen, und ihre Waffen ergreifen konnten, waren sie schon überwunden und gefesselt.

Frohlockend und dankend betraten unsre Vorältern den Boden der Insel. Es war die nähmliche, auf welcher ihr ans Land geworfen wurdet, aber damahls war sie noch nicht, wie ihr bald hören werdet, mit den fürchterlichen Felsen umgeben. Sie fanden die Insel unbewohnt, aber Vögel und Thiere zu ihrer Nahrung in Menge; schon wollten sie Hütten bauen, und sich diese angenehme Insel zu ihrem Wohnplatz erwählen, als einige, welche die Größe derselben untersuchten, ihnen berichteten, daß sie von den westlichen Felsenspitzen der Insel ein weit größeres Land entdeckt hätten. Sogleich wurden einige Schiffe ausgesandt, um diese Entdeckung zu prüfen und zu untersuchen.

Die Abgesandten ankerten glücklich in der Bucht einer weit größern und bewohnten Insel, sie erblickten überall Hütten, und bey diesen weidende Heerden und bepflanzte Aecker. Bald sahen sie auch Menschen und staunten freudig, als sie von ihnen in Arabischer Sprache angeredet wurden. Sie erzählten diesen ihr schreckliches Schicksal, und wurden von ihnen als Brüder umarmt, denn die Be-

wohner der Insel waren es wirklich, stammten von Kurrudes, dem zweyten Sohne des großen Menes ab, waren einst dem Römischen Joche aus Ägypten entflohen, und lebten seit dieser langen Zeit ungekränkt in ihrer Freyheit, ruhig und glücklich. Mit warmer Bruderliebe bothen sie allen, welche auf der wüsten Insel gelandet waren, Aufnahme, Wohnung und Kost, und ehe ein Monden verfloß, wohnten unsre Vorältern unter ihnen, und nahmen ihre Töchter zur Ehe. Die Schiffe, und alles, was sich darauf befand, ward als ein geringer Ersatz des in Spanien verlornen und geraubten Gutes von den Befreyten in Empfang genommen; anfangs wollte man die gefesselten Spanier tödten, aber die klügern Alten erklärten diese That für unmenschlich, und die Gefangnen an der Zahl Dreytausend wurden auf der wüsten Insel ausgesetzt, um dort ungestört das Ende ihres Lebens erwarten zu können. Man ließ ihnen keine Waffen, keine Boote, und machte es ihnen daher unmöglich, die Flucht zu ergreifen, oder sich der zweyten Insel nahen zu können.

Ich würde zu weitläuftig werden, wenn ich euch das Gedeihen und den Wachsthum der nun vereinigten Kolonie schildern wollte. Die alten Bewohner der Insel stammten von einem Geschlechte ab, das nur Viehzucht und Ackerbau getrieben hatte, unbekannt mit allen übrigen Künsten des Menschen, pflegten sie daher diese, lebten in Hütten, die mit Baumrinde bedeckt waren, und machten sich Schürzen aus den Blättern des Seegrases. Unter unsern

Voraltern befanden sich aber Künstler und Handwerker mancher Art, bald wandelten sie daher die Hütten in Häuser um, und lehrten ihren neuen Brüdern, Dörfer, Städte und Tempel bauen. Vieles mußten sie anfangs zur Bequemlichkeit des Lebens entbehren, aber ihr anhaltender Fleiß ersetzte nach und nach, was ihnen mangelte; sie rüsteten einige von den Spaniern eroberte Schiffe aus, belasteten sie mit verschiedenen Producten der Insel, schifften nach den Küsten des festen Landes, vermieden sorgfältig jeden Hafen, welchen die Europäer beherrschten, und kehrten mit Reichthümern mancher Art belastet nach ihrer Insel zurück. Ehe zwanzig Jahre verflossen, regierten unsre Voraltern die ganze Insel, denn die alten Bewohner hatten sie freywillig zu ihren Regenten und Vorstehern gewählt, weil sie sich von ihnen an Kenntniß mancher Art weit übertroffen fühlten, und nur allzuwohl einsahen, daß unter einer klugen Leitung sich ihr Wohlstand täglich mehre. Schon begannen sie ihn in vollem Maße zu erndten, als einst ein Europäisches Schiff, das wahrscheinlich auf Entdeckung umherirrte, an ihrer glücklichen Insel landete. Nur mit vieler und schwerer Mühe widerstanden sie der Raubbegierde der Gelandeten, und verjagten sie endlich, nachdem viele unter dem Schwerdte der Räuber gesunken waren, glücklich von ihrem Ufer. Aber der Gedanke, daß sie verstärkt wiederkehren, an der zweyten Insel landen, sich mit den noch dort wohnenden Spaniern vereinigen, und sie doch un-

terjochen könnten, verbitterte ihnen jede Freude des Lebens, machte sie zagend und unthätig. In dieser allgemeinen Noth ging der Regent der Insel nach einem Tempel, den man dem Andenken des Retters Menes zu Ehren erbaut hatte. Er war ein Sohn des ehrwürdigen Alten, dem Menes einst nahe Rettung auf dem Schiffe verkündigte, er warf sich auf den Boden nieder, seufzte gleich seinem Vater nach neuer Rettung, und wie er sich aufrichtete, stand Menes vor ihm. Ich habe deine Bitte gehört, sprach er, und eile, sie zu erfüllen. Bey diesen Worten verschwand er, und der Regent eilte getröstet von dannen. Kaum hatte er seinem Volke diesen Trost verkündigt, so begann die See schrecklich zu toben und zu wüthen. Der Sturm brauste fürchterlich, die ganze Insel bebte, von einem gewaltigen Erdbeben erschüttert, das in der See noch weit stärker tobte. Voll Angst und Zittern erwarteten alle das nahe Ende ihres Lebens, aber die wankenden Häuser stürzten nicht zusammen, das Meer ward ruhiger, und wie die finstern Wolken, welche darauf ruhten, empor stiegen, erblickten die Hoffenden rings um beyde Inseln eine gekettete Felsenreihe, welche die Annäherung und das Landen eines Schiffes unmöglich machte. Das Meer war von beyden Inseln weit zurück gewichen, hatte solche ansehnlich vergrößert, und nur die Baien und Buchten derselben waren noch wie ehe mit Wasser gefüllt. Rings umher brachen sich an den Felsen die Wellen, aber hinter diesen glättete sich die See

gleich einem Spiegel, und gleich einem ungeheuern, sichern Hafen. Noch am nähmlichen Tage beschiffte der Regent die Ebne, er sah mit Vergnügen, daß sich die Felsen gleich einem ungeheuern Bollwerke ringsumher aufthürmten, und eine unüberwindliche Festung bildeten, aber er kehrte doch traurig zurück, weil er überzeugt wurde, daß auch keines seiner Schiffe durch die Felsen segeln könne, und sein Volk nun manches Bedürfniß werde entbehren müssen. In der folgenden Nacht träumte ihm, daß er abermahls nahe an den Felsen schiffe, und wie es ebete, ein Schiff zwischen diesen hindurch nach dem offnen Meere segeln, und dieses, wie es fluthete, durch eben diesen Weg unbeschädigt rückkehren sah. Als er am Morgen erwachte, stand der Traum noch lebhaft vor seiner Seele, er bestieg ein Schiff, fand die Gegend, welche er im Traum gesehen hatte, harrte der Ebe, und segelte muthig hindurch, eben so gelang ihm die Rückkehr mit der Fluth, und seine Freude war nun rein und groß, weil er sein Volk gegen alle Anfälle beschützt sah, und doch auswärts segeln, und seinen Handel, wie ehe, beginnen und treiben konnte. Alle, welche nun nach andern Gegenden segelten, mußten feyerlich schwören, daß sie nie einem fremden Volke, vielweniger einem Europäer, den Weg nach dieser Insel zeigen, nie, und wenn es ja die Nothwendigkeit heische, nur unter entlehnten Nahmen mit ihnen handeln wollten. Dieser Schwur ward bis jetzt streng beobachtet; oft trieb die Nothwendigkeit

zwar unsre Schiffer nach Häfen, welche die Christen bewachen, aber immer erschienen sie dort mit fremder Flagge und Tracht, und wurde immer für eine andere Nazion geachtet. Gold und Silber, die wichtigste Ursache unserer ehemahligen Verfolgung, wird auf unsrer Insel weit geringer als das nützliche Eisen geschätzt, aber da wirs doch zum Einkaufe der Dinge bedürfen, welche nur die Europäer, oder die mit ihm handelnden Nazionen liefern, so fanden unsre Schiffer Mittel, mit den Völkern, welche das Innere des heißen Afrika's bewohnen, bekannt zu werden, sie liefern uns jetzt ihren Goldstaub zu bestimmten Zeiten bis an die Küste, und wir geben ihnen dagegen nützliche Dinge, welche sie in ihrem Lande nicht finden. Sie scheuen gleich uns jeden Europäer; der wüsteste, ödeste Theil der Küste ist zum Handlungsplatz bestimmt, und wir sammlen dort ungehindert die sogenannten Reichthümer, denen der gewinnsüchtige Europäer durch alle Meere und Welttheile nachjagt. Ihr habt nur einen kleinen Theil der Hauptstadt dieser Insel betrachten können, aber schon dieser wird euch überzeugen, daß in dieser Palläste glänzen, welche würdig wären, in Granada, dem ehemahligen Paradiese unsers Vaterlands, zu stehen. Nackend und bloß landeten wir an diesen Ufern, nackend kamen uns die Bewohner derselben entgegen, jetzt tragen wir und sie schöne Kleider, und bewohnen diese Palläste. Dieß vermag der edle

Friede, der uns schon länger als zwey Jahrhunderte mit seinen sanften Fittigen deckt, dieß vermag Eintracht und Ruhe, zwey Dinge, die ihr zwar schätzt, aber nie genützt, nie genüssen werdet.

Friederich. Du hast unsre Wißbegierde stark gesättigt, aber noch wünscht sie manches zu erfahren. Wie endeten die Spanier, welche eure Vorältern auf der wüsten Insel aussetzten? Wie entstand das fürchterliche Haus, in welchem jetzt noch Christen zwar nicht schmachten, aber doch gefangen gehalten werden?

Greis. Indeß unsre Vorahnen sich mit den Bewohnern der Insel zum Vervollkommnungszwecke vereinigten, blieben die gefangnen Spanier sich selbst überlassen, auch beschloß man in der Folge, ihnen die wüste Insel zur ungestörten Wohnung so lange zu übergeben, bis sie sterben würden, doch aber jede mögliche Vermehrung zu hindern, und die wenigen Weiber, welche unter ihnen lebten, sogleich zu entfernen. Als man aus dieser Absicht nach der Insel ruderte, sah man am Ufer ermordete Körper umherliegen; eben diese Weiber hatten Gelegenheit zum blutigen Kampfe unter ihnen gegeben, und man konnte diese nicht mehr entfernen, weil die größere Menge sie bereits um deßwillen ermordet hatte, damit sie nicht nur einigen zu Theil werden könnten. Aufgebracht über dieß grausame Verfahren, erschwerten unsre Vorältern diesen

Barbaren ihr Schicksal, machten sie zu Sclaven, und zwangen sie zur Arbeit, damit sie im Müssiggange nicht neue Laster üben könnten. Da unsre Vorältern sie auch arbeitend nicht unter sich dulden wollten, so wurden sie von den erwählten Regenten verurtheilt, den Fels zu behauen, und den Tempel zu erbauen, von dessen Stuffen ich euch zuerst erblickte. Nur, wenn sie unverdrossen arbeiteten, empfingen sie Lebensmittel, an welchen es ihnen in der Folge mangelte, und so entstand der trotzende Koloß, welchen hoffentlich kein Christ zerstören wird. Wie der Bau vollendet war, und alle Arbeiter nach und nach starben, sandte einer unsrer Regenten einen Priester zur Wache des Tempels dahin, welcher stets erneuert wird, weil ein Gelübde den Regenten und seinen Hof verbindet, wenigstens des Mondes ein Mahl nach dem Tempel zu wallfahrten, und dort dem Allmächtigen für seine wunderbare Rettung, und seinen fortdauernden Schutz zu danken. Das Innere des Kolosses ist ausgehöhlt, wir landen am Fusse desselben mit unsern Booten, und steigen, ohne die Insel zu betreten, auf einer bequemen Treppe bis zum Tempel in die Höhe. Wir achten dann — nennt diese Täuschung immer Schwachheit, sie gnügt uns doch — die wüste vor uns liegende Insel für Spanien, blicken stolz auf sie herab, und fordern alle Christen auf, einen Tempel zu zerstören, dessen

Digitized by Google

Stuffen sie mit aller ihrer Macht nicht erklettern können.

Unsere Insel ist schon stark bevölkert, bald werden wir eine Kolonie nach dieser wüsten Insel senden müssen, aber so lange uns jene nur kärglich ernährt, wird dieses nicht geschehen, weil wir die wüste Insel von jeher Spanien nennen, und der Haß der ganzen Nazion gegen dieses Land so groß ist, daß es bloß des Nahmens wegen große Mühe brauchen würde, unsre Kinder zur Bevölkerung dieser Insel zu bereden. Spanien soll öde bleiben, würden sie sagen, denn seine Grausamkeit gegen unsre Vorältern hat es zur Wüste gemacht. Ah, wie es so schön bey uns, und so wüste und öde in Spanien ist, sprechen sie immer, wenn sie mich zum Gebethe dahin begleiten, und ich hindere diese Vorstellung nicht, weil sie solche daheim zur größern Thätigkeit und Fleiße reizt. Selbst die Ziegen, welche sich hier häufig mehren, werden von meinem Volke nicht gegessen, und leben unverfolgt in Ruhe, selten landen unsre Fischer in der Bay, und fangen nicht gerne ein Mahl Fische in der Gegend der Insel.

Mehrere Europäische Schiffe sind in der Zeitfolge an dem wunderbaren Felsenriff, der uns umgibt, gescheitert. Einige der Christen retteten sich wirklich auf unsere Insel. Wir achteten Mord des Wehrlosen von jeher für eine unverzeihliche Schandthat, und räumten anfangs den

Unglücklichen immer die wüste Insel zur Wohnung ein, als aber unsere Schiffer, welche wir an entfernte Küsten sandten, einige Mahl von Europäischen Korsaren angegriffen wurden, sich stets tapfer vertheidigten, immer siegten, und die Gefangnen mit sich heim brachten, da mehrte sich einst ihre Anzahl auf mehr als zweyhundert, und diese Kühnen wagten es, unsre Ruhe zu stören, und sich in Freyheit zu setzen. Als einige unsrer Fischer nicht fern von der Insel ihre Netze auswarfen, lockten sie solche durch freundliche Geberde und Bitte in die Bucht, ermordeten die Wehrlosen, und bemächtigten sich ihrer Boote. In der folgenden Nacht ruderten sie mit diesen nach unserm Hafen, bestiegen ein segelfertiges Schiff, und warfen in ein anderes Feuer. Als wir mit Dämpfung des Brandes beschäftiget waren, segelten sie mit dem gestohlnen Schiffe nach ihrer Bucht, nnd belasteten es mit Lebensmitteln, aber sie vermogten ihr Vorhaben nicht auszuführen, der Weg durch den Felsenriff war ihnen unbekannt, sie mußten sich, als das geraubte Schiff leck wurde, freywillig ergeben, und nun beschloß der damahlige Regent, ihre Freyheit zu mindern, sie sorgfältiger zu beobachten, und ganz unschädlich zu machen. Deßwegen bauete er dieß Haus, welches ihr einen Tag lang bewohnt habt, jeder der folgenden Regenten suchte es nach seinem Sinne zu verbessern, und so entstand endlich die Einrichtung, welche

ihr gesehen habt. Der Tempel im Garten ist das Werk meiner Erfindung. Ein Franke, der vor zwanzig Jahren mit seinem Schiffe an unsern Felsen scheiterte, und ein geschickter Mahler war, mußte die darinn befindlichen Gemählde verfertigen, einige derselben hat er selbst erfunden, und meinen ganzen Beyfall dadurch erhalten. Ihr müßt selbst gestehen, daß wir, ungeachtet des vollsten Rechtes, eure Brüder nicht hart und grausam behandeln, auch den freyen Gebrauch der Sprache würden wir ihnen willig gestatten, wenn sie solchen nicht auf die auffallendste Art mißbrauchten. Wahrscheinlich in ihren Grundsätzen uneins, zankten sie sich oft auf das heftigste untereinander, lästerten ihre Wohlthäter, beschädigten und mordeten sich selbst, bis endlich das Gesetz des ewigen Stillschweigens jede Entstehung eines Zankes hinderte. Und doch entwarf mein Vorfahrer zu ihrem Besten ein Gesetz, dessen heilsame Wirkung jeder eurer Brüder genüssen konnte, aber bisher ihr nur allein genossen habt. Jeder Christ, welcher entweder an unsern Küsten scheitert, oder als ein Gefangener hier landet, wird, nach dem Willen dieses Gesetzes, nach dem bestimmten Gefängnisse gesandt, dort weilt er eine Tageslänge, und wird dann in den Pallast des Herrschers rückgeführt. Hier empfängt ihn einer der Priester, welcher ihn zu Entsagung seiner Religion, zur Annahme der unsrigen zu bereden sucht; widersteht der Christ, so wird

Digitized by Google

ihm mit dem Tode gedroht, und er in ein Gefängniß geworfen, in welchem er ohne Speise und Trank einen Tag und eine Nacht harren muß. Bleibt er in diesem seinen Vorsatze getreu, bittet und fleht er nicht, daß die Thür geöffnet werde, und er nun erfüllen wolle, was man von ihm heische; so ist er nach Verlauf dieser Zeit nicht mehr unser Gefangener, sondern ein Freyer, den wir bey Gelegenheit nach einem Hafen führen müssen, aus welchem er wieder in sein Vaterland gelangen kann. So heischt es das Gesetz, welches mein gutherziger Vorfahrer um deßwillen bekräftigte, weil er wähnte, daß derjenige Christ, der auch in den Gefahren des Todes seine Religion nicht verläugne, unsern Vorältern gleiche, und daher Freyheit verdiene, die jedem Menschen gebühre, der aus Überzeugung handle, und diese nicht verletzen könne. Alle die Gefangnen, welche du sahst, wurden nach des Gesetzes Vorschrift behandelt, aber keiner unter allen blieb bisher seiner Religion getreu, jeder gelobte, um sein Leben zu retten, der Gewalt zu weichen, und unsre Religion anzunehmen, aber diese verachtet Proseliten dieser Art, sie wurden alle nach des Gesetzes Vorschrift in ihr Gefängniß rückgesandt, wo sie nun Zeitlebens betrachten müssen: Was sie seyn sollten, und was sie wirklich sind! Nur ihr, endete jetzt der Greis, seyd die Auserwählten, welche zuerst die Wohlthat des Gesetzes genüssen. Ich freue mich deßwegen herz-

Digitized by Google

lich, weil ich euch liebe, und gerne zu retten wünschte, da ihr Biedersinn und Kenntniß in euern Gesprächen so deutlich verrathet, und überdieß unsern Urvater Menes, dessen Andenken wir so hoch ehren, zu kennen scheint.

Die Freunde dankten dem Greis für seine Erzählung aufs innigste, sie hatten durch diese sichere Hoffnung ihrer Freyheit, und Erfüllung des Endzwecks ihrer Reise erhalten, und beydes gewährte allerdings reichen Stoff zur anhaltenden Freude, gerne hätten sie noch vieles gefragt, über manches noch vollständigere Erklärung gefordert, aber der Greis, welcher ihre Wißbegierde ganz befriedigt zu haben glaubte, äußerte nun sehr natürliche ähnliche, und forderte vorzüglich Enthüllung des Widerspruchs: Wie sie Christen seyn, und doch das Andenken des Urvaters Menes so hoch ehren könnten? Um alles zu enthüllen, und zu erklären, wurden sie einig, dem Geber ihrer Freyheit ihre ganze Lebensgeschichte zu erzählen. Sie thaten dieß wechselweise, und der Greis hörte mit Vergnügen, Erstaunen, und Äußerung der größten Ehrfurcht zu, wenn sie der Erscheinung des Menes gedachten. Ob er gleich überzeugt wurde, daß dieß nicht der Urvater seines Volks seyn könne, so nahm er ihn doch für einen Abkömmling von ihm, bezweifelte keine ihrer wundervollen Erzählungen, verwunderte sich aber hoch: Wie dieser weise und wunderbare Alte Christen zur Vollendung eines Wer-

Digitized by Google

kes berufen könne, welches seiner offnen Meinung nach, die Enkel des Urvaters Menes weit besser vollenden könnten? Da die Freunde aber bewiesen, daß hier nicht Verdienst, sondern nur die Stunde der Geburt entscheiden konnte, so gnügte ihm dieser Beweis, und er pries die Auserwählten glücklich. Unter allen übrigen Wundern, welche sie ihm auftischten, erregte der wunderbare Alte, welcher auf dem Schiffe mit ihnen sprach, und sie zur Rettung nach der Insel verleitete, seine größte Aufmerksamkeit. Er ließ ihnen sehr kostbare, Morgenländische Kleider reichen, und schiffte noch am nähmlichen Tage mit ihnen nach der wüsten Insel, um dort die Höhle zu besuchen, in welcher sie ihn begraben hatten. Einige der gefangnen Christen, welche in einem andern Boote nachfolgten, mußten die Höhle öffnen, und den Todten heraustragen. Wahrscheinlich wollte der Greis nur seine Kleider sehen, und aus diesen nähere Muthmassung fassen, als er aber den halbvermoderten Körper, und an diesem Europäische Kleider erblickte, befahl er, ihn sogleich nach seinem Grabe zu tragen, und äußerte nachher noch oft den Wunsch, mit diesem seltnen Manne sprechen zu können.

Die Freunde gewahrten mit echtem Vergnügen auf dieser Reise, daß alle, welche sie sahen, und ihnen begegneten, sie nicht mehr mit Verachtung, sondern mit freudiger Ehrfurcht anblickten, sie wurden wieder in ihr Gemach geführt,

Digitized by Google

und weilten dort bis zur Zeit der Abreise, welche der Regent nach Kräften zu beschleunigen versprach. Täglich besuchte sie dieser, sprach mit ihnen von den Wundern des Menes, und fand endlich vollen Geschmack daran. Ehe ein halber Monden verfloß, hatte er mit seinen Gästen schon einen festen Bund geschlossen, daß sie ihm von dem glücklichen Erfolge ihrer Wanderung Nachricht ertheilen, und fänden sie, was sie suchten, ihn und sein Volk der Vollkommenheit näher führen möchten. Er war einer der redlichsten, biedersten und besten Menschen, welche man auf dieser Erde findet, aber sein Herz war nicht frey vom Hange zur wundervollen Schwärmerey, die so leicht und unvermerkt in das Herz des Menschen schleicht, seine Vernunft gefangen nimmt, und ihn zu Handlungen verleitet, über welche der Unbefangne mit Recht erstaunt. Staune, lieber Leser, mit diesem, aber sey aufmerksam auf die Gefahr, die auch dir vielleicht nur allzunahe ist, in die du gerathen kannst, ehe du ihr Daseyn fühlst. Laß dich, da es noch an der Zeit ist, durch tausend Beyspiele, von welchen ich dir auch eins erzähle, warnen und belehren, der Keim zum Glauben an Wunder liegt in jedem menschlichen Herzen verborgen, selbst die Religion nährt und stärkt ihn, ein Betrüger oder Schwärmer braucht dich nur zu täuschen, und du bist und bleibst dann das Werkzeug seiner Hän-

Digitized by Google

de, die Maschine, durch welche er seine Absicht leitet und ausführt.

## Die Abreise.

Das Schiff war ausgerüstet, der Tag zur Abreise bestimmt, ehe sie aber solche antraten, wurden sie nach einem Tempel, und vor den Altar desselben geführt, dort mußten sie geloben und schwören, daß sie das Geschenk ihrer Freyheit nicht mißbrauchen, keinem Volke auf Erden die Lage der Insel, wenn sie solche vielleicht aus den Sternen beobachtet hätten, entdecken, und nie ein Schiff in die Gegend leiten wollten. Die Freunde leisteten diesen Schwur mit Vergnügen, und nahmen mit dankvollen, gerührten Herzen von ihrem Wohlthäter und Retter Abschied. Er erinnerte sie nochmahls an ihr geleistetes Versprechen, und wie sie dieses unter der heiligsten Versicherung der Erfüllung erneuten, so öffnete der Greis einen großen Kasten, welcher im Gemache stand. Sie blickten hinein, und die damit gefüllten Goldstangen glänzten ihrem Auge entgegen. Nehmt ihn mit euch, sprach der Greis, denn ihr bedürft es, um euern erhabenen Endzweck zu erreichen. Wenn höhere Macht, wie es sichtbar scheint, euch nicht unterstützt, so ist die Erreichung des Ziels schwer und gefahrvoll. Was ich zur Beförderung nöthig erachte, will ich euch

gern mittheilen: Tragt auch dann noch, wenn ihr Ormus betretet, und nach Ägypten schifft, die Morgenländische Kleidung, bescheert euer Haar, und laßt euren Bart wachsen; alles dieses wird euch vor dem Gaffen des Pöbels bewahren, und seine Aufmerksamkeit verhindern. Sprecht immer mit diesem in Arabischer Sprache, verläugnet euern Glauben nicht, aber verkündigt ihn eben so wenig, und laßt allen den Wahn, daß ihr nicht seyd, was ihr wirklich seyd. Der Aufseher des Schiffes hat den Auftrag, euch denen Kaufleuten, mit welchen er handelt, aufs nachdrücklichste zu empfehlen, und durch ihre Hülfe einen Geleitsbrief zu bewirken. Spart weder Gold noch Mühe, mehrere derselben zu erhalten, denn nur diese können euch vor der Raubbegierde schützen, die in Ägypten so allgemein herrscht. Ihr werdet auf dem Schiffe als freye Männer und Freunde des Regenten behandelt werden, aber ihr müßt euch dem Gesetze, das ich selbst nicht lindern kann, fügen, und es willig dulden, wenn ihr nur zu gewisser Zeit, und nur sparsam auf dem Verdecke umherwandeln dürft. Dieß Gesetz ward zum Besten der allgemeinen Sicherheit gegeben, und ich darf diese nicht schwächen. Erinnert euch eures Versprechens, Dankbarkeit, die schönste der menschlichen Tugenden, verpflichtet euch dazu. Lebt wohl! Ich spreche dieß Wort ungern aus, aber es wäre Thorheit, wenn ich durch Eigennutz euren edlen

Digitized by Google

Endzweck hindern wollte. Ich werde eurer oft gedenken. Lebt wohl, und reist glücklich!

Bey diesen Worten rollte eine Thräne über die Wange des Greises, er verwischte sie schnell, und entfernte sich eben so schnell aus dem Gemache. Sie blickten ihm mit nassen Augen nach, und folgten endlich dem Winke ihrer Begleiter. Als sie das Schiff betraten, wurden sie ehrerbiethig empfangen, aber auch sogleich nach einer Kajüte geführt, deren Öffnungen rings umher verschlossen waren. Die Bewegung des Schiffes begann, und aus der Stärke derselben konnten sie nur bemerken, daß sie den fürchterlichen Felsenriff glücklich durchsegelt wären. Die Freunde waren immer allein, nur zur Nachtzeit wurden die Fenster ihrer Kajüte, die aber eng verstrickt blieben, geöffnet, und nur dann, wenn der Himmel ganz mit Wolken bedeckt war, kein Mond, kein Stern an diesem glänzte, konnten sie ungehindert auf dem Verdecke umherwandeln. Ihre Reise dauerte drey Monden lang, zweymahl landeten sie an bewohnten Inseln, wo sie Erfrischungen einnahmen; die Bewohner derselben begegneten den Schiffern sehr freundschaftlich, aber sie waren eine den beyden Freunden ganz unbekannte Nation, sie verstanden ihre Sprache nicht, und nur einer der Schiffer sprach mit ihnen. Im zweyten Monden durften die Freunde das Verdeck schon öfterer besuchen, und im dritten hinderte man ihre Schritte gar nicht mehr. Immer

nur mit ihren Lieblingsideen, und ihrem künftigen glänzenden Glücke beschäftigt, fühlten sie die Langeweile nicht, welche jeden Reisenden so oft und anhaltend auf dem Schiffe peinigt; die Zeit ihrer Überfahrt kürzte sich daher unvermerkt und unerwartet, aber freudenvoll klang ihnen die Nachricht, daß man sich jetzt dem Persischen Meerbusen nahe. Als sie in diesen gegen Ormus schifften, mußten sie abermahls das Verdeck verlassen, konnten aber ungehindert aus ihrer Kajüte die Gegend belugen. Sie ankerten im Hafen, schifften aber schon am andern Tage nach dem festen Lande, und ankerten aufs neue bey der Stadt Gamron. Hoch und freudig schlug das Herz der Wanderer, wie sie wieder Europäer und Christen im Hafen erblickten, aber bald schwand diese, und räumte der bangen Furcht und Ahnung den leeren Raum willig ein, wie nach und nach Tage und Nächte verflossen, ohne daß man ihnen, die Kajüte zu verlassen, und ans Land zu gehen, erlaubte. Man begegnete ihnen, wie ehe, mit vieler Hochachtung, besetzte ihre Tafel mit frischen Speisen des Landes, aber man sprach sehr wenig mit ihnen, beantwortete ihre Fragen nie zur Gnüge, und beschäftigte sich ununterbrochen, Waaren aus- und einzuladen. Erst am Abende des achten Tages, als das Schiff, wie sie deutlich bemerkten, schon wieder frisches Wasser geladen hatte, trat der Aufseher in die Kajüte. Ich komme, sprach er, Abschied von euch

zu nehmen, und euch zum letzten Mahle an euren Schwur und an das unserm Regenten geleistete Versprechen zu erinnern. Erfüllt beydes nach Pflicht und Gewissen, und es wird uns und ihn nie reuen, euch wohlthätig behandelt zu haben. Vergebt, daß ich euch durch diese acht Tage so eng einkerkerte, diese Vorsicht war zu unsrer Sicherheit äußerst nothwendig, ich ward hoch verpflichtet, auch die Möglichkeit einer Entdeckung zu entfernen. Morgen, wenn die Sonne am Horizonte empor steigt, segeln wir weiter, und um eben diese Zeit wird euch ein Chinesischer Kaufmann, der nahe am Hafen wohnt, in seinem Boote abhohlen, und eure weitere Reise nach Kräften fördern. Nie wird eins unserer Schiffe je wieder in diesem Hafen Anker werfen, denn dieß verbiethet unsere Sicherheit, da Verrath von eurer Seite nicht wahrscheinlich, aber doch möglich ist. Wollt ihr aber unsern Regenten, wie ers erwartet, einst Nachricht von dem Erfolge eurer Reise geben, so wird ein Schreiben, welches ihr dem Chinesischen Kaufmanne übergebt, sicher durch eine dritte und vierte Bestellung in seine Hände kommen, aber nie werdet ihr erfahren, wo und unter welcher Gestalt und Flagge wir künftig Anker werfen werden. Seyd übrigens auch in Betracht eurer selbst nie zu offen, denn Offenherzigkeit ist in den Ländern des Trugs, in welchen ihr euch nun wieder befindet, eine gefährliche Tugend, und läßt sich die ohne Ver-

Digitized by Google

letzung der so nöthigen Sicherheit üben. Handelt gleich uns, wir achten euch für unfähig, je die Verräther eurer Wohlthäter zu werden, aber wir hinderten deßwegen doch die Möglichkeit des Verraths, weil des Menschen Wille äußerst veränderlich ist, und er oft auch durch gewaltsame Macht gezwungen wird, ein Bösewicht wider seine Neigung zu werden. Der Chineser ist durch uns unterrichtet, daß ihr Reisende seyd, welche die Merkwürdigkeiten Ägyptens zu sehen begierig sind, mehr bedarf er nie zu wissen. Er bethet gleich allen Mitgliedern seiner Nazion das Gold an, um es zu erhalten, wagt und unternimmt er alles, er wird euch, wenn ihr es ihm biethet, die nöthigen und besten Geleitsbriefe bringen, aber hüthet euch, es ihm zu geben, ehe ihr das Geforderte erhalten habt, sonst endet der Reiz der Thätigkeit, und ihr seyd betrogen. Ich sprach heute mit euch, weil ich Morgen in Gegenwart aller nicht so offen mit euch sprechen könnte. Schlaft wohl, erst bey unsrer Abreise will ich euch das letzte Lebewohl sagen.

Er wollte nun wieder die Kajüte verlassen, aber die Freunde hinderten es. Ihre Herzen waren voll des Dankes, und der innigen Rührung, sie gaben ihrem Gefühle Worte, und der Araber hörte sie gefällig an. Er versprach, seinem Regenten den warmen Dank zu schildern, welchen sie weitläufig äußerten, und schied endlich mit

der Versicherung von ihnen, daß er sich ihrer stets mit Achtung erinnern werde.

Sorge, Kummer, und bange Ahndung war nun entflohen, die Freunde ruhten zum letzten Mahle sanft am Borde des Schiffs, und ihre geweckte Einbildungskraft führte die schönen harrenden Nimphen im Traume an ihr Lager.

Früh, wie schon die Anker des Schiffes sich aus dem Grunde des Meers emporhoben, erschien der Kaufmann mit seinem Boote, sie stiegen mit Thränen des Dankes aus dem Schiffe in dieses, und der Kasten, in welchem ihre Goldstangen ruhten, ward hinabgelassen. Bewahrt, rief ihnen der Aufseher des Schiffes laut in Arabischer Sprache zu, eure Instrumente wohl, auf unserm Schiffe sind sie nicht verrückt worden und wenn ihr sie bey euren künftigen Beobachtungen fehlerhaft findet, so messet uns die Schuld nicht bey. Die Freunde dankten aufs neue für den Beweis der Vorsicht des guten Arabers, und die Knechte des Chinesers ruderten ins Innere des Hafens. Der Kaufmann verstand die Arabische Sprache, denn er redete sie bald nachher in dieser an, und pries sie hoch glücklich, daß sie, als sie an der Afrikanischen Küste strandeten, eben in die Hände eines so gutherzigen Volks gefallen wären. Tausende hätten euch, fuhr er fort, als eine Beute betrachtet, und gleich Sclaven behandelt, aber dieser einzige Stamm der zahlreichen Araber handelt stets edel

und gut; schon lange Jahre tausche ich mit ihnen, und nie habe ich den Sinn eines Truges an ihnen und ihren Waaren entdeckt.

Sie ließen ihn ungehindert schwätzen, denn ihr Herz fühlte tief, und wenn dieß fühlt, so schweigt der Mund. Bald nachher langten sie im Hause des Kaufmanns an, und wurden dort mit Chinesischer Höflichkeit, das heißt, mit großen und lästigen Zeremonien empfangen. Wenn sie eines seiner ungeheuern Komplimente beantworteten, so wurden zehn andre sogleich aufgetischt, und wenn sie von ihrer Abreise sprachen, so wünschte er dagegen, sie wenigstens ein Paar Jahrtausende unter seinem elenden Dache zu bewirthen. Mit einer Emsigkeit, die echte Freundschaft zu verrathen schien, erfüllte er jeden ihrer Aufträge, befriedigte er jedes ihrer Bedürfnisse, aber mit eben dieser Emsigkeit blickte er auch auf ihre Hände, und heischte Bezahlung, wenn sie das Geforderte erhalten hatten. Bald überzeugten sie sich überdieß, daß ihr Gold sehr leicht sey, wenn es auf seiner Waage gewogen wurde, da sie aber dessen in Menge besassen und durch neue Bekanntschaft nicht neue Aufmerksamkeit erregen wollten, so ließen sie sich willig den Betrug gefallen, und mehrten, indem sie ihm den größern Theil ihres Schatzes zur Auswechslung gangbarer Münzen anvertrauten, seine Höflichkeit um ein großes.

Beförderung und Beschleinigung ihrer Reise

war das große Ziel, wornach sie unabläßlich strebten, anfangs wollten sie nach Ägypten schiffen, und von da nach Palmirens Ruinen hinaufziehen, als es ihnen aber zu Gamron einleuchtend wurde, daß sie von da aus nach dem rothen Meere, durch dieses bis Suez hinauf schiffen, und dann erst eine Karavanne erwarten müßten, um durch die Wüste bis nach Cairo zu ziehen, so wählten sie den kürzern Weg, und beschlossen, bis nach Bassora zu schiffen, von da bis Bagdad vorzudringen, um dann Palmirens Ruinen erreichen zu können. Eine Felucke, welche ihnen der Chineser besorgte, nahm sie und ihr Gepäcke auf, und da sie mit guten Päßen versehen waren, Arabisch sprachen, und Morgenländisch gekleidet gingen, so erreichten sie ohne Hinderniß Bassora. Dort hatte sie der Chineser einem reichen Juden empfohlen, der sie willig aufnahm, ihr Vorhaben aber, auf dem Tigerfluße nach Bagdad zu schiffen, mißbilligte, und ihnen wohlmeinend rieth, die nahe Abreise einer Karavanne abzuwarten, welche von Bassora aus über Bagdad nach Aleppo ziehen werde. Sie achteten seines Raths, versahen sich mit allen nöthigen Bedürfnissen zu dieser Reise, und harrten nun sehnsuchtsvoll des Tages, an welchem die Karavanne ihren Zug beginnen werde. Indeß diese sich schon zu sammlen begann, durchwandelten sie oft die Stadt, und besahen ihre Merkwürdigkeiten. Wie sie den ersten dieser Spaziergänge

vollendet hatten, bemerkten sie, daß ihnen ein Mann absichtlich folge, und sie sehr genau betrachte. Er war gleich einem Perser gekleidet, seine Kleidung verrieth Reichthum, aber sein gesenktes Auge, seine gefaltete Stirne und hagere Wange verkündigte innern Kummer. Sie blieben an der Thüre ihres Hauses stehen, um ihn im Vorüberwandeln genauer betrachten zu können. Er näherte sich ihnen mit langsamen Schritten, sein Auge blieb immer auf sie gerichtet, und sein Mund schien zu lächeln; als er aber bis zu ihnen trat, und sie nun Rede erwarteten, seufzte er traurig, und schlich stillschweigend weiter. Der Besitzer des Hauses, ihr gastfreundlicher Jude, saß eben bey des Eingangs Schwelle, und seufzte mit ihm. Dieß übereinstimmende Betragen machte die Freunde noch aufmerksamer, sie begannen zu fragen, und der Jude antwortete: Soll ich nicht mit ihm seufzen? Ist er nicht zu beklagen? Ich kenne ihn und sein Unglück sehr genau. Er ist einer der reichsten Bewohner des reichen Indostans, er besitzt dort die prächtigsten Gärten, und das schönste Harem, aber er ist unfähig seinen Reichthum zu genüssen, weil ihm einer der vorzüglichsten Sinne des Menschen, das Gehör, mangelt. Vor Jahresfrist kam er nach Bassora, wo er wahrscheinlich noch lange vergebens weilen, seufzend und traurend umherschleichen wird. Als er daheim auf seinem Lager schlief, erschien ihm im Traume ein hellleuchten-

der Greis, welcher ihn nachdrücklich ermahnte, nach Bassora zu ziehen, um dort die Ankunft zweyer Europäer zu erwarten, die ihm, wenn sie mit ihrem Zeigfinger seine Ohren berührten, sein Gehör wieder schenken würden. Er vollzog diesen Auftrag mit Freude und Hoffnung, kam eilend hier an, spähte täglich nach Europäern umher, fand schon viele, aber keinen, der mit seinem Finger die tauben Ohren geöffnet hätte. Vielleicht achtete er euch auch für Europäer, und ging seufzend fort, weil er sich in seiner Hoffnung betrogen glaubte.

Der hellleuchtende Greis, welcher dem Perser im Traume erschienen war, reizte die Aufmerksamkeit der Freunde hoch, gerne hätten sie umständlichere Erklärung gehört, aber der Jude konnte sie nicht leisten, weil der Perser nicht umständlicher erzählt hatte, er nur mit ihm bekannt wurde, wie er vor einigen Monden eine beträchtliche Menge Waaren von ihm kaufte, und für solche zahlte, was er forderte. Die Freunde sprachen am Abende noch lange in ihrem Gemache von dieser Begebenheit, erinnerten sich dabey ganz natürlich der Erscheinung des mächtigen Menes und seiner schönen Töchter, hofften diese bald zu umarmen, und schwätzten noch, als der Tag schon graute.

Wie sie endlich ihr Lager suchten, und dieses wieder verlassen hatten, beschlossen sie, auszugehen, und wenn ihnen der taube Perser begeg-

Digitized by Google

ne, ohne weiters ihren Finger an sein Ohr zu legen, und den Erfolg zu erwarten, denn sie hofften nicht ohne Grund, daß sie die Messiase wären, welche der hellglänzende Greis dem Leidenden verheißen hatte. Sie vollzogen ihren Vorsatz schnell, aber die schreckliche Hitze des Tages trieb sie bald nach ihrer Wohnung zurück, und wie sie am Abende aus gleicher Absicht umherwanderten, erblickten sie den Perser nirgends. Vergebens gaben sie ihrem Hauswirthe in der Folge den Auftrag, die Wohnung des Persers auszuspähen, er konnte solche nicht entdecken, und entschuldigte sich mit der vollgültigen Ursache, daß die Stadt groß, und sein Stand überdieß zu gering sey, um in den Häusern der Vornehmen gehörig Nachfrage zu halten.

Schon war der Tag zur Abreise der Karavanne bestimmt, schon die Kamehle gemiethet und beladen, welche das Reisegepäcke der Freunde nach Bagdad tragen sollten, und diese eben im Begriffe, nach den Ufern des Tigris zu wandern, wo sich alle Reisende und Lastthiere versammelten, als ihnen der taube Perser entgegen wandelte. Er ging weit tiefsinniger, als ehemahls, sein Kopf hing gesenkt herab, und seine Arme waren fest in einander geschlagen. In dieser Stellung würde er ihnen vorübergewandelt seyn, wenn sie ihm nicht absichtlich den Weg vertreten hätten. Er blickte schnell auf, als er an Friederichen stieß, lächelte freundlich, schüttelte aber bald hernach den

Digitized by Google

Kopf, und wollte weiter schreiten. Friederich ergriff seine Hand, drückte sie, und er lächelte aufs neue. Bist du ein Franke? fragte er bald hernach Friederichen, der seine Hand immer noch fest hielt, in gebrochener Italienischer Sprache. Friederich nickte, und der Perser lächelte stärker, ergrif schweigend die Hände der Freunde, und legte ihre Zeigefinger an sein Ohr. Wie er diese Beschäftigung geendet hatte, stand er horchend da, drehte den Kopf bald nach dieser und jener Gegend, und sprach dabey immer einige Worte aus, die sie nicht verstanden. Endlich fragte ihn Friederich, der gerne von der Wirkung seiner geheimen Kraft überzeugt seyn wollte, in Italienischer Sprache: ob er jetzt höre und verstehe, was er spreche? Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, so schlug der Perser seine Hände freudig zusammen, hob sie gen Himmel in die Höhe, sprach einige abgebrochene Worte, vermuthlich in Persischer Sprache, und rannte endlich im Ausbruche der stärksten Freude auf und davon. Die Freunde staunten ihm schweigend nach, sie hatten eben nicht Dank, aber doch nähere Erklärung von ihm erwartet, und bedauerten es anfangs sehr, solche entbehren zu müssen, als sie aber überlegten, daß gränzenlose Freude immer rasch, selten mit Überlegung handle, so verargten sie's dem geretteten Perser nicht länger, wenn er im Übermasse derselben des Danks vergaß, und in die Arme seiner geliebten Kinder und Weiber eilte,

Digitized by Google

um ihnen sein Glück zu verkündigen. Ihnen ward eine andere, und herrlich lohnende Freude, die Wunderkraft, welche sie an dem Perser geübt hatten, überzeugte sie deutlich, daß der große Menes sie nicht verlassen habe, vielleicht unsichtbar an ihrer Seite wandle, und sie glücklich zum Ziele führen werde. Diese Überzeugung ward nun der Stoff ihrer jetzigen und künftigen Gespräche. Als sie in diese vertieft bey der Karavanne anlangten, erfuhren sie dort, daß sie erst am dritten Tage ausziehen werde, weil der Bascha seine Reiter, die er immer gegen hohe Bezahlung zum Geleite derselben ordnet, erst zu dieser Zeit senden werde. Jede Verzögerung war den Freunden höchst unangenehm, dießmahl aber nur halb lästig, weil sie bey ihrem längern Aufenthalte den Perser wieder zu treffen, und mit ihm von seinem Traume und der Erscheinung des wunderbaren Greises zu sprechen hofften, aber alle ihre Mühe war vergebens, so viel sie auch dem Juden bothen, so gerne dieser jede Gelegenheit zum Geldverdienst nutzte, so brachte er doch die immer gleichlautende Nachricht, daß der Perser nicht zu entdecken, wahrscheinlich schon abgereist sey.

Erst am dritten Tage erschien das Geleite des Bascha, und am folgenden Morgen brach die Karavanne auf. Die beyden Freunde bestiegen ihre Kamehle, nahmen Abschied von ihrem Wirthe, der sie bis an den Sammlungsort begleitet, und dem Anführer der Karavanne sorgfältig empfol-

len hatte. Sie trabten in der Mitte des Zugs neben einander, und beschlossen, sich während der Reise so still und eingezogen, als möglich, zu verhalten, weil allzugroße Bekanntschaft oft lästig, noch öfterer nachtheilig und gefährlich sey. Die ihnen ganz unbekannte und ungewöhnliche Art zu reisen, die Menge der Kamehle und Thiere, welche den mächtigen Zug um ein großes vermehrten, und das ununterbrochne Geschrey der Reisenden, welche theils ihre Thiere antrieben, theils unter sich sprachen, fesselte eben ihre ganze Aufmerksamkeit, als es gewaltig hinter ihnen trabte, und eine Stimme in Arabischer Sprache wiederhohlt ausrief: Ali sey hochgelobt! Da treffe, da finde ich sie ja wieder! Sie blickten seitwärts, und der Perser, dessen sie jetzt nicht mehr gedachten, nahte sich ihnen. Freude und Wonne glänzte offen in seinem Gesichte, er wollte sprechen, und stammlete nur, weil er seine Freude, die größten Wohlthäter seines Lebens wieder zu finden, nicht auszudrücken vermochte. Sobald wir lagern, rief er ihnen endlich zu, will ich euch zu danken versuchen, jetzt vermag ichs doch nicht, und danke nur dem Allmächtigen, daß ich euch wieder fand. Nach diesen Worten lenkte er sein Kamehl wieder in die Reihe des Zugs, und hob immer sein Gesicht und seine Hände dankend gen Himmel, so oft einer der Freunde rückwärts blickte. Erst spät am Abende lagerte die Karavanne an den Ufern des Tigris. Die Freunde, welche

den harten, stossenden Schritt des Kamehls nicht gewohnt waren, und die schreckliche Hitze des Tages kaum zu dulden vermochten, sanken entkräftet auf die Teppiche, welche ihre Diener, die sie gleich den Kamehlen gemiethet hatten, zu ihrer Ruhe am Boden ausbreiteten. Kaum genossen sie der Ruhe, als neben ihnen andere Teppiche ausgebreitet wurden, auf welche sich der Perser lagerte, und nun in blumenreichen Ausdrücken der Morgenländer zu danken begann.

Oft versuchten sie, es ihm begreiflich zu machen, daß ihnen ein Druck der Hand mehr als tausend Worte gnüge, aber er ließ sich in seinem Vorsatze nicht stören, und sie mußten das Ende seiner Dankrede in Geduld erwarten. Endlich schwieg er, die Freunde begannen zu fragen, und erfuhren nun mit Gewißheit, daß der wunderbare Menes ihn wirklich zur Reise nach Bassora verleitet, und indem er ihn dort von der Taubheit befreyte, die armen Wanderer zugleich überzeugen wollte, daß er sie auf ihrer Reise mit seiner unsichtbaren Macht begleiten und stärken werde. Kaum hatte, erzählte der Perser, euer Finger mein Ohr berührt, als ich das Säuseln des Windes, das Geräusch des Wassers, und endlich gar eure Worte, zwar nicht verstand, aber doch hörte. Die Freude darüber war unendlich, war zu groß, um sie fassen zu können. Ohne meinen Rettern und Wohlthätern nur ein Wort des Danks zu stammlen, eilte ich im Über-

masse derselben unaufhaltsam nach dem Zirkel einiger vertrauten Freunde, die ich so eben verlassen hatte, ich umarmte, küßte sie, rannte weiter, erfüllte Gelübde; die ich vorher gelobte, und erinnerte mich erst spät am Abende, daß ich euch nicht ein Mahl gedankt hätte, der Schuldner meiner größten Wohlthäter geblieben wäre. Meine Reue darüber war groß, ich vergoß Thränen über meinen Undank, gelobte die Hälfte meiner Schätze mit euch zu theilen, und nicht zu rasten, bis ich euch wieder gefunden hätte. Als ich mit diesem Vorsatze beschäftigt schlaflos auf meinem Lager lag, und mit Begierde den Tag erwartete, glänzte es mit ein Mahl hell in meinem Gemache, und der ehe schon erschienene Greis stand wieder vor mir. Lächelnd reichte er mir seine Hand, und ich wagte es, in sein Angesicht zu blicken. Ich komme dich, sprach er, zu trösten, und dir Mittel zu lehren, wie du deine Dankbarkeit gegen die unbekannten Wohlthäter üben kannst. Gold und Schätze sind nicht die Gabe, welche ihnen nützen kann, sie bedürfen beydes nicht, denn sie werden einst reicher werden, als alle Menschen, welche diese Erde bewohnen. Aber ehe sie diese Schätze erlangen, bedürfen sie Schutz und Hülfe, auf dem Pfade, der ihnen vorgeschrieben ist. Das Schicksal hat dich zu diesem Dienste erkoren, es hat dich, ehe du ihn begannst, herrlich belohnt, indem es dein taubes Ohr wieder öffnete, es wird das Lieblingsweib deines Herzens von der

Digitized by Google

immer zunehmenden Gicht befreyen, deinem Erstgebornen das verschloßne Auge öffnen, und dich, da du des Reichthums schon in Fülle besitzest, nach ihnen zum Glücklichsten auf Erden machen, wenn du treu und redlich vollendest. Ihr Ziel führt sie nach Palmirens Ruinen, und von da bis zu den Wasserfällen des Nils. Der Pfad ist gefahrvoll, sie würden ohne mächtigen Schutz und Hülfe unterliegen, und wollte, könnte ich sie auch mit einem Theile meiner Macht unterstützen, so würden sie doch das Ziel nicht erreichen, weil sie meine Geschenke ehe schon nicht achteten, und sich solche von bösen Buben rauben ließen. Alle meine Macht, die mir zu ihrem Beystande verliehen war, mußte ich verschwenden, um sie aus den Händen derselben zu befreyen, und auf den ausgesteckten Pfad weiter zu leiten. Jetzt ist mir nur das einzige noch vergönnt, einen der Sterblichen zu ihrem Schutze zu ordnen, ich erwählte unter Tausenden dich dazu, weil du in den Gegenden, welche sie betreten müssen, angesehen und bekannt bist, mit den Oberhäuptern der umherstreifenden Araber im Bunde und Handlung stehst, deine Diener oft zu ihnen sendest, am Euphrate und bis zum Ursprunge des Nils Güter und Reichthümer sammlest, welche die Räuber des immer daurenden Vortheils wegen sicher geleiten. Deine Gegenwart, dein Fürwort in Gefahr, deine Bürgschaft kann ihnen Tausend Mahl mehr nützen, als alle Geleitsbriefe der Bussen, welche

jeder für Gold erhalten kann, die aber in nahen Gegenden nur wenige, in entfernten gar keiner ehrt. In zwey Tagen werden diese seltnen Menschen mit der versammleten Karavanne von hier aus nach Bagdad ziehen, bereite dich zur Reise, folge ihnen, und geleite sie sicher bis zum bestimmten Ziele, dann werde auch ich erfüllen, was ich dir verheißen habe. Befreye mich von meiner Taubheit, erlöse das Weib meines Herzens von ihrer Gicht, und öffne das Auge meines Erstgebornen, dann bin ich einer der Glücklichsten auf Erden! So flehtest du immer zum Himmel empor. Das erste ward erfüllt, das zweyte soll erfüllt werden, wenn du dagegen erfüllst, was ich dir geboth. Erzähle dieß alles deinen Wohlthätern, und sollten sie an deiner Sendung zweifeln, so erinnere sie an den Stab des Menes, an den Ring der Iris, an den Stein des Apis, an das leuchtende Palmblatt, und an die Nimphen, die ihrer harren. Sage ihnen, daß ich dich nicht senden würde, wenn sie nicht die erstern Schätze verloren, und die letztern dann nicht ewig harren müßten. Erinnere sie zugleich an die Schwester, von welcher sie in der unglücklichsten Nacht ihres Lebens getrennt wurden. Verkündige ihnen, daß die Freude des Wiedersehens mit Trauer vermischt seyn wird, wenn sie ohne dieser am Ziele erscheinen, und gewähre derjenigen gleichen Schutz, die sie vielleicht auf ihrer Wanderung finden, Schwester nennen, und als diese umarmen.

Digitized by Google

Wie der Perser geendet hatte, sanken die Freunde in seine Arme, die Rollen wechselten, vorher hatte er gedankt, jetzt dankten sie, weil er ihr Führer und Schützer werden wollte. Dankt nicht, rief der Perser mit gerührter Stimme aus, denn ich verdiene euren Dank nicht, erfülle nur strenge Pflicht, und handle dabey noch überdieß sehr eigennützig, weil ich um einen Lohn diene, der mich zum Glücklichsten der Sterblichen machen wird. Ein Theil des Lohns ist mir schon worden, und da ich nun die größere Hälfte desselben mit voller Gewißheit erwarten kann, so schwindet vollends jeder Dank, den ich mir durch Thätigkeit und Eifer in eurem Dienste sammeln könnte. Gebietet, befehlt mit eurem Knechte, und sein eigner Nutzen wird ihn zwingen, jeden eurer Winke zu befolgen. Nach wiederhohlten Versicherungen des lebhaftesten Danks ward endlich unter ihnen ein enger Freundschaftsbund geschlossen, und dann über die Mittel gesprochen, durch welche sie sicher und ungehindert bey Palmirens Ruinen anlangen könnten. Das sey meine Sorge, sprach der Perser, überlaßt mir Leitung und Anstalt, und ich stehe euch für den glücklichsten Erfolg. Oft schon zog ich an diesen Ruinen vorüber, oft sah ich, wenn ich zur Nachtszeit dort lagerte, in der Mitte derselben eine glänzende Flamme, aber Schauer ergriff mich, und Schrecken warf mich zu Boden, wenn ich mich dem Glanze nahen wollte. Wahrschein-

lich liegt dort ein unermeßlicher Schatz verborgen, den ihr zu empfangen bestimmt seyd. Ich will alle meine Kräfte aufbiethen, um ihn und euch sicher zu geleiten, und wollt ihr meines Raths achten, so wirds auch sicher gelingen. Sobald wir zu Bagdad anlangen, trennen wir uns von der Karavanne, und ziehen über den Euphrat nach Anna, einer Stadt, die nahe an der Wüste liegt. Von da sende ich Bothen an die Oberhäupter der Araber, welche in dieser Wüste umherziehen, sie kennen mich, sicherten mir ehe schon oft freyes Geleite, und werden es jetzt um so williger, da Dankbarkeit meine Hand leitet, und diese nie karge Geschenke biethen wird. Immer werden uns Araber geleiten, und unter ihrem Schutze bis zu Palmirens Ruinen führen. Sorgt auch nicht, daß sie dort eure Unternehmung hindern, denn sie nahen sich diesen Ruinen nie, und lagern stets in der Ferne, weil sie solche von bösen Geistern bewohnt wähnen. Wollt ihr dann, wie der wunderbare Greis geboth, von da aus nach den Wasserfällen des Nils ziehen, so leite ich euch über Damaskus nach Gaza hinab, schiffe mit euch bis Rosetta, und führe euch dann auf dem Nile bis zu dem Orte eurer Bestimmung. Überall, sogar an Äthiopiens Gränzen, werden wir Freunde und Niederlagen finden, in welchen meine Diener das Beste meiner ausgebreiteten Handlung besorgen, und mit den Oberhäuptern der Länder und Städte in enger Verbindung ste-

Digitized by Google

hen. Ihr könnt dann überall sicher ruhen, und jeder Gefahr, die in so verschiedener Gestalt in diesen Gegenden dem Wanderer droht, mit kühnem Muthe trotzen.

Neuer Dank folgte der Erklärung des dankbaren Persers, nur glaubten die Freunde, daß sie, wenn sie Palmirens Ruinen erreicht hätten, seines Schutzes nicht weiter bedürfen würden, doch ward dieser Glaube zu keiner Gewißheit, weil sie nicht voraus sehen konnten. Ob sie dort wirklich höhere Unterstützung zur weitern Reise finden würden, vielleicht nach des Schicksals Geboth erst neue Gefahren überwinden müßten, ehe sie unter den Wasserfällen des Nils ihre geliebten Nymphen umarmen könnten. Der Perser versprach in jedem Falle das Werkzeug ihres Willens zu seyn, und wenn sie keiner weitern Hülfe bedürften, freudig heimzuziehen, und dort sein häusliches Glück zu genießen, welches er ihnen ganz allein zu danken hatte.

Wichtigere Begebenheiten winken mir, ich muß mich daher kurz fassen. Die Reise nach Bagdad war nicht gefahrvoll, aber wegen der großen Hitze und den beynahe kalten Nächten äußerst beschwerlich und ermattend. Der dankbare Perser verschwendete freylich alle seine Kräfte, um jede zufällige Plage von ihnen zu entfernen, aber er konnte nicht der Sonne gebiethen, daß sie nicht brenne, noch verhindern, daß der kühle Thau ihre Decken durchnässe. Doch fühlten sie die Wir-

kung seines Schutzes oft und mächtig, immer wählte er für sie, wenn sie lagerten, den besten Platz, und vertheidigte sie auf das nachdrücklichste, wenn irgend ein anderer Reisender gleiches Recht forderte, oder auf andere Art die Fremdlinge zu kränken suchte. Er hatte sich den Befehlshaber der Reiter, welche die Karavanne geleiteten, wahrscheinlich durch Geschenke zum Freunde gemacht, und dieser entschied alle Mahl zu seinem Vortheile. Daher ward in der Folge den Fremden von allen besondere Achtung bewiesen, und da überdiß der Perser sichs ausdrücklich bedungen hatte, ihre Speisen zu besorgen, so konnten sie indeß ruhig schwätzen, und sich der Dinge freuen, die sich nun so mächtig zu nahen schienen. Immer sprachen sie von diesen, und den schönen Nymphen, welche ihrer harrten, oft ward auch dabey der verlornen Schwester gedacht, deren Andenken die Erzählung des Persers wieder in ihrem Gedächtnisse geweckt hatte, sie hofften, sie nach dem Winke des Greises auf ihrer Reise zu treffen, und dem edlen Jünglinge in die Arme zu führen. Hoffend, ahnend und träumend langten sie endlich zu Bagdad an, und wurden von dem Perser in das Haus eines noch jungen Juden geführt, welcher den Perser mit tiefster Ehrfurcht empfing, ihn den Ursprung seines Glücks, die Wonne seiner Tage nannte, und die Fremden gleich hoch ehrte, wie er aus dem Munde des Persers vernahm, daß sie seine geliebte-

Digitized by Google

sten Freunde wären. Da er sich sogleich erboth, all ihr Gepäcke zu versorgen, und aufs beste zu bewahren, so nahmen sie nur ihr Gold in Verwahrung, und überließen das übrige ihm.

Wir werden nun allein ziehen, sprach der Perser, als er sie am Morgen darauf in ihrem Gemache besuchte. Für die Sicherheit des Zuges bürge und sorge ich, nur gebiethet, wenn er beginnen soll? Ob die Freunde gleich sehr ermattet waren, und der Ruhe bedurften, so wollten sie solche doch nicht genießen, und wünschten schon am zweyten Tage weiter zu reisen, aber die Gründe des Persers überzeugten beyde bald, daß sie wenigstens acht Tage zu Bagdad weilen müßten. Ich muß, sprach er, neue Kamehle miethen, und euch und mir mehr Diener ordnen, auf deren Treue ich bauen kann. Die Firmans des Bassa von Bagdad geleiten uns überdieß nur sicher bis Anna, dort endet seine Macht, und die willkührliche Macht der umherirrenden Araber beginnt, mich und euch für diese zu sichern, muß ich daher jetzt schon Bothen an die Oberhäupter der verschiedenen Stämme aussenden, damit sie mir bis Anna nicht Geleitsbriefe, denn diese fruchten in der Wüste nichts, sondern einige Bewaffnete entgegen senden, die uns mit ihrem Fähnlein, das jede Horde ehrt, durch die Wüste führen. Dieß alles bedarf Zeit, und ob ihr diese zu Anna, wo es der Bequemlichkeit weit weniger gibt, oder in Bagdad in Ruhe genießt,

Digitized by Google

kann und wird euch gleichgültig seyn. Doch gelobe ich — da es euer Wunsch ist — die möglichste Eile, und hoffe euch bald mit angenehmer Nachricht zu überraschen.

Am Abende des sechsten Tages erschien er auch wirklich in ihrem Gemache, und verkündigte ihnen, daß alles zu ihrer Abreise bereit sey, und diese am folgenden Morgen beginnen würde. Sie hatten diese Zeit hindurch in ihrem Gemache geruht, geschwätzt und im Überflusse geschwelgt. Der junge Jude, ihr Hauswirth, erfüllte jeden ihrer Winke mit größter Eile, besorgte die besten und köstlichsten Weine und Speisen, weil es der Perser gebothen hatte, und sein Geboth ihm äußerst heilig war, weil er ihn, nach seiner Aussage, als einen jungen Anfänger in der Handlung unterstützt, und in Kürze zum reichen Manne gemacht hatte. Oft erbothen er sich, ihnen die Merkwürdigkeit der Stadt zu zeigen, sie nach der Gegend zu führen, in welcher man die Ruinen des berüchtigten Thurms zu Babel sehen konnte, aber die Freunde verlangten weder Stadt noch Ruinen zu sehen, weil sie bald größere und merkwürdigere Ruinen zu sehen hofften, und ihnen in ihrem Zustande die Träume der Einbildungskraft angenehmer, als echter Wirklichkeit waren. Sie glichen so vielen ihrer Mitbrüder, die lieber träumen als handeln, und sich dann bitter über die Tücke des Schicksals beklagen, welches

Digitized by Google

ihnen hartnäckig verweigert, was es nur dem Thätigen gewährt.

Mit Tages Anbruch ward auch ihr Schatz auf die harrenden Kamehle gepackt, und die Abreise erfolgte unter den lautesten Segenswünschen ihres bisherigen Wirthes. Schon beym ersten Mahle, daß sie unter dem Schatten einiger Dattelbäume einnahmen, überzeugten sie sich, daß der dankbare Perser alles leistete, was der ungnügsamste Reisende nur immer fordern konnte. Er tischte ihnen die besten Speisen, die herrlichsten Weine auf, und versicherte sie, daß es an beyden auf der ganzen Reise nicht mangeln werde. Ihr Gefolg bestand aus zehn wohlbewaffneten Personen, die alle, wenn sie lagerten, zu ihrem Gebothe bereit standen, und freudig lächelten, wenn sie solche eines Dienstes würdigten. Ohne Hinderniß erreichten sie die Ufer des Euphrats, schifften mit Mühe, aber glücklich, über diesen, und langten eben so glücklich zu Anna an. Dort wollte der Perser seine Abgesandten an die Oberhäupter der Araber erwarten, wie er aber durch einen derselben bey seiner Ankunft vernahm, daß bereits alle ihren Auftrag erfüllt hätten, und der Araber Geleite schon ihrer beym Eintritte in die Wüste harren werde, so ruhten die Reisenden nur einen Tag, und folgten dann mit immer steigender Erwartung dem Verkündiger dieser frohen Nachricht, welchen der Perser zum Wegweiser erwählt hatte.

Digitized by Google

# Die Reise durch die Wüste.

Hoch und freudig klopfte ihr Herz, ängstlich, aber auch ahnend und hoffend, hob sich ihre Brust, als sie bald in dieser anlangten. Nirgends fand ihr forschendes Auge einen Gegenstand, auf welchen es haften und ruhen konnte. Vor und bald auch hinter sich erblickten sie eine mit Sand und kleinen Steinen bedeckte Ebene, auf welcher kein Baum, kein Gras grünte, nur hie und da sproßte aus kleinen Sandhaufen eine magere Distel hervor, welcher sich die Kamehle, wenn sie solche erblickten, eilfertig nahten, und begierig verschluckten. Sie wußten, daß sie am Ende dieser Wüste das Ziel ihrer Reise, Palmyrens Ruinen, finden würden, und dieser Gedanke belebte ihren Muth, aber wenn sie wieder in dieser Einöde mit ihrem Blicke umherirrten, nirgends die Gegenwart eines Menschen entdecken konnten, da sank dieser Muth, und sie blickten zagend auf das kleine Häuflein, welches sie umgab, und in dieser unübersehbaren Wüste der einzige Gegenstand war, auf welchem ihr geschrecktes Auge ruhen konnte. Erst am Abende, wie die hellglänzende Sonne in diesem Sandmeere unterzusinken schien, in jedem einzelnen Körnchen flimmerte und flammte, und ihr Auge unerträglich blendete, geboth der Perser Still-

Digitized by Google

stand, und ließ zum Schutze der müden Wanderer auf einem Sandhügel ein kleines Zelt aufschlagen, unter welchem sie ungehindert ruhen konnten. Rings umher war der Boden etwas feucht, viele Disteln sproßten aus ihm empor, welche die Kamehle abweideten. Mit Vergnügen sahen die Freunde zu, wie ihre Begleiter den feuchten Sand aufgruben, und bald eine Quelle entdeckten, deren Wasser die Kamehle begierig in sich zogen. Wie aber auch die Abenddämmerung schwand, Nacht und Dunkelheit die Wüste zwar vor ihren Augen verbarg, aber die Einbildungskraft sie nur noch schrecklicher mahlte, da zagten sie aufs neue, und blickten horchend und ängstlich umher. Der Perser errieth ihren Kummer. Zagt nicht, sprach er im tröstenden Tone zu ihnen, nicht wirkliche Gefahr, nur Neuheit und der ungewöhnliche Anblick einer ungeheuern Wüste kann euch schrecken. Ihr seyd bisher an den fruchtbaren Ufern des Tigris und Euphrats gezogen, und ruhtet dort oft nicht so sicher, als ihr hier ruhen werdet. Laßt euch die Gewißheit trösten, daß man in einer Wüste sicherer wandere, als in der Mitte raubbegieriger Menschen, die oft keine Gefahr scheuen, um sich ihres Raubes bemächtigen zu können. Und gnügt euch dieser Trost nicht, so bedenkt, daß ich mit allen meinen Dienern diese Nacht an dem Eingange eures Zeltes wachen werde, und wir morgen sicher das Geleite treffen müssen, welches die Ober-

häupter der Araber zu unserm Schutze aussandten. Mit diesen und ähnlichen Vorstellungen gelang es dem Perser, die Zagenden zu beruhigen, und da er überdieß bey der Mahlzeit den Wein nicht sparte, absichtlich ihre leeren Becher wieder füllte, so schwand bald alle Furcht, und sie schliefen ruhig, und ohne Grauen auf ihrem Lager ein.

Friederich erwachte am folgenden Morgen zuerst, das Unangenehme seiner Lage weckte ihn, er konnte weder Hand noch Fuß regen, und vermochte es nicht, seinen Körper empor zu heben. Nach langen vergeblichen Versuchen, die in dem Zwischenraume des Schlafes und Erwachens geschahen, überzeugte er sich endlich, daß seine Hände und Füße fest mit Stricken gebunden wären. Das Zelt, welches sie deckte, hinderte jede Aussicht, aber die Gewißheit seines schrecklichen Zustandes ward ihm immer deutlicher. Voll Angst, die nahe an Verzweiflung gränzte, verschwendete er seine Kräfte, und es gelang ihm, sich empor zu richten. Sein unglücklicher Freund, der Graf, ruhte noch sanft, war aber gleich ihm gefesselt, mit Mühe weckte er ihn, und mit noch größerer Mühe überzeugte er ihn von dem neuen Unglücke, das schrecklich zu enden drohte.

Vergebens suchten sie durch anhaltendes Geschrey den dankbaren Perser sammt seinen Dienern herbey zu rufen, keiner antwortete, keiner erschien, sie mußten ahnen und fürchten, daß

Digitized by Google

alle gleich ihnen gefesselt schmachteten, vielleicht gar ermordet wären. Mit aller Kraft, die ihm gegeben ward, versuchte jetzt Friederich, sich aus dem Zelte zu wälzen, seine Bemühung gelang, wurde aber auch schrecklich belohnt. Nirgends erblickte er Menschen oder Kamehle, alles war verschwunden, entflohen, er und sein Freund ruhten allein gefesselt in der menschenleeren Wüste. Ihre Klagen begannen laut und anhaltend, jetzt, da sie, entfernt vom Vaterlande und Freunden, in der Sandwüste Arabiens elend verschmachten, verhungern sollten, beklagten sie zum ersten Mahle ihren riesenmäßigen Vorsatz, durch öde, gefahrvolle Wüsten, bis zu einem Ziele zu dringen, das noch kein Sterblicher errungen hatte. Wären wir daheim geblieben! seufzte Friederich. Hätten wir des beschiedenen Glücks in Ruhe genossen, und nicht nach unerreichbarem Gute getrachtet, antwortete der Graf; aber alle diese Wünsche änderten das Schreckliche ihres Zustands nicht, der sich der festen Fesseln wegen mit jedem Augenblicke mehrte.

Friederich konnte nicht mehr nach dem Zelte rückkehren, es stand auf einem kleinen Sandhügel, dessen Grund immer abwärts rollte, wenn er sich hinaufzuarbeiten suchte; endlich kroch der Graf zu ihm hinab, und Friederich versuchte nun mit seinen Zähnen den Strick zu lösen, der des Grafen Hände fesselte, lange blieb die Vollendung des Versuches zweifelhaft, endlich gelang

Digitized by Google

sie doch, und der Graf vermochte nun sich und Friederichen von allen übrigen Fesseln zu befreyen. Als sie wieder stehen, gehen, und an der nahen Sandquelle ihren trocknen Mund laben konnten, kehrte der entflohne Muth zurück, sie waren überzeugt, daß sie nur eine Tagreise von Anna entfernt wären, sie hofften dahin rückkehren zu können, und den Weg nicht zu verfehlen, weil die gestern erst von da ausgezogenen Kamehle die Spur desselben im Sande bezeichnet hatten. Die Zeit war kostbar, sie mußten eilen, ehe der Hunger ihre Kräfte schwächte, sie beschlossen daher nur das Beleben der erstarrten Glieder zu erwarten, und dann eilends rückwärts zu wandern. Sie nutzten diese wenige Zeit zur Entdeckung des Schicksals, welches den armen Perser betroffen haben konnte, kein Verdacht eines Trugs beunruhigte ihr argloses Herz, sie wähnten, als sie nirgends die Spur eines Kampfes im Sande entdeckten, daß er wahrscheinlich gleich ihnen im Schlafe von Räubern überfallen, sammt allen Kamehlen und Schätzen fortgeschleppt wurde. Die Frage: Warum man sie allein gebunden rückgelassen habe? konnten sie freylich nicht beantworten, doch änderte dieß ihre Vorstellung nicht, denn der Perser konnte ja nicht treulos an ihnen handeln, da er solch eine große Wohlthat von ihnen erhalten hatte, und noch größere von ihnen zu erhalten hoffte.

Eben war Friederich beschäftigt, eine hohle

Kürbisschale, die er nahe an der Quelle gefunden hatte, mit Wasser zu füllen, und solche zur Labung mitzunehmen, als der Boden unter ihm zitterte und tönte. Er fuhr erschrocken empor, beyde durchforschten mit ihren Augen die Gegend, und entdeckten links hinab eine Staubwolke, welche die Annäherung eines Zugs verkündigte. Freudig klopfte ihr Herz, emsig wallte ihr Blut, und jubelnd tönte ihre Stimme, als sie durch den Staub Kamehle gewahrten, die eilfertig auf sie zu trabten, und deutlich zu überzeugen schienen, daß dieß der Perser sey, welcher sich wahrscheinlich aus den Händen der Räuber gelöst habe, und sie nun zu befreyen komme. Schon streckten sie ihre Arme zu seinem Empfange aus, als sie wirklich an der Spitze des kleinen Zugs einen der Diener gewahrten, die mit ihnen von Bagdad ausgezogen waren; aber erschrocken ließen sie solche sinken, als sie hinter ihm sechs wilde Araber erblickten, die sogleich von ihren Kamehlen herab sprangen, und sich mit gespannten Bogen näherten.

Schnell wurden sie von den Wilden umringt, ehe sie zu fragen vermochten, zu Boden geworfen, und mit einer Begierde, die keiner Beschreibung fähig ist, all ihrer Kleider beraubt, man riß ihnen solche vom Körper, und harrte nicht der Bereitwilligkeit, sie auszuziehen. Wie sie sogar des Hemdes beraubt, nackend vom Boden aufstanden, saß der sie begleitende Diener des

Persers noch auf seinem Kamehle, als sie sich aber mit der Frage an ihn wandten: Wie er solch eine grausame Begegnung an ihnen dulden könne? lächelte er spöttisch, lenkte sein Kamehl nach Anna zu, und trabte, ungeachtet, der flehenden Stimme der Freunde, unaufhaltsam fort.

Zitternd und flehend sanken nun die trostlosen Freunde zu den Füßen der Araber nieder, und bathen um Schonung und Linderung ihres harten Schicksals, aber sie bathen vergebens, die Barbaren achteten ihrer Bitte nicht, und stießen sie hohnlachend zurück, wenn sie sich ihnen nahten. Sie weideten und tränkten ihre Kamehle an der Quelle, versuchten die geraubten Kleidungsstücke, und als ihnen solche wohl behagten, so warfen sie ihnen einige der abgelegten zu, welche so eckelhaft aussahen, daß sie sich nur mit Zwange entschlossen, ihren nackenden Körper damit zu bedecken. Immer noch auf Rettung hoffend, die schwarze That des Persers nur dunkel ahnend, aber noch lange nicht glaubend, blickten sie eben nach den Ufern des Euphrats hinab, als die Araber ihre gesättigten Kamehle bestiegen, und sie zur Nachfolge ermahnten. Vergebens war ihre dringende Bitte, vergebens verhießen sie den Arabern ein hohes Lösegeld, wenn man sie sicher nach Anna und Bagdad geleiten wolle, sie mußten beyde ein Kamehl besteigen, und wurden hart gezüchtigt, wie sie noch immer durch neues Flehen die Herzen der Barbaren zu erweichen suchten.

Digitized by Google

Das Kamehl, auf welchem sie saßen, trug keinen Sattel, keine Decke, sie mußten sich am Haare desselben anklammern, um durch seinen schnellen Trab, mit welchem die Araber ihre Reise begannen, nicht herabgeworfen zu werden. Oft wechselten sie in dieser unangenehmen, oft unausstehlichen Lage, die ihre Haut wund, und ihre Füße blutig rieb; die außerordentliche Hitze vermehrte diese Plage so stark, daß ihre Kräfte schwanden, und sie nur den Tod erwarteten. Der Graf war der erste, welcher unterlag, er sank vom Kamehle herab, und blieb ausgestreckt auf dem heißen Sande liegen. Vergebens verkündigte Friederich den voraustrabenden Arabern das Unglück seines Freundes, vergebens suchte er den Lauf seines Kamehles zu hemmen; die Araber lachten, und das Kamehl folgte unaufhaltsam den übrigen. Ich will mit ihm sterben, rief er verzweiflungsvoll aus, und sprang herab, um sich an der Seite seines Freundes zu lagern. Kaum hatte er diesen erreicht, und ihn aus seiner Ohnmacht geweckt, so erblickten sie neben sich einen der Araber, welcher ihnen gefolgt war, mit einer langen Peitsche auf sie los hieb, und unter fürchterlichen Drohungen zur Nachfolge ermahnte. Der unausstehliche Schmerz der harten Schläge riß den Grafen empor, Friederich unterstützte ihn, und so gelang es endlich beyden, den harrenden Zug der Araber zu erreichen.

Der Graf hatte alle seine Kräfte verschwendet,

Digitized by Google

er war nicht vermögend, das Kamehl zu besteigen, sank aufs neue ohnmächtig zu Boden, und blieb auch dann noch fühllos liegen, als ihn der Araber mit wiederhohlten Streichen zu wecken suchte. Voll Verzweiflung riß ihm endlich Friederich die Peitsche aus der Hand, und war verwegen genug, den Mörder seines Freundes damit zu züchtigen, der erbärmlich schrie, und sich hinter dem Kamehle zu verbergen suchte. Dieser unerwartete, höchst gefährliche Muth erregte eine eben so unerwartete Wirkung. Ohne den Frevel zu ahnden, lachten die übrigen aus vollem Halse über das Geschrey ihres gezüchtigten Mitgesellen, verließen zwar ihre Kamehle, um ihn aus Friederichs Händen zu retten, hoben aber zugleich den ohnmächtigen Grafen vom Boden auf, und legten ihn auf ein beladenes Kamehl, welches sie neben dem ihrigen leiteten. Friederich mußte das andere besteigen, und der von ihm Gezüchtigte stand ihm bey, als er wieder kraftlos zurücksank. Als sie schon weiter trabten, spotteten und lachten die Araber noch immer über das Geschrey des Gezüchtigten, und Friederich bemerkte mit Verwunderung, wie dieser selbst Gelegenheit zu neuem Spotte both, seinen Rücken unter possierlichen Bewegungen rieb, und selbst mit ins allgemeine Gelächter einstimmte. Mit noch größerm Vergnügen bemerkte er überdieß, daß man absichtlich langsamer ziehe, und wie endlich der Graf sich wieder zwischen den Päcken seines Kamehls auf-

Digitized by Google

richtete, und den fragenden Freund versicherte, daß er jetzt weit bequemer säße, und vorzüglich durch einen hohen Pack vor den Strahlen der Sonne geschützt werde, da jubelte Friederich laut, und gab neuer Hoffnung Raum.

Erst, als es schon dämmerte, erreichten die Araber am Fuße eines ungewöhnlich hohen Sandhügels einen kleinen Wasserpfuhl, an welchem die ihn witternden Kamehle sogleich stille standen. Die Araber stiegen herab, und überließen Friederichen ungehindert die Sorgfalt, seinen matten Freund gleichfalls herab zu heben; sie hinderten es eben so wenig, wie er sich einer wollenen Decke bemächtigte, diese am Boden ausbreitete, und seinen Freund darein hüllte. Das Wasser des Pfuhls schmeckte bitter, aber es war dem durstigen Friederich doch Labsal, und stärkte den armen Grafen mächtig, wie er es aus Friederichs hohlen Händen schlürfen konnte. Der von ihm gezüchtigte Araber sah's, wie Friederich bemüht war, auf diese Art seines Freundes Durst zu stillen, ergriff schweigend eine Kürbisflasche, melkte eines der Kamehle, und reichte die Milch lächelnd dem Grafen. Friederich ward durch diesen Beweis der Großmuth außerordentlich gerührt, er bath den Araber innig um Vergebung seiner vorher begangnen kühnen That, dankte ihm in rührenden Ausdrücken, und flehte um seinen fernern Schutz. Der Araber antwortete nicht, lächelte nur wenig, aber er füllte die Flasche, welche der

Graf indeß geleert hatte, aufs neue, und geboth Friederichen mit ernster Stimme, sich nun auch zu laben. Friederich befolgte sein Geboth, lagerte sich neben den Grafen, und keiner der Araber nahte sich ihnen mehr. Sie sammleten vereint trocknen Koth der Kamehle, welcher in Menge nahe bey dem Pfuhle lag, machten ein Feuer, und brateten ein Stück Fleisch, welches sie mit sich führten. Als der angenehme Geruch eben der armen Gefangnen Hunger reizte, trat der von Friederichen Gezüchtigte zu ihnen, warf Friederichen eine Decke zu, und reichte ihm zugleich ein Stück Braten. Theils mit deinem Freunde, sprach er ernst, aber gutherzig, schien ihres Dankes nicht zu achten, und lagerte sich wieder bey den Übrigen am Feuer. Herrlich schmeckte den Hungrigen der Braten, den sie zu anderer Zeit wohl schwerlich genossen hätten, noch besser als dieser behagte Friederichen die erhaltene Decke, weil es bald äußerst kühl, und in der Folge der Nacht wirklich kalt ward. Der Graf war durch die Milch sehr gestärkt worden, er konnte mit Friederichen sprechen, und mit ihm vereint über das Schreckliche ihres harten Schicksals klagen, und das Räthselhafte desselben zu enthüllen suchen. Eben waren sie — weil sie sich solchen schwarzen Undank nicht denken konnten, darüber einig geworden, daß die Diener des Persers ihren Herrn in der vorigen Nacht ermordet, sich seiner und ihrer Schätze bemächtigt, und sie in die Hände der

Araber geliefert hätten, als großes Geschrey ihre Aufmerksamkeit reizte. Sie blickten empor, und sahen, wie zwey der übrigen Araber den von Friederich Gezüchtigten zu Boden warfen, und erbärmlich schlugen. Die Übrigen sahen dem Kampfe stillschweigend zu, und lachten nur, wenn der Überwältigte nach Hülfe rief. Friederich sprang auf, der Graf folgte, beyde vereinigten sich zum Beystande desjenigen, der ihnen die Milch gereicht hatte, und es gelang ihnen, die Kämpfer zu Boden zu werfen, und diesen zu befreyen. Schlag zu, und räche dich! rief Friederich ihm zu, als er aufstand, aber der Araber lächelte, geboth ihnen, die Überwältigten los zu lassen, und sich wieder an ihrem Platze zu lagern.

Die Freunde bewunderten den Seltnen, der sich willig schlagen ließ, und nicht Rache nahm, wenn sich Gelegenheit both. Noch höher stieg ihre Verwunderung, als sie bald hernach alle Araber zufrieden und vergnügt beym Feuer sitzen, sich wechselsweise die Hände reichen, und endlich gar den Gezüchtigten an jeden der übrigen Geld zahlen sahen. Wäre der Schlaf nicht Meister ihrer Neugierde geworden, sie würden noch länger die Araber beobachtet; und sich in mancherley Muthmaßungen über die Zahlung des Einzigen an alle erschöpft haben; aber dieser behauptete dießmahl in Gesellschaft seiner Schwester, der Müdigkeit, sein Recht, und ehe die armen Verlaßnen dem mächtigen Menes ihr Leiden klagen,

seinen Schutz und fernern Beystand zu erflehen vermochten, ruhten sie in seinen Armen schon sanft.

Erschrocken, aber auch mächtig gestärkt, fuhren sie am Morgen empor, als der gutherzige Araber sie wacker schüttelte, und ihnen dann eine Flasche mit Milch reichte, sie drückten dankend seine Hand an ihre Brust, und er lächelte freundlicher als je. Die Kamehle waren schon gezäumt, mit Vergnügen sah Friederich zu, wie der Araber den Grafen abermahls nach dem bepackten Kamehle führte, ihn selbst darauf setzte, und mit einer Bimsendecke vor den Strahlen der Sonne schützte. Friederich bestieg indeß sein gewöhnliches Kamehl, aber der Araber reichte ihm einen Gurt, und die Decken, auf welchen sie geschlaffen hatten, damit auch er sanfter und bequemer sitzen konnte. Er geboth ihm, neben dem Grafen zu reiten, und der Zug begann nun wieder sehr schnell und eilfertig. Oft blickte der Araber auf beyde zurück, und lächelte zufrieden, wenn er sie muthig nachtraben sah. Am Abende, aber doch früher als Tages vorher, erreichten sie abermahls einen Wasserpfuhl, der von einem beträchtlichen Umfange war, und an dessen Ufer eine große Menge Hühner, die beynahe den Perlhühnern glichen, geschreckt umherflatternden. Als alle ihren brennenden Durst gestillt hatten, begannen die Araber die Hühner mit ihren Pfeilen zu erlegen, Friederich versuchte solche, da sie nur

immer niedrig auf der Erde fortflogen, mit den Händen zu fangen, und war so glücklich, bald mehrere zu sammlen, als die Araber erlegten. Er übergab sie alle seinem gutherzigen Araber, und bath, wie dieser freundlich lächelte, für den abermahls sehr matten Grafen um einen Krug voll Milch, die dieser auch bald hernach erhielt, und nach dem Genusse desselben allemahl vorzügliche Stärkung fühlte. Die Araber bereiteten indeß die erlegten Hühner, und brateten sie an einem großen Feuer, ihr gutmüthiger Beschützer brachte ihnen drey derselben, und ob sie gleich sehr zäh waren, so verzehrten sie solche doch mit großer Begierde, denn ihr Hunger war groß. Eben, als sie sich nach geendeter Mahlzeit in ihre Decken hüllen wollten, trat der Araber zu ihnen, trug einige glühende Kohlen in seiner Hand, sammlete selbst den umherliegenden Kamehlkoth, und machte nahe an ihrer Lagerstätte ein großes Feuer, dessen wohlthätige Wärme sie in der Nacht sehr empfanden, weil die Dünste des Wassers die gewöhnliche Kälte derselben um ein großes mehrte.

Schon stand die Sonne hoch am Himmel, als sie am andern Tage erwachten, sie erblickten aber die Araber auch noch lagernd, und die Kamehle ungezäumt am Ufer umher weidend. Ihr Wohlthäter brachte jedem eine Flasche Milch, und ein gebratnes Huhn, er sah stillschweigend zu, wie sie beydes verzehrten; endlich lagerte er neben ihnen. Ihr seyd mein, sprach er im sanften To-

ne, ich bin euer Herr, habe euch gestern gekauft, und will euch gut behandeln, weil ihr mir wohlfeil worden seyd, und in jedem Falle Muth beweist! O Muth und Herzhaftigkeit ist schön, fuhr er fort, und streichelte Friederichs Wange, ich ehre und liebe beydes!

Traurig sank der Freunde Auge zur Erde, wie sie hörten, daß sie verkaufte Sclaven wären, vielleicht Zeitlebens in dieser Wüste unter dem rohesten Volke schmachten müßten, aber hoffend blickten sie endlich wieder den Araber an, als sie seine freundlichen Worte hörten. Diese machten sogar Friederichen kühn genug, ihn zu fragen: Wer sie in ihre Hände geliefert hätte, und wie alle sich ein Recht anmassen könnten, freye Menschen zu verkaufen? Seyd froh, daß das letztere durch eine unschuldige List gelang, antwortete der Araber, sonst würdet ihr bald eures Lebens müde, und ein Raub des Todes geworden seyn. Es ist möglich und wahrscheinlich, daß eure Freunde und Begleiter verrätherisch an euch handelten, und euch unrechtmäßig an uns überantworteten, aber dieß hätte euer Schicksal nicht gemildert, und ihr wäret die Knechte der ganzen Horde geworden, wenn ich euch nicht gerettet hätte. Hört und urtheilt: Ob wir gleich frey und unabhängig in der Wüste leben, und meistens mit der Milch und dem Fleische unserer Kamehle und Ziegen nähren, so haben wir doch verschiedene Bedürfnisse, welche wir theils selbst in den an-

Digitized by Google

gränzenden Städten kaufen, theils durch die jüdischen Kaufleute erhalten, die mit Geleitsbriefen von unsern Khans versehen ungehindert unsre Horden besuchen, und bey uns gegen Kleider und Waffen, Gummi und Felle eintauschen. Als ich vor einigen Tagen mit meinen gegenwärtigen Nachbarn gegen Anna ziehen wollte, um einige nöthige Dinge zu handeln, trafen wir an eben diesem Pfuhle einen dieser Kaufleute. Er versprach, uns alle unsere Bedürfnisse an einem bestimmten Ort zu liefern, keine Zahlung dafür zu fordern, und überdieß jedem aus uns dreyßig Goldstücke zu schenken, wenn wir dagegen gelobten, zwey Europäer, die ihn und seine Bundsgenossen mächtig beleidigt hätten, als Sclaven anzunehmen, sie nach unsrer Horde zu führen, nie an den Ufern des Euphrats und Tigris zu verkaufen, sondern entweder bald todt zu quälen, oder wenn wir dieß nicht vermöchten, sie an den Küsten von Judea den Türken zu verkaufen. Wir gelobten die Bedingung mit Freuden, erschienen zu rechter Zeit an dem bestimmten Orte, und harrten dort seiner bis gegen Mitternacht, in welcher er endlich anlangte, und alles Verlangte überreichte, die Goldstücke bezahlte, und, um auch euch zu übernehmen, Folge geboth. Wir trafen euch an den verborgnen Quellen, und fest wars bey den Übrigen beschlossen, euch in der Wüste, ehe wir noch unsre Hütten erreichten, liegen und verschmachten zu

Digitized by Google

lassen, weil wir der Knechte nur wenige bedürfen, und diese oft zum Streite und Kampfe unter uns Anlaß geben, nur ich widersprach dieser grausamen Behandlung, weil ich einst auch als Knabe in die Sclaverey eines mit uns kriegführenden Stammes gerieth, dort schrecklich duldete, und euer Unglück mit dem meinigen vergleichen konnte. Als dein Freund vom Kamehle sank, so wollten die Übrigen ihren Vorsatz erfüllen, und ihn ohne Hülfe liegen lassen, nur ich erbarmte mich seiner, und eilte zurück, um ihn durch Peitschenhiebe zu wecken, und unter dieser harten Behandlung mein Mitleid, worüber alle spotteten, zu verbergen, aber du — hier streichelte er abermahls Friedrichs Wange — wardst deines Freundes Retter, und lohntest mir meine Grausamkeit mit tüchtigen Streichen. Ich duldete die Beweise deines Muths anfangs mit Bewunderung, da du aber nicht enden wolltest, so schrie ich nach Hülfe, und dieß Geschrey war Losung zum Gelächter und Spotte meiner Mitbrüder, die nun volle Ursache hatten, mein Mitleid zu verlachen. Ich duldete und unterstützte sogar beydes, aber in meinem Herzen konnte ich die Bewunderung deines Muths nicht tilgen, die mich immer mehr und mehr ermunterte, euch thätiger beyzustehen. Als ich euch Milch und Braten reichte, ward der Spott meiner Brüder aufs neue rege, sie behaupteten, daß ich Schlangen in meinem Busen nähre, und ich bewies hinge-

gen, daß der Beystand, welchen du deinem Freunde leistetest, ein großes und edles Herz verrathe. Was wollt ihr wetten, sprach ich endlich, der Kühne wird mir, wenn er mich in Noth und Gefahr erblickt, eben so thätig und kräftig beystehen, wie er seinem Bruder beystand? Wir wetten, entgegneten alle, was dir beliebt, und überlassen dir die Sclaven zum vollen, ungehinderten Eigenthume, wenn sie deine Erwartung erfüllen. Die Wette gilt, antwortete ich, und nun ward verabredet, daß zwey meiner Mitbrüder über mich herfallen, mit schrecklich scheinenden Schlägen behandeln, und ich euch durch mein klägliches Geschrey zur Hülfe reizen sollte. Ihr entspracht beyde meiner Erwartung eiltet zu meiner Rettung herbey, und ich gewann die Wette. Damit sie aber keinem reue, so zahlte ich jedem derselben eine geringe Summe für ihren Anspruch, und niemand kann und darf euch mir mehr rauben. Seyd also ruhig, ich will euer Schicksal nach Kräften lindern, und eure Knechtschaft so erträglich als möglich machen. Hier ist nicht Ort und Zeit, euch mein künftiges Vorhaben ganz zu entdecken, aber wenn ihr einst in meiner Hütte ruhen werdet, will ich mehr mit euch sprechen.

Die beyden Freunde verstanden und sprachen die Arabische Sprache vollkommen, aber sie mußten alle Mühe anwenden, um ihren gutherzigen Herrn zu verstehen, und oft um Erklärung der

unbekannten Wörter bitten, weil seine Mundart sehr von der reinen Aussprache abwich, und oft mit fremden Ausdrücken gemischt wurde. Er hörte ihren Dank, und die Versicherung, daß ihm seine edle That nie reuen werde, mit Vergnügen, und erzählte am Ende den Freunden, daß sie um deßwillen bey diesem Sumpfe einen Tag ruhten, weil sie erst in vier starken Tagereisen ihre Wohnungen erreichen, und unter dieser Zeit kein Wasser, beynahe keine Weide für ihre Kamehle finden würden. Am Abende kam er wieder zu ihnen, und reichte ihnen zwey aus Bockshäuten verfertigte Schläuche, um solche mit Wasser füllen zu können, um auf der künftigen Reise nicht Durst leiden zu müssen. Auch erklärte er ihnen, daß sie räthlich handeln würden, wenn sie von den Hühnern, welche sich immer in unzählbarer Menge am Abende beym Sumpfe einstellten, so viel als möglich zu fangen trachteten, weil ihr Proviant sich des längern Aufenthalts wegen schon sehr gemindert habe, und sie den Mangel desselben am ersten büssen würden. Sie befolgten seinen Auftrag genau, und bestiegen am andern Morgen ihre Kamehle muthig, weil ihnen neue und geweckte Hoffnung wieder aus der Ferne entgegen glänzte.

Ihre Reise ging rasch und schnell vorwärts, nirgends trafen sie mehr Wasser, nur selten einige Disteln, mit welchen sich die hungrigen Kamehle labten. Anfangs duldeten sie die Beschwer-

Digitized by Google

den dieser Reise mit Muth und Standhaftigkeit, wie aber ihr Wasser schon am dritten Tage im unreinen Schlauche faulte, und äußerst ekelhaft schmeckte, ihr Mund von der schrecklichen Hitze wund ward, ihre Zunge mächtig schwoll, da würden sie, weil sie auch ihre gebratnen Hühner nicht mehr genüßen konnten, elend verschmachtet seyn, wenn ihnen nicht ihr gutherziger Herr täglich einige Mahl die Milch seiner Kamehle zur Labung gereicht hätte.

Erst spät am Abende des vierten Tages langten sie zwischen hohen Felsen und Bergen in einem Thale an, das anfangs bloß mit Felsenstücken gefüllt schien, aber bald grünende Sträucher und Kräuter in seinem Schoße nährte. Die äußerst hungrigen und abgemateten Kamehle verschwendeten ihre letzten Kräfte, und trabten ohne Mahnung der nahen Heimath zu. Bald erblickten sie am Abhange eines Berges einen Kreis von schlechten Hütten, denen sie sich schnell nahten. Das Traben der Kamehle rufte die Bewohner ins Freye, Kinder und Weiber sammleten sich in Menge, und bewillkommten mit lautem Jauchzen ihre Väter, und begafften mit vieler Aufmerksamkeit die beyden Fremden. Sie waren äußerst ermattet, und kaum vermögend, ihre Kamehle zu verlassen, ihr Wohlthäter unterstützte sie, und leitete sie nach seiner Hütte, wo er ihnen ungestörte Ruhe versprach; aber bald war die Hütte mit Kindern angefüllt, wel-

che die armen Leidenden zu necken, endlich zu zwicken, und zu schlagen begannen. Wäre ihr Wohlthäter nicht abermahls ihr Retter geworden, hätte er nicht die rohen Wilden mit Peitschenhieben aus seiner Hütte getrieben, so würden die matten Hülflosen wahrscheinlich ein Opfer des rohen Scherzes dieser jungen Barbaren geworden seyn, denn einige derselben hatten Nägel in Händen, und stachen sie damit aufs empfindlichste.

Wie die Hütte von den Überlästigen gereinigt war, so ordnete der Herr derselben seinen unglücklichen Sclaven ein weiches Lager, und brachte ihnen einige Krüge Milch zur Labung. Später sammlete sich die ganze Familie des Wirths im Raume derselben, sie bestand aus drey häßlichen Weibern, fünf großen und starken Söhnen, und zwey erwachsenen Töchtern, welche die Häßlichkeit ihrer Mütter im hohen Grade geerbt hatten. Sie betrachteten die Fremden mit vieler Neugierde, aber auch mit wahrer Verachtung, und da der Graf eben sein Gesicht abwärts gedreht hatte, so stieß ihm einer der Söhne so lange mit dem Fusse in die Seite, bis er sich drohend gegen ihn kehrte. Ein allgemeines Gelächter war die Würkung seiner Drohung, und nur die Gegenwart des Vaters verhinderte Mißhandlung. Alle sprachen beym Mahle anhaltend laut und oft im Tone des Zanks, aber die horchenden Freunde konnten das wenigste dieses Gesprächs

Digitized by Google

verstehen, weil die Sprache der Weiber und Kinder noch weit mehr von der gewöhnlichen Arabischen Sprache abwich, nur so viel konnten sie verstehen, daß sie der Gegenstand des Gespräches waren, daß man dem Hauswirth bittere Vorwürfe machte, und sie mit den Nahmen der Hunde belegte.

Am Morgen hatte sich, ungeachtet der reichlichen Labung, ihre Schwäche und Krankheit sehr vermehrt, ein heftiges Fieber wüthete in ihrem Körper, und raubte ihnen alle Besinnungskraft. Eilf Tage lang lagen sie in dieser todtenähnlichen Betäubung; wie Friederich endlich aus dieser erwachte, herrschte tiefe Stille in der Hütte, nur die zwey Töchter ihres Wirths saßen an der Seite ihres Lagers, und eine derselben reichte eben dem Grafen, welcher sich früher erhohlt hatte, einen Krug mit Milch. Friederich, welcher ähnlichen Durst fühlte, versuchte sein Verlangen mit Worten auszudrücken, und sogleich sprang die zweyte auf, um dieses zu erfüllen.

Nach einigen Wochen erhielten die Freunde Gesundheit und Kräfte wieder, und verdankten beydes der unermüdeten Pflege und Wartung der Töchter ihres Wirthes, der sie oft mit den nachdrücklichsten Worten zu diesem Liebesdienst ermunterte, und denen sie äußerst willig Folge leisteten, weil höchstwahrscheinlich Liebe zu dem Fremden sich ihres Herzens bemächtigt hatte, die sie oft ohne Rückhalt äußerten, und daher mehr als

Digitized by Google

ein Mahl zum Lohne ihrer Dienste Küße forderten. Die Söhne des Alten setzten aber ihre Verachtung gegen die Fremden fort, und gaben solche oft, wenn die Schwestern nicht sorgfältig genug wachten, mit harten Stößen und Tritten zu erkennen. Die Luft in der Hütte war schlecht, und wurde durch die anhaltende große Hitze noch mehr verdorben, die Freunde wünschten daher sehnlich, im Freyen Reinere zu genießen; aber so sehr ihnen auch diese behagte, so war der Genuß derselben doch nie dauerhaft, weil sich sogleich alle Kinder der übrigen Bewohner um sie versammleten, und sie auf die roheste und grausamste Art peinigten. Nur Abends oder am frühen Morgen, wenn jene noch ruhten, konnten sie einen kleinen Spatziergang wagen, von welchem sie aber selten ungekränkt und ungeneckt rückkehrten. Wenn sie dann bey dieser Gelegenheit die Höhe der Berge erkletterten, so weit ihr Auge reichte, nur Sandebnen und nackte Hügel erblickten, so flehten sie trauernd und zagend ihren Schützer Menes um Hülfe an, vergassen oft auch den großen Lohn, welchen er ihnen verheißen hatte, und sehnten sich nach den vaterländischen Fluren, deren Werth sie jetzt erst in der öden Wüste zu schätzen begannen.

Ihr gutherziger Wirth hatte sie bisher immer noch als seine Gäste betrachtet, und wirklich nach seinem Vermögen und Kräften sorgfältig gepflegt, jetzt, da sie wieder vollkommen gesund waren,

Digitized by Google

endete seine Großmuth, er leitete sie am Morgen nach einem Hügel, und geboth ihnen, das dürre Reisig der umherstehenden Sträucher zu sammlen, und Bündel daraus zu verfertigen, welche die Weiber brauchten, wenn sie die Speisen in der Hütte zubereiteten. Die Freunde vollzogen sein Geboth stillschweigend, aber sie vermochten das Gefühl der Sclavenarbeit nicht zu unterdrücken, und Thränen entstürzten ihren Augen. Der Alte sah's, und ehrte ihren Schmerz. Gern wollte ich euch, sprach er, länger als Freunde behandeln, aber meine Söhne klagen darüber, und meine Nachbarn verdenken mirs, ich würde beyde zum Morde gegen euch verleiten, und diesen nicht rächen dürfen, wenn ich euch nicht zur nützlichen Arbeit verwendete. Unsere Gesetze schützen den Sclaven, der im Schweiße seines Angesichts dem Herrn die Nahrung mehrt, aber sie verurtheilen den Faulen und Trägen zur Ausstoßung in die Wüste; ich werde also euer neuer Wohlthäter, wenn ich euch durch leichte Arbeit für dieser schrecklichen Strafe sichere. Arbeitet nach Kräften, und die Mißhandlung, der ihr bisher ausgesetzt ward, wird größtentheils enden.

Sie befolgten nun williger und ruhiger den Auftrag ihres Herrn, und wie sie am Ende des Tags ihren gesammleten Vorrath heim trugen, so wurden sie zwar von den Kindern verspottet, aber nicht mißhandelt, selbst die Söhne des Alten zankten dießmahl nicht, wie gewöhnlich, als

die verliebten Schwestern ihnen Milch und Speise im Überfluß reichten. Drey Tage lang verrichteten sie diese Arbeit, und ruhten, wenn die brennende Hitze sie allzusehr ermattete, im Schatten der Sträucher, am Morgen des vierten Tages mußten sie sechs Kamehle belasten helfen, mit welchen ihr Herr nebst zwey Söhnen nach einer benachbarten Horde zog, um dort gegen andere Waaren Mais einzuhandeln, den die Araber zwar selbst in ihrem Thale pflanzten, der aber wegen Mangel des Regens dieses Jahr nicht gerathen war. Nach Vollendung dieses Geschäfts gingen sie wieder zu ihrer gewöhnlichen Arbeit, aber bald erschienen die rückgebliebenen Söhne des Alten mit großen Peitschen in der Hand, und trieben sie gleich dem Viehe nach einem kleinen Acker im Thale, wo sie an einem Pflug gespannt wurden, und diesen ziehen sollten. Beyde widersetzten sich anfangs, als aber die Barbaren sie grausam züchtigten, und viele andere Araber herbeyeilten, um diese, ihrer Meynung nach, wohlverdiente Züchtigung nachdrücklich zu unterstützen, so unterlagen sie der Gewalt, und mußten am Ende geduldig pflügen. O grausamer Menes, riefen oft beyde im Übermaße ihres Schmerzens aus, wenn du's siehst, und uns nicht rettest, so verachten wir deinen Lohn, und flehen um Ende unsrer Qual, um den Tod!

Die Schwestern der Hartherzigen beklagten am Abende die geliebten Fremdlinge, salbten ihre

blutigen Striemen, und labten sie mit den besten Speisen, aber sie konnten es nicht hindern, daß sie nicht am andern Tage zu gleicher Arbeit verwendet würden, und mußten es dulden, wie ihnen in der Folge die Barbaren keinen Platz mehr in der Hütte gönnten, sie gleich Hunden hinausjagten, und im Freyen zu schlafen nöthigten. Zehn Tage lang mußten sie auf diese Art den Pflug ziehen; und waren am Eilften nicht mehr vermögend, das Lager zu verlassen, welches sie sich hinter der Hütte unter dem Schatten des dürren Reisigs bereitet hatten. Die Araber gönnten ihnen auch wirklich an diesem Tage Ruhe, und eine der mitleidigen Mädchen brachte ihnen gegen Mittag die angenehme Nachricht, daß der Vater heimgekehrt sey, und es sich mit ihnen nun bald ändern werde. Dieser besuchte sie auch wirklich bald hernach, die armen Leidenden vermochten die Größe ihres Jammers nicht auszudrücken, sie zeigten ihm nur stillschweigend die blutigen Striemen, mit welchen ihr Körper bedeckt war, der Alte schüttelte den Kopf, und verließ sie, ohne mit ihnen zu sprechen. Erst am Dritten Tage, als es sich mit ihnen unter der pflegenden Hand der Mädchen merklich besserte, erschien er aufs neue. Ich bedaure euch, sprach er, aber ich kann euer Schicksal nicht mildern, es wird immer aufs neue beginnen, wenn ich abwesend seyn werde. Habt ihr Freunde zu Aleppo oder zu Damaskus?

Friederich. Wir sind nie dahin gekommen,

und haben dort keine Freunde, aber zu Bagdad und Ormus kennt man uns, und würde — —

Der Araber. Dahin kann und darf ich euch nicht führen, denn ich habe geschworen, und mein Schwur ist heilig. Nur nach Aleppo oder Damaskus steht mir der Weg offen, und ich würde euch ohne Anstand dahin leiten, willig die Freyheit schenken, wenn ich auch kein Lösegeld, nur Ersatz der Reisekosten zu erwarten hätte. Wie auch ich einst als Sclave diente, da gelobte ich in meinem Herzen dem Unsichtbaren, wenn er mich aus der Sclaverey befreye, einen ähnlichen Liebesdienst an unglücklichen Sclaven zu üben. Meine Rettung erfolgte kurz nachher, und auch jetzt die Gelegenheit, das geleistete Gelübde zu erfüllen, ich wills halten, und euch ohne Lösegeld den Armen der Freyheit übergeben, aber diese würde euch in der Wüste nicht nützen, nur schaden, und wenn ich auch die Kosten der Reise tragen sollte, so würde ich die Rechte meiner Familie kränken, der ich dadurch einen Theil der Nahrungsmittel entzöge, die ich doch nur mit großer Anstrengung sammlen konnte.

Graf (seufzend.) Wir würden deine Großmuth schändlich lohnen, wenn wir dir Sicherheit verhießen, wo wir nicht ein Mahl mit Wahrscheinlichkeit hoffen können. Wir kennen zu Damaskus und Aleppo keinen Menschen, vielleicht gibts dort Konsuls der Europäischen Nation, die unsern Worten trauen, und dir erstatten,

was du so billig forderst, aber dieß Vielleicht würde dir nicht gnügen — —

Friederich (sich schnell empor richtend.) Ist dir die Gegend bekannt, in welchen Palmirens Ruinen liegen?

Araber. Palmirens Ruinen? Ist dieß nicht Thamar?

Friederich. Ja, Thamar! Kannst du uns dahin leiten?

Araber. Ich kann es, denn Thamar liegt von hier nur kurze Zehn Tagereisen entfernt, und ein mit uns verbündeter Stamm unsrer Nationen baut oft seine Hütten unter den Säulen und Trümmern dieser großen Stadt auf.

Friederich. Dieß vermag er wohl nicht, doch ists auch möglich, wenn sie den Kreis nie betraten. — — Willst du uns dahin leiten?

Araber. Ich will, wenn ihr mir Ersatz der Reisekosten sichert.

Friederich. Wir sichern ihn.

Araber. Womit könnt ihr ihn bürgen?

Friederich. Freylich nur mit Worten, aber mit so sichern, daß sie dir zur vollen Gewißheit werden müßten, wenn wir dir alles entdecken könnten. Gnügt dirs, wenn wir dir bey unserm Gotte schwören, daß wir, um zu dieser zerstörten Stadt zu gelangen, unser Vaterland und große Schätze verließen, des weiten Wegs, der vielleicht nahe an Tausend Meilen beträgt, nicht

achteten, und große Summen Geldes verschwendeten, um unsern Endzweck zu erreichen?

Araber. Hm! Es gnügt! Hofft ihr vielleicht dort einen Schatz zu finden! Oft hörte ich von dieser öden Stadt erzählen, und immer versicherte mich der Erzähler, daß dort große Schätze verborgen lägen, deren Kenntniß sich der kluge Europäer erworben habe, und oft in geheim komme, sie abzuhohlen.

Friederich. Wir werden dort Schätze, wenigstens einen Mann treffen, der dir nicht allein die Kosten der Reise zahlen, sondern dich auch zum Reichsten deiner Nation machen wird. Traue unsern Worten, sie sind echt, mit meinem Leben bürge ich dir für die Wahrheit derselben.

Araber. Ich traue euch, weil ich nicht vermuthen will, daß ihr durch leere Verheißung meine Gutherzigkeit lohnen, und mit Undank meine Wohlthaten vergelten werdet. Wir reisen gen Thamar. Pflegt euch, den Tag unsrer Abreise wird eure vollkommne Gesundheit bestimmen, ich will alles dazu beytragen, um ihre Rückkehr zu beschleunigen.

Er ging, und die wieder hoffenden Freunde sanken einander in die Arme, vergossen Thränen der Freude, vergassen des gegenwärtigen Elends: und labten sich mit den Freuden der Zukunft. Wir werden das große Ziel erreichen! Wir werden glücklich seyn! Dank dir, großer Menes, du hast uns Mittel dazu geschenkt! So riefen sie

Digitized by Google

wechselsweise aus, und träumten sich bald ganz glücklich; auch der harrenden Nimphen vergassen sie dabey nicht, denn sie hofften vollen Ersatz für ihr nahmenloses Leiden in ihren Armen zu finden.

Freude, und belebte gestärkte Hoffnung, ist die beste Arzney des kranken Unglücklichen, ist die köstlichste Salbe seiner Wunden! Diese schon so oft bewiesene Wahrheit ward auch an den armen Leidenden bewiesen. Ehe acht Tage verflossen, bezeichnete nur noch geröthete Haut ihre geheilten Striemen, sie vermochten wieder umherzuwandeln, und fühlten sich stark genug, die Beschwerlichkeiten der bevorstehenden Reise zu ertragen. Die Töchter des edlen Arabers waren unter dieser Zeit ihre emsigsten Wärterinnen, sie forderten nicht, wie sonst, Küße zum Lohne, aber sie vergossen oft unwillkührliche Thränen, und lächelten nicht, wenn sie dankbar zu seyn versprachen. Auch die Söhne des Alten änderten ihre barbarische Weise, und blickten sie oft freundlich an, wenn sie bey ihnen vorübergingen. Einige Tage nachher trat der Alte zu ihnen, und führte sie stillschweigend nach der Hütte. Ich habe, sprach er, euer Versprechen meiner ganzen Familie bekannt gemacht, alle Glieder derselben sind's zufrieden, daß ich euch nach dem bestimmten Orte leite, weil ihr mir großen Lohn verspracht, und sie diesen mit voller Gewißheit erwarten. Wiederhohlt euer Versprechen in aller Gegenwart, um sie zu überzeugen, daß ich ihnen Wahrheit ver-

kündigt habe. Die Freunde erfüllten des Alten Verlangen mit größter Freude, und bekräftigten ihre Verheißung mit den theuersten Versicherungen. Die Weiber und Söhne lächelten, nur die Mädchen schlichen traurig fort, und die Freunde sahen sie nicht mehr, als sie am andern Morgen wirklich ihre Reise begannen.

Mit dem unbeschreiblichen Vorgefühle nahender großer Freude bestiegen sie die harrenden Kamehle, nur der alte Araber begleitete sie, und ein mit Lebensmitteln belastetes Kamehl trabte nebenher. Ehe sie abreisten, gab ihnen der Araber andere und bessere Kleider. Es sind, sprach er, die Feyerkleider meiner Söhne, sie hofften die Zahlung derselben durch mich rückzuerhalten, die Freunde gelobten es, und die sonst so rohen Barbaren reichten ihnen jetzt freundlich die Hand zum Abschiede. Ich will die Art ihrer Reise nicht beschreiben, sie war äußerst beschwerlich und ermüdend, aber der gutherzige Begleiter hatte die milchreichsten Kamehle seiner Heerde zu dieser Reise gewählt, und diese nahrhafte Milch stärkte die Matten sehr, noch mehr, als diese die so sicher scheinende Gewißheit, daß mit jedem neuen Tage das Ende ihres Leidens, und das Beginnen gränzenloser Freude nahe.

Eben wie die Sonne am zehnten Tage ihrer Abreise sich schon dem Untergange nahte, und mit ihren brechenden Strahlen die Augen der Reisenden blendete, erkletterten die Kamehle einen Sand-

hügel, der sich in verschiedenen Krümmungen vor sie her zog, und jede Aussicht hemmte. Laut jubelten sie, und der alte Araber jubelte mit, als sich auf seiner Anhöhe eine weite Aussicht öffnete, und die Ruinen der einst so mächtigen Stadt Palmyra offen vor ihrem Blicke lagen. Jede Beschreibung dieses unerwarteten, überraschenden und seltsamen Anblicks bleibt unvollkommen. Man stelle sich eine weite Sandebne vor, die rings umher das blaue, wolkenleere Firmament umschließt, auf welcher kein Gegenstand das umherirrende Auge des Wanderers lockt, aber auch nicht hindert, man denke sich mitten in dieser Baum- Gras- Thier- und Menschenleeren Gegend die zerstreuten Ruinen einer einst prächtigen und großen Stadt, und man wird sich einen schwachen Begriff von dem Staunen der Wanderer machen können. Es war groß, nahmenlos, aber doch gerecht, denn der Anblick war einzig in seiner Art. Weiter als das Maß einer Meile reicht, war diese merkwürdige Gegend mit Säulen, Bögen, halb eingestürzten Thürmen, Gebäuden und Mauern gleichsam übersäet; überall glänzte geglätteter Marmor, Porphyr und Jaspis in verschiednen Formen, Stücken und Farben. Es schien, als ob der Luxus mit allen seinem glänzenden Gefolge hier einst prachtvoll auf dem Throne gesessen, und von der Hand wüthender Barbaren herabgestürzt worden wäre.

Lange würden die Wanderer noch gestaunt,

und in den Ruinen seines Sturzes seine ehemahlige Größe bewundert haben, wenn nicht die hungrigen und durstigen Kamehle zwischen diesen Ruinen Weide und Wasser gewittert, und der zitternden Hand den Zügel entrissen hätten. Sie trabten munter und freudig in die Tiefe hinab, und ihre Reiter staunten unausgesetzt, die sich immer mehr und mehr entwickelten Ruinen an. Oft schien es ihnen, als ob unter den Säulengängen eine Gestalt umherwandle, dann hoben sie im Übermaße ihrer Freude die Hände empor, und riefen: Vater, wir kommen! Deine Söhne nahen! Sie sind am Ziele!

Ein kleiner Bach schlängelte sich aus den Ruinen hervor nach der Sandebne, die ihn sogleich begierig in sich sog, und seinen fernern Lauf hemmte. Die Kamehle standen am Rande desselben, und leerten sein kleines Bette mit gierigen Zügen. Der Araber ermahnte die Freunde zu gleicher Handlung, sie sprangen herab, stillten ihren Durst nur im Vorübergehen, und eilten, ohne der nachrufenden Stimme des Führers zu achten, in die Mitte der Ruinen. Wer kann, wer wird ihnen diese Eile argen? Die armen betrognen Schwärmer hofften an dieser Stätte den Urquell des Lebens, den Mächtigsten, vielleicht auch die Schönsten der Sterblichen zu finden, und wer bey der Gewißheit solch einer Überzeugung seine Schritte nicht verdoppelt, der wird, so lange er webt und lebt, nie mehr eilen kön-

nen. Anfangs sprach nur ihr Auge, überall glaubte und hoffte es schon bekannte Gegenstände zu entdecken, immer ward es getäuscht, und immer blickte es wieder vorwärts, um neuen Reiz zu suchen. Mechanisch, aber doch auch im Innern ahnend und fühlend, folgten die Freunde diesem Führer, aber bald schwanden ihre Kräfte, sie stützten sich matt und athemlos auf die Säulen, welche häufig umherlagen, und sanken endlich, als sie einen noch halbstehenden Säulengang erreicht hatten, ganz entkräftet zu Boden. Hierher führte uns ehemahls, rief jetzt Friederich aus, der Jüngling, hier wollen und müssen wir ihn wieder erwarten. Dank und Lob ihm, antwortete der schmachtende Graf, wenn er uns unsichtbar bis hieher leitete, denn ich würde, und könnte ich aus der Quelle des Lebens schöpfen, nicht weiter dringen können.

Die letzten Strahlen der Sonne entschwanden nun ihrem Blicke, und sie harrten noch immer. Öde und stille ward es um sie her, das kleinste Geräusch riß sie zum Horchen empor, aber sie hörten nie Schritte des Nahenden. Vielleicht kommt er erst in der Mitternachtsstunde, flüsterten beyde, aber diese nahte und schwand wieder, und er kam doch nicht. Ihr mattes Auge schlummerte oft, aber es öffnete sich schnell, wenn's ein Traum täuschte, und Erfüllung verkündigte. Erst am Morgen entdeckten sie in der Entfernung einer Stunde verschiedene Feuer, aber sie wag-

Digitized by Google

ten es nicht, sich diesen zu nahen, weil ihnen ihr Führer mehr als ein Mahl erzählt hatte, daß bey diesen Ruinen oft ein Stamm seiner Nation lagere und weide. Nichts ermüdet so sehr die Kraft des Geistes, nichts schlägt so innig Muth und Hoffnung nieder, und belebt so stark den kleinsten Zweifel, als vergebnes Harren am ausgesteckten errungnen Ziele. Die Macht dieser Wahrheit fühlten die Freunde jetzt auch, lange zögerten sie, einander die Wirkung derselben zu entdecken, als aber der Himmel sich schon röthete, und den kommenden Tag verkündigte, da gaben sie ihren Zweifeln Worte, und fragten einander mit angstvoller Miene: Was sie beginnen würden, wenn Menes sein Versprechen nicht erfülle, ihrer nicht harre, und sie nun wieder mit ihrem getäuschten Führer in die schrecklichste der Sclaverey rückkehren müßten? Keiner wagte es, diese schwere Frage zu lösen, keiner fand Gründe, diesen grundreichen Zweifel zu zerstören. Die aufgehende Sonne weckte ihren Muth, und belebte ihre Kräfte aufs neue, sie beschlossen vereint, nicht eher zu ihrem Führer zurückzukehren, bis emsige Spähe und Erschöpfung aller Kräfte sie nicht überzeugt hätte, daß sie vielleicht aus verborgnen und unbekannten Ursachen das Ziel nicht erreichen könnten. Vergebens spähten sie nun am Säulengange umher: Ob sie nicht eine Öffnung entdeckten, durch welche sie in das wundervolle Gemach gelangen könnten, in welchem sie einst

den Urquell des Lebens sahen, und mit den Besitzern desselben sprachen? Lange suchten sie, labten sich an einer Quelle, die sie entdeckten, und wollten eben nach einem andern Säulengange eilen, als ihr Führer hinter einer Mauer hervortrat. Er trug einen Krug Milch und einen Maiskuchen in der Hand. Nun, sprach er im gutherzigen Tone, wollt ihr nicht essen und trinken? Haben die Geister, welche, der Sage nach, in diesen Ruinen hausen, euch gespeist und getränkt? Die Freunde erschracken bey seinem Anblicke, als er aber so munter scherzte, so faßten sie Muth, und empfingen die so nöthige Labung mit vielem Danke. Sie genossen sie mit niedergeschlagenem Auge, und wagten es nicht, aufzublicken zu ihrem Wohlthäter, weil sie seine ganz natürliche Frage erwarteten und doch scheuten. Endlich begann sie doch, und die Gesättigten gestanden ihm offen, daß sie zwar noch immer hofften, suchten, ferner suchen wollten, aber — der einst so heilig geleisteten Zusage ungeachtet — noch nichts entdeckt hätten. Sputet euch, sprach er mit traurigem Blicke, damit ihr bald überzeugt werdet: Ob ihr, und ich mit euch, betrogen seyd? Es wäre schrecklich, wenn sichs nicht anders enthüllte. Euch erwartete daheim schmählicher Tod, und mich untilgbare Schande, die oft stärker als jener schmerzt. Sucht emsig, ich will gerne noch harren, aber hüthet euch, links hinab zu wandern, denn ich entdeckte diese Nacht in dieser Ge-

gend viele Feuer, und muß erst forschen: Ob friedlich gesinnte Brüder dort lagern? Am Abende will ich euch wieder hier erwarten, und hören, wie ihr mich trösten könnt.

Er ging, und wie die bedaurungswürdigen Freunde neuen Stoff zur Hoffnung gesammlet hatten, so wanderten auch sie wieder spähend unter den Ruinen umher. Bis zum Abende suchten sie unausgesetzt, aber sie fanden nichts, oft riefen sie den Nahmen Menes mit verzweiflungsvollem Tone aus, aber er hörte ihren Ruf nicht. Nicht Wille und Vorsatz, sondern ein Ungefähr führte sie endlich wieder an den Ort, wo der Alte sie zu erwarten versprochen hatte, und wirklich erwartete. Nicht Rettung, sprach Friederich zu ihm, flehen wir von dir, sondern den Tod, denn wir haben ihn verdient, weil wir dich betrogen, und dem Spotte deines Stammes ausgesetzt haben. Es ist unbegreiflich, wie man uns unter dem heiligsten Versprechen, das durch große Wunder bestätigt wurde, hieher locken, und nun der Verzweiflung zum Raube überlassen konnte, aber wir vermögen das Geheimniß nicht zu durchdringen, und müssen ohne Murren die Folgen unsrer Handlungen dulden.

Graf. Sey barmherzig, wie du immer warst, und lohne uns hier mit dem Tode, den wir, nach deinem eignen Ausspruche, daheim nur grausamer dulden müßten.

Der Araber hörte ihre gerechten Klagen mit

trauriger Miene an, er schlug die Arme in einander, und ging nachdenkend auf und nieder. Habt ihr, fragte er endlich, schon alles durchsucht, bleibt euch gar kein Schein der Hoffnung?

Friederich. Keiner, wir haben alles durchspäht, nur die Gegend nicht, in welcher die Araber lagern, aber dort werden und können wir nicht finden, was wir suchen, weil den Ort, wo unsere Rettung liegt, kein Sterblicher betreten kann.

Araber. Versuchts doch, denn ich wünschte so herzlich, euch glücklich zu sehen. Scheut die Araber nicht, sie lieben gleich mir den Frieden, sind durch mich von euerm Daseyn unterrichtet, nehmen euch für meine Knechte, und wähnen, durch mich belehrt, daß ihr ein Kamehl sucht, welches mir entfloh. Zagt nicht, so lange ihr noch hoffen könnt, und stärkt euch zur weitern Spähe mit den Speisen, die ich absichtlich zu eurer Labung von meinen Brüdern kaufte. Er reichte ihnen hier Kuchen und Braten im Überflusse, und schied mit der Hoffnung, daß er sie am folgenden Abende getröstet wieder finden werde.

Die Freunde genossen die Speisen mit Thränen, und durchwachten die Nacht meistens schlaflos, weil sie die Ursache zu ergründen suchten, durch welche der große Menes gehindert wurde, ihr Unglück durch seine Gegenwart zu enden. Oft wähnten sie, daß er eben auf einer Reise nach

den Wasserfällen des Nils begriffen sey, wenn sie aber wieder überlegten, daß er ihnen keine gewisse Zeit zur Ankunft bestimmt hatte, diese kraft seiner Versicherung voraus sehen konnte, so schwand diese Vermuthung, und sie spähten nach einer andern. Das endliche Resultat aller ihrer Schlüsse ging endlich dahin aus, daß sie sich, weil sie die Küsse der häßlichen Araberinnen geduldet, seines Schutzes unwürdig gemacht, oder er durch Trug und List des neidischen Geistes, vielleicht gar durch eine höhere Macht verhindert würde, ihr Glück zu vollenden. Die Gewißheit dieser Vermuthung änderte freylich ihr schreckliches Schicksal nicht, aber es machte sie doch fähig, es mit stoischer Gelassenheit zu ertragen.

Mit dieser begannen sie, als der Tag anbrach, neue Spähe, sie war eben so fruchtlos als vorher, aber einige Mahl sehr täuschend. Oft erblickten sie auf dieser Wanderung eine Öffnung, die zu einem unterirrdischen Gemache führte. Freudig und ahnend betraten sie solche, traurig schlichen sie heraus, wenn sie in dieser nur der Verwüstung Spuren, nirgends etwas Merkwürdiges entdeckten. Oft hörten sie einen lockenden Ruf, eilten ihm mit belebter Hoffnung entgegen, und trafen einen jungen Araber, der seine Ziegen zwischen den Ruinen weidete, und diese lockte. Schon als der Abend nahte, entdeckten sie aufs neue zwischen noch stehenden Säulen eine Grotte,

Digitized by Google

sie eilten hinein, erblickten am Boden derselben viele Stücke eines herrlichen Mosaiks, die zerbrochen und zerstreut umherlagen, und entdeckten selbst an den Wänden kostbare Verzierungen, die zwar meistens abgeschlagen waren, aber doch die ehemahlige Pracht des Gemachs laut verkündigten. Ihre so oft betrogne und immer wieder gereizte Einbildungskraft fand hier offnen Raum zum Spiele; sie überredete ihre Vernunft, daß dieß eben das nähmliche Gemach sey, welches sie ehemahls betreten hatten, unter dieser Zeit aber durch eine feindliche, gewaltsame Hand zerstört ward. Die Gewißheit dieser trugvollen Vorstellung mehrte sich immer, sie entdeckten sogar die Seitenthüre, durch welche einst die Zwerge ihren treuen Diener hereinschleppten, und endlich auch den Ort, auf welchem die wunderbare Säule stand, welche die Urquelle des Lebens in ihrem Innern verbarg. Zürne nicht, lieber Leser, ob der Einfalt der armen Schwärmer, und bedenke, daß der gelehrteste Alterthumsforscher oft diesen gleicht, wenn er durch einen ähnlichen Theil verleitet, aufs ganze schließt, und dir mit vielen Gründen beweist, daß ein Thurm, den einst die Mohren zu ihrer Schutzwehr erbauten, der berüchtigte Thurm von Babilon sey.

Hätten die armen Unglücklichen sogleich beym Eintritte in die Ruinen dieß Gemach betreten, und sich auf ähnliche Art von der Gewißheit sei-

ner Zerstörung überzeugt, so würde diese Entdeckung sie nahmenlos unglücklich gemacht haben, jetzt gereichte sie ihnen zu einer Art von Troste, der aus der Überzeugung entsprang, daß Menes sie nicht täuschte, und nicht wider Verschulden in ein Unglück führte, den er mit all seiner Macht selbst nicht entgehen konnte. Sie weihten seinem Andenken Thränen in Menge, und verließen endlich das Gemach mit der Überzeugung, das nun alle Hoffnung, alle Aussicht verloren sey. Eine Säule von dem reinsten Alabaster, die bald hernach, da sie zwischen andern Ruinen umgestürzt lag, ihre Schritte hemmte, überzeugte sie, daß dieß der Ort sey, an welchem sie der Sohn des Menes empfing. Diese schmerzhafte Erinnerung raubte ihnen alle Kraft, sie beweinten sein und ihr Schicksal, und wählten diesen Ort zu ihrer Lagerstätte. Ihre Einbildungskraft erfand bald, als sie endlich ruhten, Träume, die ihre Vermuthung bestätigten. Sie sahen, wie wilde Völker den Greis sammt seinem Sohne mordeten, die Wohnung zerstörten, das untilgbare Feuer des Lebens raubten, und die schönen Nymphen, welche eben zu ihrem nahen Willkommen angelangt waren, in ihren starken Armen fortschleppten, und zum Opfer ihrer wilden Begierden machten.

Eben wollte der träumende Friederich sie mit seiner Faust vertheidigen, als der ihn suchende Araber diese faßte, und durch gewaltsames Schüt-

teln zum Erwachen reizte. Ich komme, sprach er, die Entscheidung eurer Unternehmung zu hören. Ich habe euch Zeit in Fülle gegönnt, und hoffe, daß ihr meine Geduld nicht länger mißbrauchen werdet.

Friederich. Wir werden und wollen dieß nicht. Erst gestern am Abende sind wir überzeugt worden, daß wir vergebens harren und hoffen. Unser Schicksal steht in deinen Händen, ende damit nach Wohlgefallen.

Araber (bitter und rasch). Weh euch, daß ich es muß! Ich traute euern Worten, that alles, was ich vermochte, um euern Wunsch zu erfüllen, und mich eines Gelübdes zu entledigen, das schon lange mein Gewissen beschwerte, und ihr — — O es ist nicht recht, daß ihr mich so tief kränkt, zu einer Grausamkeit zwingt, die ich verabscheue, und doch zur Rettung meiner selbst begehen muß.

Graf (welcher ebenfalls erwacht war). Edler Mann, zürne nicht mit uns, sondern mit dem unerbittlichen Schicksale, das uns so schrecklich verfolgt.

Araber. So hadert dann auch mit diesem, wenn ich mich gegen die Wirkung desselben stemme, und es wenigstens für mich unschädlich zu machen suche. Längeres Reden und Zaudern fruchtet nichts. Folgt mir, denn die Zeit ist gemessen.

Traurig, und neues, großeres Unglück fürch-

tend, folgten die Freunde schweigend und seufzend. Der Araber leitete sie durch die Ruinen nach den Zelten seiner Freunde, die in dieser Gegend ihre Heerden weideten. Bey einem der Zelte standen seine und mehrere Kamehle belastet und reisefertig, unfern davon lagerten mehr als zwölf Araber, welche eben ein Muß verzehrten, und die Kommenden mit großer Neugierde betrachteten. Ihr Führer gesellte sich zu den Speisenden, und wie alle gesättigt waren, so langte er den Harrenden den Überrest, und geboth ihnen Eile, weil sie sogleich abreisen würden. Mit nassem Auge bestiegen sie endlich in Gesellschaft der anwesenden Araber die Kamehle, mit noch nässerm Blicke sahen sie rückwärts auf die Ruinen, welche nach und nach vor ihren Augen entschwanden, und endlich durch Hügel und Berge bedeckt wurden. Anfangs wähnten sie, daß sie wieder nach der Wüste ziehen würden, als sie aber überall neue Gegenstände, bald äußerst hohe und nackende, nur selten grünende Berge entdeckten, da wurden sie überzeugt, daß ihr Zug nach einer fremden Gegend gehe.

Die fremden Araber, welche ihren Herrn begleiteten, sprachen immer mit diesem, und achteten ihrer nicht. Sie trabten schweigend und duldend hinter dem Zuge einher, und wenn sie lagerten, so empfingen sie stets aus der Hand ihres Herrn einige Speisen, der oft mit Mitleid auf sie herabblickte, wenn

sie dankend seine Hand mit Thränen netzten. Am Ende des zweyten Tages begann auch die Wüste zu enden, der Boden grünte sparsam, am dritten Tage ward die Gegend reizender, sie konnten schon unter schattigten Bäumen lagern, und wie sie einen Fluß erreichten, erblickten sie bald an seinen Ufern eine große, wohlgebaute Stadt. Zu einer andern Zeit würde ihnen dieser Anblick, und die herrliche Lage derselben großes Vergnügen gemacht haben, jetzt bemerkten sie kaum, daß sie ringsumher mit hohen Felsen und Bergen eingeschlossen sey, und nur gegen die Wüste eine unerreichbare Aussicht gewähre.

Die kleine Karavanne stand an einer der Hütten stille, welche die Stadt umgaben. Den Freunden ward gebothen, sich ihr Lager unter einem offnen Dache zu bereiten, und die Kamehle, welche man sogleich entlastete auf der Weide zu beobachten. Sie hatten den ganzen Tag nichts gegessen, und wie die Sonne unterging, und die satten Kamehle lagerten, da suchten auch sie durch Schlaf ihren Hunger zu mindern. Noch ruhten sie nicht lange, als ihr Wohlthäter zu ihnen trat, und ihnen Speisen reichte. Wißt ihr, sprach er, wo ihr euch befindet.

Graf. Wir wissen es nicht!

Araber. Die Stadt, welche vor uns liegt, heißt Damaskus, und ist durch große Handlung in der ganzen Gegend berühmt. Morgen biethen

in solcher viele Nationen ihre Waaren zum Kaufe aus. Ahnet ihr nichts?

Friederich. Was können, was sollen wir ahnen?

Araber. Daß ich mit den meinigen ein gleiches beginnen werde.

Graf. Möge der Allmächtige deinen Handel segnen, und dir die Wohlthaten vergelten, welche du an uns so vielfältig geübt hast.

Araber. Noch versteht ihr mich nicht, ich muß deutlicher mit euch sprechen: Als ich euch aus meiner Hütte nach eurem Verlangen zu den Ruinen führte, verhieß ich, durch euch getäuscht, meiner Familie großes Lösegeld, und versprach all meinen Söhnen neue Feyerkleider. Ihr betrogt meine und ihre Erwartung, ich kann und darf mit euch nicht rückkehren, Tod würde euer, Schande mein Loos seyn, ich muß also — —

Friederich. Was mußt du thun?

Araber. Morgen werden auf öffentlichem Markte viele Sclaven zum Kaufe ausgestellt. —

Friederich und der Graf. Gott im Himmel!

Araber. Ich will, ich muß euch in die Reihe derselben stellen. Ich werde des höhern Preises nicht achten, wenn ein sanftblickender Mann euer Käufer werden will. Zagt, jammert nicht, euer Schicksal und Loos falle, wie es will, es wird weit erträglicher, als bey mir seyn. Es thut meinem Herzen wehe, weil ich so enden

muß, aber ihr habt mich hart getäuscht, und ich kann nicht mit leeren Händen rückkehren. Bereitet euch indeß, und wenn ihr bethen könnt, so bethet kräftig, damit euch ein sanfter Herr werde.

Mit diesen Worten verließ er sie, und die armen trostlosen Freunde falteten vereint ihre Hände zum Gebethe, aber sie vermochten nicht Worte zu stammlen; der schreckliche Gedanke, daß sie gleich dem Viehe verkauft werden, gleich diesem wahrscheinlich die ganze Zeit ihres Lebens karren und pflügen sollten, raubte ihnen alle Denkkraft. Sie glichen so ganz dem angeklagten Unschuldigen, welcher seine Unschuld zwar fest vertheidigte, aber nicht zu erweisen vermochte, und nun durch Scheingründe überzeugt, zum ewigen, harten Gefängnisse verurtheilt wird. Sie durchjammerten die Nacht schlaflos, und wie die Sonne, deren Anblick sonst alle lebende Geschöpfe erfreut, am heitern Himmel emporstieg, so begrüßten sie solche mit Thränen.

Bald hernach erschien ihr Herr, er trug zwey Stricke in der Hand, sein Blick hing am Boden, lange stand er schweigend vor ihnen, lange harten die Unglücklichen seines Geboths. Endlich begann es. Legt eure Hände auf den Rücken, sprach er stotternd. Sie thaten es seufzend, und er band sie mit dem Stricke fest. Geht voran, ich folge, sagte er endlich, und die Gebundnen gingen, wie ers geboth, nach der Stadt, und

Digitized by Google

in dieser durch viele volkreiche Gassen nach einem großen, freyen Platze, wo er Stillstand geboth. Die Unglücklichen blickten zagend umher, und schauderten geschreckt zurück, als sie unfern von sich eine lange Reihe von nackenden Menschen mit gebundnen Händen erblickten, welche gleich dem Viehe von allerhand Käufern betastet und besichtigt worden. Willst du uns zu diesen stellen? fragte Friederich mit zitternder Stimme.

Araber. Ich will.

Graf. So erbarme sich Gott unser!

Araber. Das thue er nach all seiner Barmherzigkeit.

Er löste nun ihre Hände, und befahl ihnen, sich zu entkleiden. Der Muth, die Standhaftigkeit der unglücklichen Schlachtopfer schwand in diesem schrecklichen Augenblicke, sie weinten gleich Kindern, und streckten zum letzten Mahle die freyen Hände zum Himmel empor. Der Araber hörte ihr Weinen, sah ihr Händeringen, und bedeckte seine Augen mit der hohlen Hand. Folgt mir, sprach er endlich, und führte sie nach einer einsamen Gasse. Hier trat er mitten unter sie, und faßte ihre Hände. Ihr seyd frey, sprach er mit sichtbarer Anstrengung, ich mag, ich will euch nicht verkaufen, geschehe, was da will, ich will nicht! Spott drückt nicht so schwer, als die Thränen des Unglücklichen. Dort steht das Haus eines Christen, eilt dahin, der Besitzer desselben wird seine unglücklichen Brüder willig aufnehmen, und

thut ers nicht, so zahlt die Herberge. Bey diesen Worten drückte er beyden ein Goldstück in die Hand. Geht, geht, fuhr er fort, damit mich die That nicht reue; dankt nicht, denn ich erfülle nur mein Gelübde! Lebt wohl, und erinnert euch meiner, wenns euch wohl geht!

Ehe sie die Größe dieser seltenen That zu fassen, und Worte des Danks zu stammlen vermochten, war der seltne Wohlthäter schon ihrem nachstarrenden Auge entschwunden. Gott sey Vergelter! sprachen endlich beyde, und nahten sich dem Hause des Christen. Die Thüre war verschlossen, sie klopften, endlich öffnete sie sich, und die Erlösten traten ein.

Ende des zweyten Theils.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Northwestern Univ. Libr.
35556007482282
v.2 MAIN 833.6 S75g

Conservation provided by the
Margaret Clover Symonds
Preservation Endowment

Digitized by Google